

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
01/15 www.alpenverein.it



EDI STUFLESSER

60 Jahre Bergretter 36

PLÄSIER PUR

Jennwandpfeiler 49

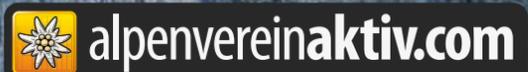
WÜSTENSCHNEE

Skitouren in Marokko 64



Bewegt

TIPP:
MATERIAL-
ALTERUNG




Touren



Bedingungen



Hütten



Wetter

 47° 09' 05" N, 11° 16' 36" O (2478 m)

Das Tourenportal der Alpenvereine


 alpenverein
 österreich

 gemeinsam grenzenlos gestalten
INTERREG
 Bayern – Österreich
 2007-2013

 Dieses Projekt wird durch den EFRE – Europäischer
 Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen von
 INTERREG Bayern – Österreich 2007–2013 gefördert.

Android



iPhone



Foto: Mario Zott



Liebe Mitglieder

Umwelt bewegt die Menschen im Alpenverein – ob einzelne Pioniere, die die Bevölkerung zu sensibilisieren versuchen, Naturschutzgruppen der ersten Stunde oder jeden Bergsteiger, der mit Umwelt in erster Linie Landschaft meint. Der Einsatz für eine intakte, möglichst unerschlossene Umwelt wird vor Ort häufig sehr emotionsgeladen geführt, ist meistens undankbar, oft vergeblich und kostet viel Kraft. Doch er wird auch – manchmal hinter vorgehaltener Hand – wahrgenommen und anerkannt.

Waren es früher vermehrt Protestaktionen mit Plakaten und Fahnen, so setzen die Ehrenamtlichen, die heute hinter der Naturschutzarbeit (nicht nur) des Alpenvereins stehen, mehr auf Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit. Sie versuchen mit Argumenten zu überzeugen und Alternativen aufzuzeigen. Es gehört zu ihrem Selbstverständnis, auf Landschaftseingriffe hinzuweisen und diese zu hinterfragen.

Die Köpfe mögen sich im Laufe der Zeit geändert haben, ihre Motivation ist dieselbe geblieben: der Erhalt der Ursprünglichkeit unserer Berglandschaften als Energiequelle für den Alltag, weil das der eigenen Seele gut tut, aber auch aus der Überzeugung heraus, sie für künftige Generationen zu bewahren. Von diesem hohen persönlichen Einsatz profitiert die gesamte Bevölkerung, und das sollte es ihr auch wert sein.

 Judith Egger
 Referat Natur & Umwelt


Liebe Bergfreunde

Berge sind keine Grenzen. Allein der Mensch zieht Mauern als Bastion für Ideologien, Religionen und Macht.

Mit einer Serie wollen wir in diesem Jahr an den Ersten Weltkrieg vor 100 Jahren erinnern und an die Berge dieses Wahnsinns. Die Asche verbrannter Erde und unsagbaren Leidens drang aber nicht einmal in die Vorzimmer der Regenten und auch dieser Krieg reichte nur für eine dumpfe Feuerpause. Geschichte lehrt nicht, im Gegenteil: Gepriesen werden die Feldherren von heroisiertem Gemetzel, und ein müdes Achselzucken ruft die Ausrottung ganzer Völker im Namen eines angeblich erlesenen Geistes hervor. Die Rüstungsindustrie boomt wie nie zuvor und der hemmungslose Vernichtungstrieb wird sich noch vervollkommen in perfider Mordmaschinerie und selbstgerechter Hybris. Zuletzt mit dem Generalangriff auf die Schöpfung?

Eine verstärkte Bildung in Ethik, Empathie und Humanität könnte ein Beitrag wider die Radikalisierung der Gesellschaft sein, eine Hilfe zu persönlicher Lebensschule und vielleicht endlich zu beständigen Respekt zwischen den Kulturen.

Lasst uns wenigstens keinen Berg mehr besiegen und keinen Kampf um Gipfel führen! Denn ein Weg zu mehr Menschlichkeit führt auch über die Berge.

 Ingrid Beikircher
 Redaktionsleitung



Bevor sich die Erde
zum ersten Mal dehnt
auf dem schmelzenden Lager
bevor ihr unbändiges Leben
ausbricht
zaudert ein letztes
atmendes Schweigen

Gabriele von Pidoll
1908-2006, Meran

Brunnen am Oachkatzweg in Sand in Taufers

Foto: Ingrid Belkircher

Okzitanische Pfade

Auf historischen Wegen durch das Valle Maira im Piemont

68



Foto: Ilse Egger

Der slowenische Bergsteigerverband PZS

Im Gespräch mit Danilo Skerbinek



34

Foto: Danilo Skerbinek

Skihochtouren

Die richtige Ausrüstung



Foto: Renato Botte

80

Mythos Gebirgskrieg

Erster Weltkrieg: Die Front in den Tiroler Bergen 42



Am Gipfel der Gefühle

Die Königsspitze-Nordwand mit den Mair-Brüdern 62

Pico del Teide

Wo die Freiheit nicht grenzenlos ist 66

Sicher radeln

Tipps und Touren für Kinder 74

alpenvereinaktiv.com

Neuheit Lawinenlagebericht 78

Titelfoto: Armin Mutschlechner, Kampill/Bozen, bei Kirche St. Martin/A22, aus der Serie „Südtirol ist schön“

TITELTHEMA

Umwelt bewegt

Eine Geschichte des Naturschutzes und wo er heute steht

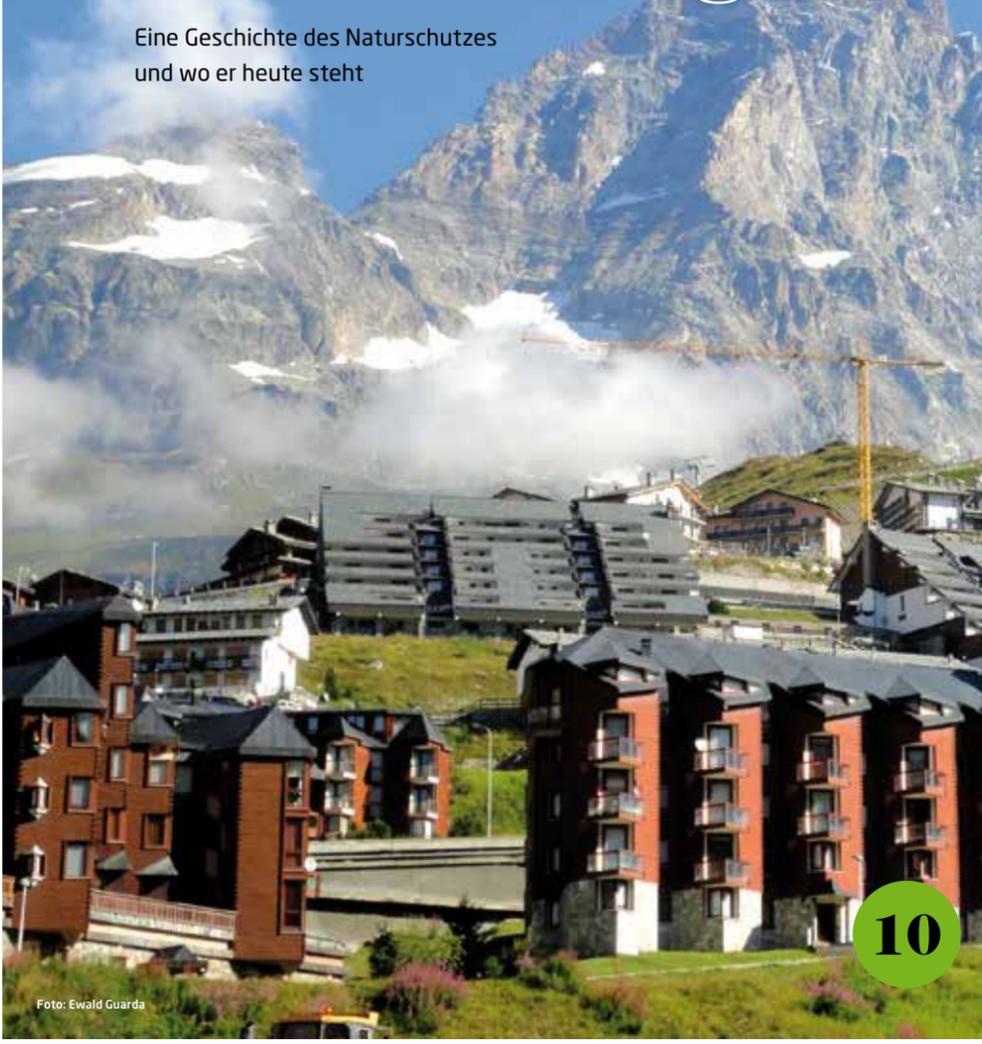


Foto: Ewald Guarda

10

Tirol Shan

Erstbesteigung in China



Foto: Simon Gietl

72

KURZ & BÜNDIG 8

UMWELT BEWEGT

Umweltschutz in Südtirol	10
Umwelt bewegt	12
Umweltschutz ist nie fertig	14
Wohin entwickeln wir die Alpen?	20
Pepi Feichtinger – Eine alpine Rolltreppe	21
Der Unbeugsame: Peter Haßbacher	22

AVS AKTUELL

Euregio-Umweltpreis für den AVS	26
Wettkampfklettern: Hinter den Kulissen	28
Juniorcup 2014/15	30
AVS-Weiterbildung	31
Richtungszeiger in der Wegmarkierung	32
In memoriam: Andreas Rieper	33

GIPFELGESPRÄCHE

CAA: Der PZS	34
Bergrettungsgeschichte: Edi Stuflesser	36

BERICHTE

Die AVS-Schutzhüttengenossenschaft	40
Erster Weltkrieg: Mythos Gebirgskrieg	42
Militärschriften	47
Auenlandschaften	48
Jennwandpfeiler	49
Klettergarten Priel	50
Klettergärten: Sanieren & Erschließen	52
Der Eisturm	54
Eiskletter-WM Rabenstein	57

UNTERWEGS

Schneeschuhwandertipp: Rieserferner	58
Königsspitze-Nordwand	62
Skitourenreise nach Marokko	64
Zum Teide auf Teneriffa	66
Valle Maira: Percorsi Occitani	68
Erstbegehungen	71
Tirol Shan in China	72

TIPPS & INFOS

Auf dem Drahtesel unterwegs mit Kindern	74
Sicher Radeln	76
alpenvereinaktiv.com	78
Bergsteigertipp: Skihochtouren	80
AVS-Bergfilmreihe: Hansjörg Auer	81
Materialalterung	82
Alpenvereinskurse	87
Bücher aus der AVS-Bibliothek	88
Kleinanzeiger	89

kurz & bündig

Rückruf- und Nachrüstaktionen bei Lawinenairbags



Alle ABS-Twinbag-Systeme, die jemals mit einer Stahlpatrone ausgelöst wurden, sind vom Rückruf betroffen

Foto: ABS

Mehrere sicherheitsrelevante Nachrichten kamen in den vergangenen Wochen zum Thema Lawinenairbags: Bei ABS gibt es eine große Rückrufaktion und bei Mammut ist die Nachrüstung mit einem Kunststoff-Clip nötig. Nachfolgend die Details.

Stahlpatronen und Twinbag-Systeme von ABS zurückgerufen: Beim Befüllungsprozess von Stahlpatronen ist es laut Hersteller ABS in der Vergangenheit zur Verunreinigung durch Bearbeitungsrückstände gekommen. Diese Partikel können nun das ganze System bei Auslösungen blockieren, daher werden mehrere Modelle

zurückgerufen. Betroffen sind alle europäischen ABS-Auslöseeinheiten aus Stahl (Stahlpatrone und Griff) mit einem Befülldatum bis zum 2. Dezember 2014, ABS-Rucksäcke mit integriertem Twinbag-System (Doppelairbag), die seit 1996 auf dem Markt sind, und auch ABS-Inside-Partner-Modelle (Bergans, Dakine, Deuter, Haglöfs, Ortovox, Salewa, The North Face, Vaude). Nicht vom Rückruf betroffen sind: Carbonpatronen, Stahlpatronen mit einem Befülldatum ab dem 3. Dezember 2014 und ABS-Mono-Airbags. Achtung: Beim Kauf eines ABS-Rucksacks wird eine Testauslösung im Fachhandel durchgeführt. Das bedeutet, dass auch bei Erwerb eines ABS-Systems mit Carbonpatrone diese Testauslösung möglicherweise mit einer Stahlpatrone erfolgt ist und das System verunreinigt hat. Weitere Informationen und Details auf der ABS-Homepage: www.abs-airbag.com

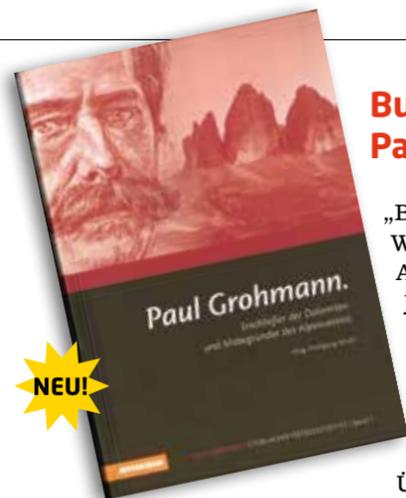
Mammut-Lawinenairbags brauchen Nachrüstung mit Kunststoff-Clip: Einzelne Rückmeldungen sowie intensive



Mammut-Airbagsysteme der Produktionszeiten Winter 2011/12, 2012/13 und 2013/14 müssen mit einem Kunststoffclip nachgerüstet werden

Foto: Mammut

Nachkontrollen haben laut Mammut ergeben, dass sich in seltenen Fällen die Verbindung zwischen Auslöseeinheit und Venturidüse bei sehr intensivem Gebrauch des Lawinenairbags lösen kann. Um das zu vermeiden, muss der Lawinenairbag mit einem speziell dafür entwickelten Clip (Venturi-Clip) nachgerüstet werden. Von der Nachrüstung sind die Modelle Removable Airbag System RAS, Protection Airbag System und Snowpulse Lifebag System betroffen. Diese Systeme können sowohl in Rucksäcken der Firma Mammut, Snowpulse, Highmark by Snowpulse, Scott, als auch bei Ferrino, Oakley und Jones Snowboarding verbaut sein. Weitere Informationen und Details auf der Mammut-Homepage: www.mammut.ch



Buch über den Mitbegründer des Alpenvereins Paul Grohmann erschienen

„Begeisterter ist wohl selten ein Jünger an seine Arbeit gegangen!“ Mit diesen Worten fasst der Wiener Alpinpionier Paul Grohmann (1838–1908) in seiner Autobiografie sein vielfältiges Engagement in den Dolomiten zusammen. Im Jahr 1862 hatte er erstmals die Ampezzaner Straße betreten; in den folgenden Jahren bestieg er eine Reihe prominenter Dolomitengipfel zum ersten Mal. Durch seine zahlreichen alpinliterarischen Veröffentlichungen trug er maßgeblich zur touristischen Erschließung der Dolomiten bei und war einer der Mitbegründer des Alpenvereins. Im Januar ist die umfassende Biografie von Grohmann im Athesia-Verlag erschienen, samt einer Übersicht zu seinen bedeutendsten Bergfahrten. „Paul Grohmann. Erschließer der Dolomiten und Mitbegründer des Alpenvereins“ wurde von Wolfgang Strobl herausgegeben und beinhaltet Aufsätze verschiedener Autoren. ■



Jeff Mercier in Italiens erster D14-Drytooling-Route

Foto: Massimo Fogazzi

Erste D14 in Italien

Drytooling steht für das Klettern mit Eisgeräten und Steigeisen im Fels und „Low G Man“ heißt die erst Drytooling-Route Italiens im Schwierigkeitsgrad D14. Der französische Alpinist Jeff Mercier hat die Route am 28. Dezember vergangenen Jahres in Bus del Quai in Iseo als erster Athlet durchklettert. Eigentlich handelt es sich bei „Low G Man“ um eine Kombi-

nation aus drei bestehenden Routen: „Ermafrodito“ (D7+ in der Traverse) bezeichnet den Quergang im unteren Teil, dann kommt „Megarook“ (D12+) und Kamasutra (D13+). Alles in allem steht „Low G Man“ für 45 anspruchsvolle Klettermeter. ■

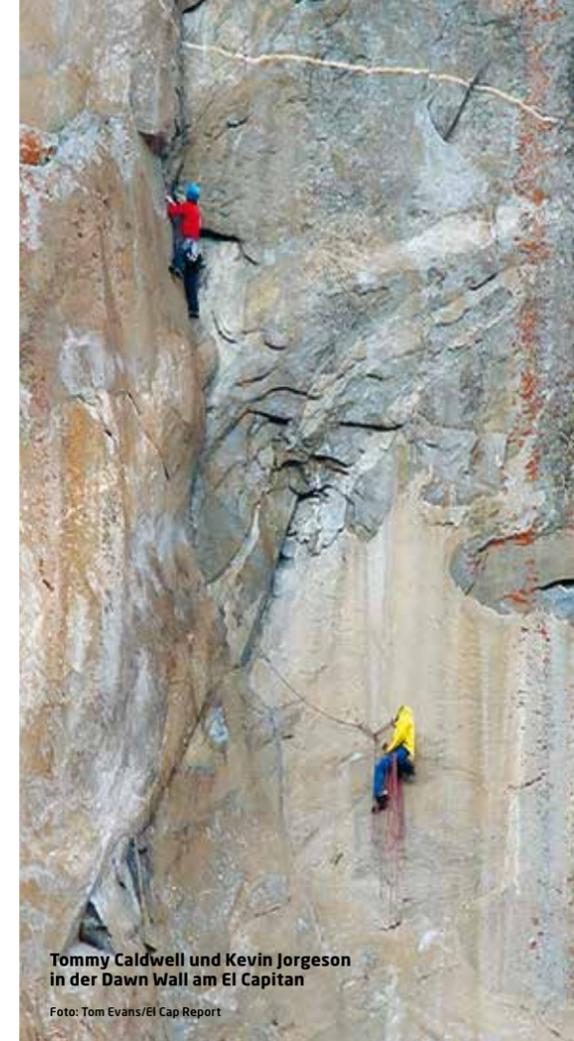


Stephan Siegrist mit Kamerawürfel in der Eigernordwand

Foto: Mammut/Dani Arnold

Eigernordwand virtuell

Sie sind wahre Klassiker: die Eigernordwand und das Matterhorn. Was bisher für die meisten Bergsteiger ein Traum bleiben musste, kann man nun ganz einfach von zu Hause am Computer Schritt für Schritt „erleben“ – zumindest virtuell. 360-Grad-Aufnahmen aus den Schlüsselstellen der Heckmair-Route und des Hörnli-Grats zeigen die Besteigung aus der Sicht des Bergsteigers. Und das auch noch in prominenter Begleitung: Beim Eiger führen die Extrembergsteiger Dani Arnold und Stephan Siegrist die Kamera, beim Matterhorn begleitet David Fassel Siegrist zum Gipfel. Die Virtualisierung der Berge mag zwar Fragen aufwerfen, beeindruckend sind die Bilder aber allemal. Zum virtuellen Aufstieg geht's unter: <http://project360.mammut.ch/> ■



Tommy Caldwell und Kevin Jorgeson in der Dawn Wall am El Capitan

Foto: Tom Evans/El Cap Report

Dawn Hall: Historische Begehung des El Capitan

Wenn Kletterer vom Yosemite Nationalpark in Kalifornien reden, denken sie an den El Capitan. Die 1.000 Meter hohe Wand gilt als eine der längsten der Welt und die Route „Dawn Wall“ als eine der schwierigsten – und bisher war sie noch nie freigecklettert worden. Bis die beiden Amerikaner Tommy Caldwell und Kevin Jorgeson am 27. Dezember in die Wand einstiegen, um sich ihren Traum zu verwirklichen. Sieben Jahre lang hatten sie an der Wand trainiert und die 32 Seillängen einstudiert. Die Rotpunkt-Begehung gelang nach 19-tägiger Tortur. Die Begehung markiert nicht nur einen Meilenstein der Klettergeschichte, sondern entpuppte sich auch als alpines Medienereignis. ■



WANTED – gesucht

Wer baut goldene Brücken?

Der Umweltschutz in Südtirol leidet bei genauerem Hinsehen nicht an der Beteiligung der Bevölkerung. Es gibt zahlreiche Initiativen. Diese finden allerdings im Kleinen statt, es fehlt an Vernetzung untereinander. Und am Mitmachen der Sympathisanten. Eine Analyse anhand einiger Beispiele und ein Ausblick für einen neuen Weg.

Ende 2014 ließ Umweltlandesrat Richard Theiner aufhorchen: Das Land erwäge ein Tempolimit auf der Brennerautobahn. Nicht prinzipiell, sondern dann, wenn die Emissionswerte entlang der A22 die EU-Grenzwerte überschreiten. Ein dynamisches Tempolimit also.

Für seinen Vorstoß erntete der Landesrat sofort Widerstand von

Südtirols Wirtschaft. Damit erlebt er das Prinzip des Umweltschutzes an seiner eigenen Haut: Jeder Vorstoß zum Schutze der Natur findet seine Gegner und man steht plötzlich ganz schön alleine da.

Diese Einsamkeit teilt der Landesrat mit den zahlreichen Initiatoren, die sich irgendwo in Südtirol aktuell um Naturschutz bemühen

oder bemüht haben. Bewegungen für neue zukunftsweisende Positionen oder gegen massive Eingriffe in die Natur finden irgendwo in allen Bezirken statt. Es wird im Kleinen, lokal, vor Ort umweltgeschützt. Das ist sinnvoll, da lokale Befindlichkeiten einfließen. Aber genau das erhöht den Druck auf Einzelne – ihren Anliegen fehlt häufig die Kraft der Masse, die Kraft einer Bewegung.

Dies lässt sich an zwei Beispielen nachzeichnen.

Beispiel Vinschgau

Die Promotoren des Pestizidverbots in Mals haben ein Meisterwerk vollbracht, als sie mit einer breit angelegten Kampagne die Bevölkerung inhaltlich informiert und danach in einer Volksbefragung entscheiden ließen.

Die 75-prozentige Zustimmung zum Pestizidverbot war mehr als ein Achtungserfolg. Die Malser haben in Südtirol – und weit darüber hinaus – mit ihrer Vision, die weltweit wirken könnte, Respekt und Aufmerksamkeit



Lokal organisierter Widerstand gegen ein Erschließungsprojekt im Lagaun/Schnals
Foto: Umweltschutzgruppe Vinschgau

erfahren. Obwohl – oder gerade weil – der Weg juristisch und politisch dafür noch zu ebnen wäre.

Der Gemeinderat hat am 7. Jänner 2015 den Volkswillen ignoriert und das Verbot versenkt.

Beispiel Pustertal

Mit Arroganz und brachialen Mitteln wurde der Widerstand in Sexten erstickt. Für den Zusammenschluss der Skigebiete Helm und Rotwand reichte den Betreibern nicht die schmale Variante, sondern man hat die Skigebiete oben in den Bergen zusammengeschlossen, um so nah am UNESCO-Weltnaturerbe gleich noch einige Pisten anzubringen. Für diesen Maximaleingriff gingen die Projektbetreiber sogar auf die Straße.

Zwar unterstützten der Dachverband für Natur und Umweltschutz, das Referat für Natur & Umwelt im AVS und die Heimatpfleger die Sextner Naturkämpfer, aber selbst Politiker und Verbandsvertreter wurden von den Waldschlägern überrascht.

Die Grobheit, mit der das Projekt durchgedrückt und der Wald übers Wochenende den Motorsägen weichen musste, verrät die Größe der Verzweiflung und die Defensive, aus der heraus die Pistenlobby handelt.

Ein solcher Stil bringt dennoch nie jemanden weit.

Veränderte Paradigmen

Warf man früher Umweltschützern vor, kompromisslos gegen etwas einzutreten, zeigt sich immer öfter

das Gegenteil: In Mals stellte sich der Gemeinderat gegen den Versuch einer pestizidfreien Landwirtschaft, in Sexten waren die Betreiber gegen eine ressourcenschonendere schmalere Variante des Zusammenschlusses.

Der Umweltschutz aber hat offenbar sein Paradigma verändert: Er zeigt Kompromissbereitschaft, bringt zukunftsweisende Vorschläge. Naturschützer lassen längst mit sich reden. Es muss also noch andere Gründe für manche ihrer Misserfolge geben.

Der Umweltschutz stößt rechtlich an seine Grenzen. Das zeigt sich am kommunal gescheiterten Pestizidverbot in Mals und an den verlorenen Rekursen in Sexten. Wer auf neue gesetzliche Inputs zum Umweltschutz aus Rom wartet, geduldet sich allerdings über die Lebensdauer der aktuell präsenten Generationen hinaus.

Südtirol ist aufgrund seiner Autonomie und aufgrund seines Austausches mit den nördlichen Nachbarn geradezu prädestiniert dafür, die italienische Umweltrechtssprechung voranzubringen.

Wer aber neue rechtliche Impulse geben will, braucht Allianzen: Weder Mals noch Sexten waren untereinander oder mit anderen Naturschützern verbunden – auch in vielen anderen Orten wird aktuell in Südtirol für den Erhalt oder für nachhaltige Ideen eingetreten (siehe Kasten). Denn es gibt viel zu tun zum Umweltschutz.

Im Einzelkampf gesellschaftliche Grundprinzipien zu verändern, ist

AGENDA UMWELTSCHUTZ

Hier brauchen wir die Aufmerksamkeit für Naturschutz:

- Zusammenschlüsse von Skigebieten
- Almerschließungen mittels Straßenbau
- Intensivierung alternativer und öffentlicher Mobilität
- Bau des BBT und der Zubringerstrecken im Eisacktal und Unterland
- Konzepte für die Nutzung alternativer Energien
- Konzept für Wegenutzung des Massen-Outdoor-Tourismus
- Lokale Akzeptanz des Nationalparks Stilfser Joch (Marketing der Gemeinden)
- Festigung des Ensembleschutzes
- Überarbeitung der Urbanistikregeln
- Vermeidung von Erschließungen neuer Infrastrukturen im alpinen Raum

ein Kampf gegen Windmühlen – und kann auch kein Anliegen im Sinne eines demokratisch abgesicherten Umweltschutzes sein.

Es gilt, für den Umweltschutz wieder die Massen zu mobilisieren. Umweltschutz funktioniert über Bewegungen. Den rechtlichen Rahmen an die sich weiterentwickelten Bedürfnisse anzupassen, braucht die Wucht, die nur einer breiten Bewegung gelingt. Auch in Südtirol. Mit einer breiten Allianz den Landesrat für Umwelt bei der Umsetzung des Tempolimits zu unterstützen, könnte aktuell eine goldene Brücke sein und ihn ins Boot holen.

Eine Aktion unter dem Deckmantel: „Zusammenschluss der Umweltschützer“.

Jutta Kußstatscher



Sorgte in der jüngeren Vergangenheit für Unmut: Ausbringen von Pestiziden in der Obstwirtschaft

Fotos: Archiv Dachverband

Umwelt bewegt



Ob ein Müllsammeltag in der Sektion, ein Wandertag zum Thema Wildtiere, ein Vortragsabend über Almerschließungen oder eine landesweite Sensibilisierungsaktion - Naturschutz ist vielfältig und findet auf verschiedenen Ebenen statt. Im Alpenverein sind es vor allem die ehrenamtlichen Mitarbeiter im Referat für Natur & Umwelt, die sich dem Schutz und der Pflege der alpinen Natur verschrieben haben. Was ist ihnen wichtig? Was treibt sie an? Und was bewegt der Naturschutz im Alpenverein? Hier einige Stimmen dazu:

ALEXA NÖCKLER

Sand in Taufers, *1965, seit 2011 Referentin für Natur & Umwelt in der Sektion Sand in Taufers

Warum engagierst du dich für den Natur- und Umweltschutz?

Natur- und Umweltschutz sind meine Themen, meine Leidenschaft. Ich selbst bin nicht die große Berggeherin, mehr die Naturgenießerin und das gibt mir viel Kraft und das Wissen, dass die Natur den Menschen nicht braucht.

Ich versuche zu sensibilisieren und Diskussionen anzustoßen. Im Zuge meiner Arbeit

im Tourismusverein organisiere ich im Sommer naturkundliche Vorträge, bei denen wir auch schwierige Themen wie Almerschließungswege, Wasserkraftwerke oder die Gülleproblematik ansprechen.

Die Leute hören zu, lassen sich gerne einen Sachverhalt erklären. Wenn man freundlich, aber bestimmt Missstände anmerkt, dann kommt das gut an. Man muss nicht immer mit dem Rammbock kommen.

STEPHAN ILLMER

Lana, *1983, seit 2011 Mitglied im Referatsausschuss Natur & Umwelt, Leiter der AG Müll.Berge

Wie ist dir die Idee für eine Müllausstellung gekommen?

Am liebsten sind mir die Berge so, wie sie von Natur aus sind: wild, ursprünglich, ungekünstelt – natürlich eben. Deshalb erlaube ich es mir, sooft ich unterwegs bin, den ganzen Kunststoff aufzuräumen, den andere mühselig die Berge hinaufgetragen haben. Gleichgesinnte tun dies genauso eigenmächtig wie unnachgiebig.

Einiges von diesem Müll gibt es in einer Wanderausstellung (siehe S. 26) zu sehen. Die Bergfreunde werden darin auf humoristische Weise mit ihrem eigenen Plunder konfrontiert, und vielleicht sogar dazu angeregt, künftig weniger Zeug in die Höhen zu verfrachten, somit: weniger Spuren am Berg zu hinterlassen.

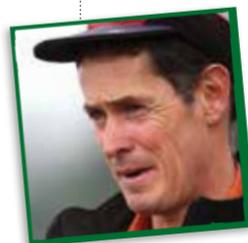


MARKUS BREITENBERGER

Ulten, *1965; 2003– März 2015 Referent für Natur & Umwelt im AVS

Wo steht für dich das Referat für Natur & Umwelt im Alpenverein?

Kernaufgabe des Referates für Natur & Umwelt ist die Sensibilisierung und Verankerung des Umweltgedankens, vorwiegend bei all unseren fast 63.000 Mitgliedern, innerhalb der AVS-Referate und im Führungsgremium des AVS. Wir setzen uns für eine schöne, saubere und gesunde Bergwelt ein. Wir sind Partner der Natur sowie der vielen ehrenamtlichen Sektionen und Ortsstellen.



Bei Bedarf sind wir Umweltschutzwart – konstruktiv und sachlich. Wir haben eine Beobachtungsaufgabe, sind manchmal Warnlampe und sagen auch zu heiklen Themen unsere Meinung. Wir haben auf unsere Natur und Umwelt einen 360-Grad-Blick. D. h. wir verbinden damit den Bergsport, Wirtschaft, Kultur, Jugend, den Respekt vor der Natur und den Schutzgedanken.

Bei unseren Initiativen unterstützen wir lokale, gesunde und kleine Kreisläufe und kooperieren mit unseren Partnern über die Grenzen hinaus. Der Spargedanke fließt überall mit ein, egal, ob es um Fragen der Energienutzung geht oder um das Thema Neuerschließung im Gebirge. Das Referat für Natur & Umwelt hat ebenfalls einen ästhetischen Anspruch auf unerschlossene, ursprünglich gebliebene Almen- und Gebirgslandschaften.

Bei der Sensibilisierung setzen wir auch auf das Thema Langsamkeit mit dem Motto „Weniger ist Mehr“. Wir wollen Interesse wecken für Natur und Umwelt und wünschen allen Menschen, sich öfters im Gelände, im Gebirge, langsam zu bewegen und unsere schönen Alpen für die Zukunft zu erhalten und wertzuschätzen.



MARTIN OBERHOFER

Algund, *1983, seit 2013 Mitglied im Referatsausschuss Natur & Umwelt

Was bewegt dich an der Referatsarbeit? Besonders am Herzen liegt mir der Erhalt der letzten unberührt verbliebenen alpinen Landschaften. Die ursprünglichen, rein von der Natur geformten und vom Menschen unbeeinflussten Gebiete werden immer weniger und diese gilt es zu schützen. Ich bin nicht prinzipiell gegen alle Eingriffe, doch ihre langfristige Bedeutung finde ich sehr wichtig. Unberührte Gebiete können auch eine neue, moderne und nachhaltige Form des Bergerlebnisses ermöglichen.



EDMUND GASTEIGER

Bruneck/Meran, *1964, 1998–2003 Referent für Natur & Umwelt im AVS

Was war dir als Referatsleiter wichtig? Die Dinge anzupacken und umzusetzen! Sei es bei Projekten wie „Wandern ohne Auto“ als auch in der Sensibilisierung. Hinter mir standen ein tolles Führungsteam samt Mitarbeiter und die Vereinsführung – im Nachhinein betrachtet die Schlüssel des Erfolges. Wir waren damals in der Öffentlichkeit sehr präsent, sicherlich wurden viele Themen in der Bevölkerung stärker gespürt. Für mich war es toll, mit all diesen Menschen zusammenzuarbeiten, ihnen auf verschiedenen Ebenen zu begegnen, vom „einfachen“ Bergbauern bis hin zum „hohen“ Funktionär. Wichtig war mir auch der Kontakt über die Vereinsgrenzen hinaus, z. B. bei gemeinsamen Aktionen mit der Naturschutzgruppe im CAI oder dem DAV.



JOHANNA PLATZGUMMER

Bozen/Schlanders, *1969, Mitglied im Referatsausschuss Natur & Umwelt

Umwelt bewegt mich besonders, weil... Umwelt ist ein so weit gespanntes und komplexes Thema, viele Daten werden zu Zusammenhängen verknüpft, der Wissensstand verändert sich und verschiebt wieder alles. Das ist zunächst sehr abstrakt. Um Vorgänge zu erklären, nutzen wir Beispiele aus unserer Lebenswelt. Für mich selbst ist jeder Tag erfüllt, wenn ich wahrnehme, verstehe und respektiere. In meiner Arbeit beim Naturmuseum in Bozen und als Mitglied des Referats für Natur & Umwelt gehört es dazu, dass ich diese Haltung auch anderen vermittele und anrege, eine Umweltkultur zu leben.



LUIS VONMETZ

Bozen, *1938, 1973–2009 Mitglied der Landesleitung des AVS, 1991–2009 Präsident

Wie erlebst du das Thema Umwelt im Alpenverein? Das Thema Umwelt war mir immer wichtig und ist es noch. Wir haben im Alpenverein immer zwei

Aspekte bearbeitet: Einerseits müssen wir bei kritischen Erschließungsfragen Feuerwehr spielen und reagieren, andererseits fahren

wir mit der Sensibilisierung und Ausbildung unserer Mitglieder für den respektvollen Umgang mit der Natur und Landschaft eine langfristige Schiene.

Gemeinsam mit den anderen Alpenvereinen schützen wir die Natur der Alpen überall dort, wo sie gefährdet ist – nicht nur ober der Waldgrenze! Über den Dachverband haben wir uns auch bei Themen wie Transit oder Flugplatz eingebracht, weil wir den Naturschutz als ganzheitliches Anliegen sehen.



KLAUS BLIEM

Laas, *1967, seit 2003 Mitglied im Referatsausschuss Natur & Umwelt

Was bewegt dich, im Ausschuss des Referats für Natur und Umwelt mitzumachen?

Mich interessieren besonders die Themen Wildtiere und Wintersport. Es geht mir auch um die Vermittlung von Toleranz für die natürliche Rückkehr der Großraubtiere. Ich erlebe die Bergwelt als meine Seelenlandschaft, denn der menschliche Einfluss beschränkt sich im Hochgebirge auf den Beobachter- und Genießerstatus. Dafür setze ich mich gerne ein. Natürlich haben wir in den Alpen nicht die Wildnis Kanadas, denn innerhalb von zwei bis drei Stunden sind wir wieder im geschützten Kulturlandschaftsraum. Die wenigen Rückzugsgebiete gilt es deshalb unbedingt zu erhalten. Wir haben in Südtirol die Wahl, in Gebieten mit wenigen Leuten oder auf Wanderautobahnen unterwegs zu sein. Beides hat seine Berechtigung, lebt aber von einer intakten Landschaft rundherum.





Bauarbeiten an Piste und Talstation der Verbindung zwischen den Skigebieten Helm und Rotwand/Sexten
Foto: Judith Egger



Protest der Bozner Bauern gegen Rauchemissionen aus der Bozner Industriezone, 1965

Foto: Archiv Jutta Kusstatscher

Erste Initiativen

1965 färbten sich die Blätter der Reben in den Weingärten in und rund um Bozen gelb, noch bevor sich der Herbst angekündigt hatte. Kinder litten im Bozner Süden plötzlich an blauen Flecken.

Hohe Fluoridwerte wegen der Emissionen zweier Großwerke in der Bozner Industriezone waren der Grund für die blauen Flecken und für die vergilbten Rebblätter. Mehr als 100 Bauern organisierten sich zum Anti-Rauch-Komitee und forderten Taten. Es war dies die erste große Umweltdemonstration in Südtirol.

Seitdem haben viele Bürgerinnen und Bürger um die Natur im Lande gekämpft: auf der Straße, in den Verbänden, zu denen sich viele von ihnen zusammengeschlossen haben, aber auch in den lokalen Parlamenten auf Gemeinde- und Landesebene. Die Anliegen und Bestrebungen, die Umwelt

zu schützen, haben zwar nicht immer Erfolg. Aber viele Gedanken, Ansätze und Visionen haben sich bis heute im Grunde durchgesetzt. Auf den Punkt gebracht, lässt sich zur Entwicklung des Umweltschutzes festhalten:

- Die Rechtsordnung sieht heute viele Vorkehrungen zum Naturschutz vor.
- Umweltschutz ist heute nicht mehr nur ein parteipolitisches Anliegen.
- Und: Umweltschutz ist nie fertig.

Der Umweltschutz in Südtirol hat sich etappenweise entwickelt. Die Natur zu schützen wurde und wird immer als Luxus bezeichnet. Das klingt auch heute in Zeiten der Sparhaushalte wie eine Absage an alle, die sich engagieren.

Der Blick zurück zeigt aber, dass das so nicht stimmen muss.

Als die Bozner Bauern 1965 auf die Straße gingen, lag Südtirols Wirtschaft noch in der Nachkriegsdepression. Die Wirtschaft kam hierzulande nicht in Schwung, bis in die 1970er-Jahre wurde der Aufbau zusätzlich von einer massiven Abwanderung junger Arbeitskräfte geschwächt.

Trotzdem beginnt irgendwann in den 1960er- und 1970er-Jahren der moderne Südtiroler Umweltschutz. Als um 1970 der norddeutsche Reifenhersteller Continental in Brixen eine Niederlassung errichten wollte, gab es trotz der verlockenden 1.000 Arbeitsplätze großen Widerstand. →

Umweltschutz ist **NIE** fertig

Der Blick zurück zeigt: Der Umweltschutz in Südtirol hat sich etappenweise vollzogen. Mutige Ideen, überzeugte Personen und die Beteiligung der Bevölkerung waren die Motoren der Entwicklung. Ein Abriss der Geschichte des Umweltschutzes. Von gestern bis heute.



Anti-Transit-Demo auf dem Bozner Waltherplatz, 1989



Demonstrationen und Einbringungen aus der Landespolitik führten unter anderem dazu, dass der Konzern seine Pläne entnervt fallen ließ. Ein Federführer des Widerstands war Josef Rampold (1925–2007), Schriftleiter der Tageszeitung „Dolomiten“, die zu erwartenden Rauchschwaden einer Reifenproduktion wären ihm ein Gräuel gewesen.

Naturparke und Sensibilisierung

Als erste politische Galionsfigur, Naturschutz galt in den Anfängen der Südtiroler Umweltbewegung als Heimatschutz, kann Alfons Benedikter (1918–2010) bezeichnet werden. Er war von 1959 bis 1970 als Landesrat für den Landschaftsschutz verantwortlich. Bereits zuvor, 1948 in seinem ersten Amtsjahr als Landesrat, veranlasste Benedikter das erste,

1970 folgte sein zweites Landschaftsschutzgesetz. Er unterstützte den ersten Umweltlandesrat Giorgio Pasquali dabei, das Naturparkgesetz 1970 zu erlassen: Teile der Seiser Alm mit dem Schlern wurden 1974 als erster Naturpark Südtirols ausgewiesen. Die Ausweisungen der Gebiete Puez-Geisler, Fanes-Sennes-Prags und Sextner Dolomiten (heute Drei Zinnen) folgten 1978, 1980 und 1981. Sie bilden zusammen das Herzstück dessen, was 2009 von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt wurde.

Die Naturparks einzurichten war für die verantwortlichen Politiker ebenso wenig ein Vergnügen wie für viele vor Ort. Denn in Plätzwiese, Villnöß und schon damals in Sexten gab es Pläne, Lifte zu bauen, im Pfossental und im Passeiertal sollten Stauseen errichtet werden. Die Naturparks Texelgruppe (1976), Trudner Horn (1980) und Riesenferner-Ahr (1988) kamen mit den Jahren dazu.

Die Diskussionen rund um die Naturparks aber waren zugleich eine

erste breite Sensibilisierung der Südtiroler Bevölkerung in Sachen Umwelt. Der Heimatpflegeverband unter seinem Obmann Norbert Mumelter startete 1970 die erste Naturschutzwoche. Josef Sulzenbacher (1929–2015), Organisator dieser ersten Fortbildung für Lehrer und Interessierte, gründete 1971 innerhalb des Verbandes die Arbeitsgemeinschaft für Natur und Umweltschutz.

AVS

Der Alpenverein Südtirol gründete 1973 sein Naturschutzreferat, Viktor Welponer (1922–2004) war der erste Naturschutzreferent. Es war dies ein Bekenntnis des AVS, sich auch in umweltpolitischen Fragen einzubringen. Denn Naturschutz und vor allem Naturpflege hatte der AVS schon zuvor geleistet und auch gegen den Bau von Seilbahnen war der Verein schon in den 1950er-Jahren angetreten.

Als 1976 die erste Tagung zum Naturschutz organisiert wurde, suchte man nach nachhaltigen Tätigkeiten, 1977 kamen bereits 56 Naturschutzre-



Das Thema Flughafen bleibt ein Dauerbrenner, v. r. n. l.: Demonstrationen 1996, 1997 und 2006

Fotos: Archiv Dachverband



Der Bau des Erschließungsweges zur Dicker Alm im Naturpark Texelgruppe und dessen Rechtmäßigkeit beschäftigte die Gerichte mehrere Jahre lang

Die Umweltschutzbewegung kann solche Maßnahmen als Erfolg verbuchen. Selbst aber hat sich die Bewegung seitdem zerschlagen: Ein letztes großes Stelldichein gab es in den Jahren 2007 bis 2008 zum Transit und gegen den Bau des Brennerbasistunnels BBT. Trotz Brennerblockaden und ungezählten Diskussionsabenden konnte der Anstich für den Probetunnel nicht verhindert werden – der BBT hat mit der Europäischen Kommission in Brüssel offenbar eine zu starke Befürworterin.

Breite Unterstützung von Umweltverbänden und Bürgerinitiativen fand zudem noch die 2008 abgehaltene Kundgebung auf der Seiser Alm, in welcher auf die zunehmende Aushöhlung der Bestimmungen des Landschaftsschutzgebiets hingewiesen und ein Baustopp auf der Alm gefordert wurde.

Danach hat sich die Umweltbewegung etwas verlaufen. Dennoch sind viele Südtiroler Umweltschützer nicht tatenlos. Geändert hat sich aber, dass sie sich nicht mehr wie in den 1980er- und 1990er-Jahren in breiten Bewegungen, sondern wie zuvor in Einzelinitiativen organisieren. Das passt zum Zeitgeist der Individualisierung.

Immerhin gelingt es manchmal, dass sich landesweite Unterstützung entwickelt – etwa gegen den Windpark am Sattelberg oder gegen die Almerschließung Antersasc. Diese Erfolge zeigen, was man längst weiß: dass breite Bewegungen mehr Kraft entwickeln können, als die Summe ihrer Einzelkämpfer. ■

Jutta Kußtatscher

Jutta Kußtatscher, seit 1993 Journalistin, arbeitet freiberuflich, u.a. zu Themen im Umweltschutz.

Noch während des Baus der MeBo (Eröffnung 1999) legte die Südtiroler Landesregierung ihre Pläne für den Bau des Flughafens Bozen vor. Es gab Proteste, erneut weit über die Umweltverbände hinaus. Zum Flughafen kam 1997 noch die Aufhebung des Bettenstopps – die Landesregierung setzte sich in gleich zwei Großprojekten und einer zukunftsweisenden Frage durch, ohne Kompromisse an den Umweltschutz.

Breitenbewegungen und Einzelinitiativen

Umweltschutz war bis zum Jahrtausendwechsel zur politischen Widerstandsbewegung geworden. Auch wenn festzuhalten ist: Viele Themen, die durch die Umweltbewegung in den Jahrzehnten zuvor sichtbar gemacht worden sind, fanden genau in diesen Jahren strukturell Niederschlag. So wurde 1995 die Umweltagentur in der Südtiroler Landesverwaltung eingerichtet. Projekte zu Abfall, Abwasser, Luft und Bautätigkeiten werden seitdem nach technischen Umweltstandards geprüft.

Die letzte große Kundgebung im Namen des Umweltschutzes fand 2008 auf der Seiser Alm statt

Fotos: Archiv Dachverband



Antersasc: Straße in ein dreifach geschütztes Almgebiet (UNESCO-Weltnaturerbe, Naturpark, Natura 2000) abgelehnt! Erfolge wie diese zeigen, was man längst weiß: dass breite Bewegungen mehr Kraft entwickeln, als die Summe ihrer Einzelkämpfer

MITGLIED WERDEN und GELD SPAREN

Mit 20 Euro **JAHRESBEITRAG** (Jugend unter 26 Jahren 5 Euro) unterstützt Ihr die **NATUR** und **UMWELT** und spart gleichzeitig bei Eurem Einkauf durch Preisvorteile bei unseren zahlreichen Kooperationspartnern südtirolweit:

- 5% Preisnachlass:** BIO BADIA-Wengen • BIOECKE-Brixen • BIO PARADIES-Eppan • BIO VERDE-Leifers • DORFLODN VINSCHGAU-Schluderns • ELA NATUR-Terlan • MANDALA-Bozen • PRONATURA-Bozen • Reform EGGER-Bruneck • SANOVITAL-Lana • TRIADE Bio-Bozen • TRIADE Bio-Kalturn • TRIADE Bio-Neumarkt • ZEA MAYS-Meran • KRÄUTERSCHLÖSSL-Goldrain • GÄRTNEREI SCHÖPF-Schlanders/Vetzan • GÄRTNEREI SCHULLIAN-Bozen
- 3% Preisnachlass:** Genussmarkt PUR Südtirol-Bozen • Genussmarkt PUR Südtirol-Bruneck • Genussmarkt PUR Südtirol-Meran • VAleVIA-AKTIVREISEN-Bozen
- 20% Preisnachlass** auf Schwegler-Produkte bei NATUR PROTECTION c/o Agrocenter-Kardaun
- Einzel-Eintrittskarte** 4,00 Euro bei AQUAPRAD-Prad am Stilfser Joch

Mehr Information, das Beitrittsformular und unsere Kooperationspartner findet Ihr unter www.umwelt.bz.it > **MITGLIEDSCHAFT**. Wir freuen uns auch über jede **SPENDE**, die Ihr über die von uns ausgestellte Steuerquittung steuerlich absetzen könnt. Solltet Ihr uns außerdem die **5 PROMILLE** Eurer Einkommensteuer gut schreiben wollen, so lautet unsere **STEUERNUMMER 94005310217**.





Wohin entwickeln wir die Alpen?

Foto: Archiv AVS

Über die makroregionale Alpenstrategie und den Versuch, darin dem Natur- und Landschaftsschutz einen Raum zu geben

Die Idee für die makroregionale Alpenstrategie EUSALP (European strategy for the alpine region) gibt es seit 2010 und bezeichnet ein Instrument, das über die Entwicklung der alpinen Regionen nachdenkt. Die Alpenvereine sind zwar nicht direkt in den Gremien der Strategie vertreten, versuchen aber über die internationale Alpenschutzkommission CIPRA auf die Entscheidungsprozesse einzuwirken.

Die bessere Bewältigung von Herausforderungen und das Nutzen gemeinsamer Chancen stehen im Focus der EUSALP – und das alles abseits politischer und administrativer Grenzen. Man will die Zusammenarbeit zwischen dem alpinen Kerngebiet, den Regionen und den umliegenden Metropolen verbessern und bestehende Strukturen, Instrumente und insbesondere von der EU zur Verfügung gestellte Fördermittel besser nutzen. Den inhaltlichen Kern der EUSALP bilden drei Säulen:

1. Nachhaltiges Wachstum, Vollbeschäftigung, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation,
2. Erreichbarkeit und Konnektivität (Verkehr und digitale Vernetzung),
3. Management von Energie und natürlichen und kulturellen Ressourcen.

Auf dem Weg zur Strategie Anfang 2014 wurden eine Steue-

rungsgruppe und entsprechend der drei Säulen drei Arbeitsgruppen mit je einem Vertreter der Zivilgesellschaft eingerichtet. Die internationale Alpenschutzkommission CIPRA vertrat in diesen Arbeitsgruppen mehrere Verbände, so auch den Club Arc Alpin (CAA). Die Gremien haben bis zum Sommer 2014 ein Kerndokument und einen Fragebogen für eine öffentliche Konsultation der EU ausgearbeitet; als nächster Schritt wird bis Juni 2015 ein Aktionsplan erstellt.

Warum der CAA den Entstehungsprozess der EUSALP verfolgt
Der CAA hat sich als Dachverband der Alpenvereine der Alpenstaaten von Anfang an kritisch mit der EUSALP auseinandergesetzt und versucht, die Entwicklung zu durchschauen und sich inhaltlich einzubringen, u. a. als Beobachter der Alpenkonvention. Die bisher erarbeiteten Inhalte von EUSALP überschneiden sich überwiegend mit den Themen der Alpenkon-

vention, deren Ziel der Schutz des alpinen Lebens- und Wirtschaftsraumes, aber auch dessen nachhaltige Entwicklung, ist. Allerdings ist recht klar erkennbar, dass die wirtschaftlichen Interessen der Regionen im Vordergrund stehen, auch wenn die Notwendigkeit der nachhaltigen Entwicklung betont wird. Die meisten Alpenregionen haben sich von der Alpenkonvention nie wirklich angesprochen und einbezogen gefühlt und sehen sie als Verhinderungsinstrument. Der Geltungsbereich von EUSALP entlang der Verwaltungsgrenzen der Alpenregionen wird weit über den Geltungsbereich der Alpenkonvention hinausgehen. Vor dem Hintergrund des angestrebten verbesserten Dialogs zwischen Berggebieten und umliegenden Metropolregionen macht dies auch Sinn, sofern es nicht zu einem Ungleichgewicht zugunsten der Metropolen kommt.

Der CAA wird weiterhin versuchen, die sehr stark wachstumsorientierte Perspektive in den Gremien in Richtung Landschafts- und Ressourcenschutz zu beeinflussen. Offen ist noch, inwieweit dies möglich sein wird. ■

Veronika Schulz,
Club Arc Alpin

GLOSSE

Alpine Rolltreppe auf die Große Zinne (2.999 m)

Eine Blütenlese aus der viel beachteten Festrede des Mobilitätsministers Florian Grieskoch



Foto: Manfred Schwarzer

„**S**chon in der Vorvergangenheit, als es noch weiße Winter gab, war Südtirol führend in der Technik, Schneefälle zu steuern und gefallenen Schnee zu zähmen: Skilifte, Sessellifte, Umlaufbahnen. Kabinenbahnen, Schwebbahnen überspannten große Teile der Erdkugel, sagenhaft waren die Schneekanonen und Schneeraupen. Rolltreppen sind der bisher letzte Geniestreich Südtiroler Superhirne.

Rolltreppen bewegen sich leise und langsam nach oben: Der Bewegte kann ohne Hast die Attraktionen links und rechts genießen, die Murrentkolonien, die Heulserenade in der Wolfsschlucht, das Honig-Wett-schlecken im Bärenloch, die Gämskriekelparade ... Total entschleunigt betritt er die Gipfelterrasse, wo Lehnstühle und Tee auf ihn warten.

Die Rolltreppe vermittelt dem Passagier das traute Kaufhaus- und Shoppinggefühl: Auch wenn es nichts zu kaufen gibt, das vertraute Rollen wärmt Zwerchfell und Seele.

Jede Rolltreppenstufe ist Alleinbesitz, das weckt die verborgenen Hausbesitzergefühle, auch in Untermietern, andererseits gibt die Kette vor und hinter dem Rollenden das Gefühl der Geborgenheit, wie es der Supermarkt gibt, der religiöse Gemeinschaftsgefühle abgelöst hat.

Nicht zuletzt ist der Ausblick (an Höhenangst Leidende benützen abmontierbare Stützen mit Haltegriffen) ein Triumph der Freiheit, sei die Kabine noch so modern, die eingeschlossenen Insassen sind Gefangene.

Und wenn der Gesättigte, nach Halt und Rundblick auf der Gipfelterrasse, auf der Gegenseite zu Tal gleitet, spürt er einen letzten Glücksschub, eine Genugtuung, dass auch die widerspenstige Natur Zivilisation geworden ist. Wie im Großkaufhaus ...

Der Fünfjahresplan der GEFÜHRSTETEN Grafschaft setzt sich zum Ziel, einheimischen und ausländischen Senioren – sie bilden 63,5 Prozent der Bevölkerung – durch Gipfeltouren das Wunderland Südtirol zu Füßen zu legen.

Deshalb werden weitere berühmte Aussichtsberge erschlossen, das

Weißhorn über Aldein, der Gitschberg über Meransen, der Seekofel in Prags.

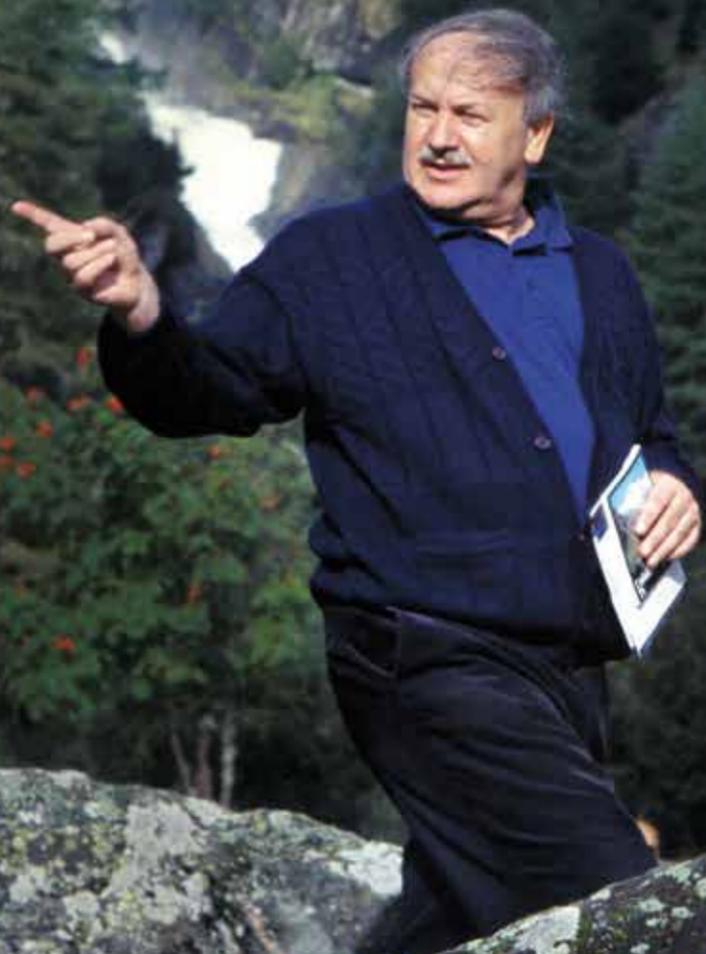
Die Erschließung der Drei Zinnen erfordert eine besonders kühne Konstruktion, da nur 3,60 Prozent der Senioren schwindelfrei sind. Auch die Weißkugel, berühmt durch die künstlichen Gletscherspalten, ist problematisch, die dünne Höhenluft macht den betagten Lungen zu schaffen. Der entfesselte Menschengeist, der in Südtirol fesselfrei ist wie nirgendwo in Europa, wird auch diese Probleme meistern ...

... Der ehrwürdige Alpenverein, der zuerst den Menschen vor dem Berg, dann den Berg vor dem Menschen zu schützen versuchte, hat nun die neue Aufgabe, die Technik vor der Natur zu schützen, berechenbare Unvergänglichkeit vor unberechenbarer Vergänglichkeit. Das Ehrenamt, das dankenswerter Weise Religionsersatz geworden ist, wird weiterhin seine Bereitschaft einsetzen, zum Wohle unserer geliebten Heimat und ihrer heimatliebenden Bewohner ...“ ■

Pepi Feichtinger

Der Unbeugsame

Gespräch mit Peter Haßlacher, einem Naturschützer von Beruf und aus Berufung



Naturschützer haben eine kurze Halbwertszeit. Kein Wunder: Sie sollen Verhinderer, Wirtschaftsbremsler, Träumer sein ... Ein Image, mit dem man auf Dauer erst zurecht kommen muss, kein angenehmer Job. Peter Haßlacher ist eine Ausnahme beziehungsweise fast schon ein Extremfall, im positiven Sinne: Jahrzehntlang hat er im Österreichischen Alpenverein unermüdlich für den Naturschutz gekämpft und rund 500 Publikationen zur alpinen Raumordnung verfasst.

Über 35 Jahre Tätigkeit im Bereich Naturschutz und Raumplanung sind eine Lebensaufgabe. Kann man nach so langer Zeit einfach aufhören und in den Ruhestand treten?

Mit meinem Berufsleben habe ich immer auch mein persönliches Interesse verbunden. Bei manchen Projekten und Themen konnte ich mit Ruhestandsamt sofort einen Schlussstrich ziehen. Es gibt aber noch viel, das mir wichtig ist und das ich heute mit Genuss tue, solange es die Gesundheit zulässt. Ich bin weiterhin als Präsident der CIPRA Österreich, im Umweltschutzverband und im Nationalparkrat Hohe Tauern tätig. Den Übergang in den Ruhestand habe ich gut gemeistert.

Was waren die wichtigsten Anliegen und Meilensteine während deines Berufslebens?

Ich hatte das Glück, in einer Zeit beim Alpenverein anzufangen, als im Bereich Naturschutz sehr viel passiert ist. Ein wichtiger Meilenstein war sicherlich die Ausweisung von



Damit der „Draht“ zu Kals am Großglockner nicht abreißt: Der Obmann der Agrargemeinschaft Dorfertal überreicht u. a. Peter Haßlacher als Dank für seinen Einsatz zur Rettung des Kaiser Dorfertales vor einem Großspeicher einen „Strick“, 1992

Foto: Archiv Peter Haßlacher

Schutzgebieten, wie dem Nationalpark Hohe Tauern oder dem Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen und die Einrichtung eines umfassenden Schutzgebietmanagements. Wir haben erreicht, dass Gelder für Besucherbetreuung und Forschungsprojekte zur Verfügung gestellt werden, allerdings will man nun wieder Beiträge kürzen.

Die Aushandlung der einzelnen Protokolle der Alpenkonvention war ein spannender, aber auch sehr zeitaufwändiger Prozess. Ich habe mir in dieser Zeit ein Netzwerk an Kontakten aufgebaut, von dem ich heute noch profitiere.

Rückblickend betrachtet gründet meine ganze Genugtuung im Berufsleben auf der guten Zusammenarbeit mit den Sektionen. Die Arbeit mit diesen besonderen Leuten da draußen war eine der schönsten Erfahrungen.

Ist es im Laufe der Zeit schwieriger geworden, die Natur zu verteidigen und sich als „Anwalt der Alpen“ einzusetzen?

Es war eigentlich immer ein sehr schwieriges Terrain, allerdings war in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren auch der Widerstand gegen neue Projekte gewünscht und akzeptiert und hat auch die politischen Parteien interessiert. Das hat sich wesentlich gewandelt. Wirtschaft und verschiedene Lobbys haben mittlerweile sehr stark aufgeholt, was unsere Arbeit wesentlich schwieriger macht. Wir werden oft in eine Rechtsfalle hineingedrängt und glauben, alles auf dem Rechtsweg erreichen zu können. Manchmal sind einem aber die Hände gebunden.

In einem Buch schreibst du „Die Grenzen von Schutzgebieten, ja offensichtlich sogar die eines Nationalparks, scheinen (leider) nicht in Stein gemeißelt zu sein.“ Wie kommst du zu dieser Schlussfolgerung?

Ich war in meinen früheren Berufs Jahren immer der Meinung, etwas erreicht zu haben, sobald etwa die Existenz des Nationalparks mit eige-

„Ich habe immer mein Rückzugsgebiet gebraucht. Im Büro zu Hause habe ich die Dinge, die mich beschäftigt haben, für mich zusammengefasst und geschrieben. Das war für mich ein Prozess der Selbstfindung und Selbstorientierung.“

nen Gesetzen abgesichert war. Später musste ich zur Kenntnis nehmen, dass es immer wieder Bestrebungen gab, touristische Projekte sogar in Sonderschutzgebieten durchzusetzen. Man hat sozusagen die Innereien und Sanktuarien des Naturschutzes und auch des Alpenverein-Grund- →

„Für den Alpenverein ist das Projekt ‚Bergsteigerdörfer‘ eine Chance, den Behauptungen, dass nur mit einer Skigebietserschließung, einem Kraftwerk oder einer neuen Straße der Wohlstand in eine periphere Region kommen kann, etwas entgegensetzen zu können.“



Die Autoren (v. l. n. r.) Peter HaBlacher, Roland Floimair und Wolfgang Retter überreichen dem damaligen Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallnöfer (2. v. l.) einen Bildband über den damals noch immer nicht verwirklichten Tiroler Teil am Nationalpark Hohe Tauern, 1986

Foto: Josef Essl

eigentums angegriffen. Auch bei den größten und wichtigsten Naturschutzprojekten darf man sich nie auf dem Erfolg ausruhen und muss stets wachsam bleiben.

Dem Naturschützer wird oft vorgeworfen, ein Neinsager und Verhinderer zu sein. Wie siehst du das?

Ich habe mich immer zum Wort „verhindern“ bekannt, denn ich habe stets versucht, aus jeder Verhinderung eine andere positive Entwicklung für die Bevölkerung herbeizuführen. Eine Nationalparkgrenze zu ziehen, ohne jährlich eine bestimmte Geldsumme

für die Regionalentwicklung dieser peripheren Region bereitzustellen, wäre für mich nur eine halbe Sache gewesen. Auch unser Projekt „Bergsteigerdörfer“ trägt zur Regionalentwicklung bei und fördert den extensiven Tourismus als Langzeitprojekt zur Umsetzung der Alpenkonvention, jenen Rahmenbedingungen, die sich die Alpenstaaten zum Schutz des alpinen Lebens- und Wirtschaftsraumes gesetzt haben.

Wie siehst du die Zusammenarbeit zwischen AVS und OeAV?

Unsere Zusammenarbeit war immer

gut, denn in allen grundsätzlichen Überlegungen waren wir von Anfang an gleich gepolt – egal, ob es um die geplante Skischaukel in Sexten/Sillian, die Alemagna-Autobahn, den Windpark am Sattelberg, die Frage des alpenquerenden Verkehrs über den Brenner oder den geplanten Zusammenschluss des Gletscherskigebiets Kaunertal mit Langtauers ging.

Welchen Herausforderungen wird sich der Naturschutz im Alpenverein künftig stellen müssen?

Ich glaube, die wichtigste Angelegenheit ist die Ausbildung der Funktionäre und damit auch die Kaderschmiede für Anliegen aus Naturschutz und Raumordnung. Im Bereich der Alpinen Raumordnung ist künftig mehr Wachsamkeit bereits auf Gemeindeebene gefragt. Als weitere große Herausforderung nenne ich den Respekt vor den Grundeigentümern. Als wichtigste Partner des Alpenvereins ermöglichen sie die sportlichen Aktivitäten auf ihrem Grund und Boden. Wenn wir den Respekt vor ihnen verlieren, werden wir bei der Ausübung dieser Aktivitäten Schwierigkeiten bekommen und selbstverständlich auch bei anderen Projekten. Diesen schwierigen Spagat müssen wir immer vor Augen haben und schaffen. ■

Judith Egger



Peter HaBlacher erklärt vor der schäumenden oberen Isel im Umbal tal das den Nationalpark Hohe Tauern bestimmende Naturphänomen der Gletscherbäche

Foto: Archiv Peter HaBlacher

„Verliert der Naturschutz nur ein einziges Mal, dann ist die Naturoase für immer verloren. Projektwerber können ein Projekt hingegen beliebig oft variiert einreichen und forcieren.“

PETER HASSLACHER

- geboren 1949 in Nikolsdorf/Osttirol, wohnhaft in Igls bei Innsbruck
- seit Ende der 1970er-Jahre freier Mitarbeiter im Österreichischen Alpenverein
- von 1980 bis 2013 Leiter der Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz
- verschiedene Funktionen im Umweltdachverband Österreich, in Nationalpark-Gremien, bei der Internationalen Alpenschutzkommission (CIPRA) Österreich und CIPRA International



Schmirn gehört zu den jüngst aufgenommenen Bergsteigerdörfern

Foto: Christina Schwann

Wir bringen Ihre IDEEN ZU Papier.

Ob Großauflage, gedruckt mit der weltweit einzigartigen Colorman-Zeitungsdruck-Maschine, oder kleine, feine Sonderanfertigungen: Wir sind Ihr kompetenter Partner.



Euregio-Umweltpreis für den AVS

Projekt Müll.Berge prämiert

Am 17. Dezember 2014 wurde in der EURAC in Bozen zum sechsten Mal der Euregio-Umweltpreis vergeben. Das Projekt „Müll.Berge“ vom Referat für Natur & Umwelt im Alpenverein erhielt unter insgesamt 66 Bewerbern in der Kategorie „Projekte und Ideen“ den dritten Platz. Die Auszeichnung erfüllt die Arbeitsgruppe unter der Leitung von Stephan Illmer mit Genugtuung: Drei Jahre lang hat sie sich mit dem Thema Müll am Berg auseinandergesetzt, über 30 Personen haben mitgewirkt.

Das Projekt „Müll.Berge“, versucht mit Ironie und Witz den Müllverursacher in der alpinen Umwelt anzusprechen. Mit einer Filmdokumentation und Müllaufklebern wird für das Thema sensibilisiert. Höhepunkt des Projekts ist die Wanderausstellung „Neobiota. Artenvielfalt von Menschenhand“.

Wie kommt man auf die Idee, Müll zu dokumentieren und die Leute damit zu konfrontieren? Projektleiter Stephan Illmer meint dazu: „Mich stört es einfach, wenn Abfall in den Bergen herumliegt. Nachdem die üblichen Appelle nicht immer und überall ankommen, haben wir nicht nur Müll gesammelt, sondern auch einen kreativeren Weg gesucht, um die Aufmerksamkeit der Bergfreunde für dieses Thema zu gewinnen.“ Damit neben dem Einsammeln von Müll auch eine Sensibilisierung passiert, verzichtete die Arbeitsgruppe auf den Einsatz des erhobenen Zeigefingers und parodiert den Müll lieber: Müllobjekte werden mit „fremden Lebewesen“, sogenannten Neobiota verglichen, die Müllforschung wird zur wissenschaftlichen Disziplin, Müllobjekte werden katalogisiert oder in einem Schaukasten aufgereiht.

Neobiota

Neobiota ist der Begriff aus der Biologie für Arten, die sich in einem neuen Gebiet verbreiten. Die alpinen „Müllforscher“ kamen zum Ergebnis,

dass es sich bei ihren Funden also wohl um Neobiota handeln müsse – eben um die Verbreitung einer recht resistenten Gattung, produziert von Menschenhand; oder besser: entstanden aus einem Warentransport mit unerlaubter Abgabe und aus menschlicher Ignoranz und Achtlosigkeit.

Das Ergebnis der Zwei-Jahres-Studie lautet: Müll ist in den Bergen weitverbreitet, er zersetzt sich nach Jahrzehnten bis Jahrhunderten. Müll im Gelände lässt sich mit geringem Aufwand und durch Überdenken des eigenen (Konsum-)Verhaltens vermeiden. Das Mitführen eines Säckchens zum Einsammeln des eigenen Mülls sollte für jeden selbstverständlich sein. Zwischen Doppelsinnigkeit und Entlarvung hat der AVS diese Studie in einem Kurzfilm dokumentiert und gleichzeitig eine Wanderausstellung organisiert. Die witzig-ironische Botschaft geht an die Müllverursacher, und man glaubt, die Missetäter so eher anzusprechen als mit Verbotsschildern, die keiner liest.

Die Wanderausstellung Neobiota wird auch 2015 wieder auf Tour gehen: Bis Ende März ist die Ausstellung in Sand in Taufers zu sehen, Mitte Mai bis Mitte Juni in Bludenz, von August bis Oktober in Toblach und von Mitte November bis Weihnachten in Naturns. Weitere Informationen unter www.alpenverein.it.

Damit ist das Projekt aber noch nicht zu Ende. Die „Müll.Berge“-Arbeitsgruppe tüftelt bereits an einer Fortsetzung, damit das Anliegen müllfreie Berge weiterhin in den Köpfen der Bergfreunde bleibt. ■

Judith Egger



Preisverleihung (v. l. n. r.): Giulio Angelucci vom Amt für Abfallwirtschaft mit Markus Breitenberger, Judith Egger, Stephan Illmer vom AVS-Referat für Natur & Umwelt

Foto: LPA

5 Promille der Einkommenssteuer an den AVS

Wertes Mitglied, liebe Bergfreunde!

Demnächst wirst Du als Einzelperson oder als Firmeninhaber wieder die Steuererklärung ausfüllen und damit die Einkommenssteuer für 2014 erklären. Wie bereits in den letzten Jahren sieht das staatliche Finanzgesetz vor, dass 5 Promille der Einkommenssteuer ehrenamtliche Organisationen zugewiesen werden können. Voraussetzung dafür ist allein Deine Unterschrift im hierfür vorgesehenen Feld Deiner Steuererklärung, zusammen mit der Angabe unserer

Steuernummer 0037 047 0213

Die Leistungen des AVS für die Gesellschaft sind vielseitig. Sie bestehen im Einsatz für unsere Infrastrukturen (Wegenetz, Schutzhütten, Selbstversorgerheime und Biwaks, Vereinslokale, Kletteranlagen und Klettergärten), im jährlichen Tourenprogramm unserer Sektionen und Ortsstellen wie auch in den Bemühungen um den Erhalt der Bergwelt und für eine attraktive Jugendfreizeit. Während die 5 Promille ehemals zur Förderung der Kletteranlagen genutzt wurden, fließen sie nun den Sektionen zu. Die vielseitig geforderte Reduzierung der Steuerlast bedingt, dass die öffentlichen Zuwendungen künftig geringer ausfallen. Zur Aufrechterhaltung unserer Leistungen sind wir deshalb zusehends auf Eigenmittel und Ihre indirekte Unterstützung angewiesen. Mit den 5 Promille Deiner Einkommenssteuer kannst Du uns helfen. Dafür bedanken wir uns im Voraus!

Wettkampfklettern

Ein Blick hinter die Kulissen

Der Alpenverein Südtirol ist nicht nur verantwortlich für den Aufbau und die Förderung von jungen Sportkletterathleten, sondern er steht auch bei der Durchführung und Organisation von Kletterbewerben in erster Reihe.

Zur Geschichte des Wettkampfkletterns und dessen Entwicklung in Südtirol haben wir bereits im **Bergeerleben** 03/14 und 04/14 berichtet. Diesmal werfen wir einen Blick hinter die Kulissen: Wie wird ein Kletterwettbewerb organisiert und wie läuft er ab?

Ohne die Sektion läuft nichts
Veranstalter aller offiziellen Kletterveranstaltungen in Südtirol sind die AVS-Sektionen und -Ortsstellen. Ohne ihren organisatorischen Einsatz kann kein Bewerb durchgeführt werden, deshalb gebührt ihnen großer Dank. Die Landesgeschäftsstelle

gibt finanzielle und organisatorische Unterstützung. Das Referat Sportklettern ist der Kopf der Sache, steht beratend zur Seite und ist federführend bei allen wettkampftechnischen Details.

Örtliche und zeitliche Planung

Bevor es losgehen kann, muss der Wettbewerbskalender erstellt werden. Bei den Jugendkletterbewerben entspricht ein Kletterjahr einem Schuljahr, es ist also jahresübergreifend. Zudem ist der Juniorcup regional, das heißt die Termine und Orte werden bei einem Treffen im Sommer mit Trentiner Vertretern festgelegt. Für

Michael Piccolruaz bei der Italienmeisterschaft 2014

Foto: Claudia Ebner

die Austragung von nationalen und internationalen Wettbewerben wird zu Beginn des Jahres ein Ansuchen an den nationalen Sportkletterverband FASI gestellt.

Die Vorbereitungen

Jeder Wettbewerb muss frühzeitig ausgeschrieben und mit dem dazugehörigen Programm und Reglement veröffentlicht werden. In diesem wird die Besetzung der wichtigsten Posten namentlich angeführt.

Der **Wettkampfleiter** koordiniert den Bewerb; bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Er organisiert alle technischen Details vor Ort wie Laut-

Boulderblock von hinten

Foto: Ulla Walder

sprechanlage und Uhr, bestellt die medizinische Versorgung und besorgt die Medaillen und Preise.

Der **Hauptschiedsrichter** organisiert alle notwendigen Schiedsrichter; er ist verantwortlich für alle Schiedsentscheidungen und Einsprüche.

Die **Routenbauer** bauen neue Routen an die Kletterwand oder neue Boulder; sie sind entscheidend für das gute Gelingen aus athletischer Sicht.

Der **Datenauswerter** macht die Aus- und Einschreibungen und erstellt die Startlisten und Startnummern. Das wichtigste sind die Ergebnislisten. Die Einschreibungen laufen bei offiziellen Wettbewerben direkt über den Sportkletterverband FASI, bei Master- und Teambewerben über den Alpenverein und bei den Schulmeisterschaften über das Schulumt.

Die Kletterstrukturen

Bei **Boulderbewerben** muss die AVS-Boulderanlage zuerst aufgebaut und die Absprungmatten ausgelegt werden. Vor jedem Block kommt ein Platz für den Blockschiedsrichter. Die Absperrung dahinter garantiert, dass nur Athleten und Trainer an die Blöcke kommen. Bei Boulderbewerben braucht es eine zentrale Zeitanzeige.

Die **Schwierigkeit-** und **Schnellkletterbewerbe** finden auf bestehenden Kletteranlagen statt. Die Routen müssen aber gänzlich neu gebaut werden, da alle Athleten dieselben Voraussetzungen haben sollen.

Sicherer müssen am Wettbewerbstag die Athleten sichern.

Am Wettbewerbstag

Die Teilnehmer werden registriert und die endgültige Startliste erstellt. Die Kategorien starten nach vorgegebenem Zeitplan. Der Hauptschiedsrichter gibt technische Anweisungen an die Trainer, die sie dann an ihre Athleten weitergeben. Ein **Sprecher** führt durch den Tag. Er gibt organisatorische Hinweise und leitet die Preisverteilungen. Die Veranstalter bieten kulinarische Stärkung, die besonders die Begleiter und das Publikum zu schätzen wissen.

Nach getaner Arbeit

An Wettbewerbstagen sind die Mitarbeiter von früh bis spät auf den Beinen. Wenn die Teilnehmer nach Hause fahren, ist für sie noch lange nicht Schluss. Es stehen noch an: die Öffentlichkeitsarbeit, die Erstellung der Gesamtrangordnung, Auf- und Abräumen, Abrechnen und der Wiedereinbau der Routen.

All das nehmen die Veranstalter und Sektionen gerne in Kauf, wohlwissend der teilnehmenden Kletterjugend eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten und eine Gelegenheit, ihre Anstrengungen und Mühen des Trainings fruchten zu lassen. Ein Kletterbewerb bringt den Klettersport einem breiten Publikum vor Ort näher und ist Treffpunkt für Kletterbegeisterte. ■

Ulla Walder



Juniorcup 2014/15 Zwischenwertung

Nach dem Vorstiegsbewerb in St. Leonhard in Passeier ist Halbzeit und die aktuelle Zwischenwertung der Juniorcupserie steht. Noch ausständig sind die Bewerbe in Arco (Speed), Mezzana (Lead U14), Jenesien (Boulder) und Campitello (Lead U20). Die Besten der jeweiligen Kategorie qualifizieren sich für die Italienmeisterschaften Anfang Juni in Arco. ■



JUNIORCUP 2014/15: ZWISCHENSTAND NACH DREI BEWERBEN

U10 - F (erst ein Bewerb)

- 1 **Matuella Francesca**, Arcoclimbing
- 2 **Hofer Leonie**, AVS Passeier
- 3 **Giupponi Elsa**, Arrampicavareno

U10 - M (erst ein Bewerb)

- 1 **Platzer Felix**, AVS Meran
- 2 **Hueber Raphael**, AVS Meran
- 3 **Leitner Fabian**, AVS Brixen

U12 - F

- 1 **Niederwolfsgruber Evi**, AVS Bruneck
- 2 **Moroder Alice**, AS Gherdëina
- 3 **Mabboni Alessia**, Arcoclimbing

U12 - M

- 1 **Grasl Hannes**, AVS Passeier
- 2 **Gamper Jonathan**, AVS Meran
- 3 **Pallhuber Jonathan**, AVS Bruneck

U14 - F

- 1 **Moser Lisa**, AVS Meran
- 2 **Plaikner Mara**, AVS Brixen
- 3 **Lardschneider Elisabeth**, AS Gherdëina

U14 - M

- 1 **Sanin Elias**, AVS Meran
- 2 **Egger Johannes**, AVS Bruneck
- 2 **Schenk Jan**, AVS Meran

U16 - F

- 1 **Messner Johanna**, AVS Brixen
- 2 **Messner Jana**, AVS Brixen
- 3 **Sanin Jana**, AVS Meran

U16 - M

- 1 **Piccolruaz David**, ASK Gherdëina
- 2 **Schenk Filip**, AS Gherdëina
- 2 **Dorigatti Cristian**, GRP

U18 - F

- 1 **Mair Katrin**, AVS Bruneck
- 2 **Bacher Lea**, AVS Passeier
- 3 **Platzer Valentina**, AVS Meran

U18 - M

- 1 **Oberprantacher David**, AVS Passeier
- 2 **Moser Lukas**, AVS Meran
- 3 **Larcher Alessandro**, GRP

U20 - F

- 1 **Künig Marion**, AVS St. Pauls
- 2 **Bacher Anna**, AVS Passeier
- 3 **Zanetti Martina**, Arco Climbing

U20 - M

- 1 **Bertagnolli Daniel**, GAS CAI Bozen
- 2 **Fleischmann Stefan**, AVS Martell
- 3 **Spath David**, AVS Meran



Fotos: M. Stuflessner



Foto: Benjamin Pfisterer

Fotos: Paolo Calz

Planen Organisieren Begleiten

Aus- und Weiterbildungskurse unserer Alpenvereinsfunktionäre

Natur und Umwelt - Themen, die uns alle angehen!

Seit jeher üben die geheimnisvollen Seiten des Berges und der Natur Faszination auf den Menschen aus – doch erst seit einigen Hundert Jahren wagen sich die Menschen aus reinem Interesse in die Höhen der Bergwelt und in die Tiefen der Natur vor.

Etwa genauso lange begleiten erfahrenere Menschen andere auf die Berge. Seit rund 100 Jahren gibt es im Alpenverein dafür eigene Ausbildungen. Beim Alpenverein Südtirol werden Wanderführer, Tourenleiter, Jugendführer und Familiengruppenleiter vorbereitet, Menschen sicher nach Draußen und wieder zurück zu begleiten. Neben der Sicherheit und technischem Können spielen auch soziale Kompetenzen eine wichtige Rolle. Ein wichtiges Augenmerk liegt

aber auch auf dem sensiblen Umgang mit der Natur und die entsprechende Vorbereitung von Aktionen und Wanderungen.

Die Jugendführer beschäftigen sich in ihrer Grundausbildung mit Umweltthemen wie Mobilität, Ausrüstung, Verpflegung, Toilette im Freien und Müll. Bei Kindern ist besonders ein spielerischer Zugang sehr wichtig, deshalb nehmen die Naturerfahrungsspiele einen wichtigen Platz in der Ausbildung ein: spielerisch die Natur kennenlernen, ihre Schätze und Vielfalt entdecken und den Wert erkennen. Einen ganzen Tag lang sind die angehenden Jugendführer mit dem Biologen und Erlebnispädagogen Peter Sader unterwegs und richten den Blick gezielt auf das Verhalten als Leiter einer Alpenvereinsveranstaltung.

Hinterlasse nichts als deine Fußspuren - das gilt besonders bei einer Übernachtung im Freien

Fotos: Veronika Golser



Das fängt bei der Planung der Anreise möglichst mit öffentlichen Verkehrsmitteln an, geht weiter über die Ausrüstung bis zur Verpflegung und zur Vermeidung von Müll, und schließlich rückt die Umgebung ins Blickfeld: Was wächst in welcher Landschaft? Welche Tiere haben hier ihre Spuren hinterlassen? Woran erkennt man die Einwirkung des Menschen?

Gerade wenn man einen ganzen Tag lang unterwegs ist, muss man sich als Leiter auch Gedanken über die Outdoor-Toilette machen. Welche Möglichkeiten kann ich meiner Gruppe anbieten, um die Belastung der Umwelt möglichst klein zu halten? Klopapier ist besser als Papiertaschentuch. Und schließlich der Müll: Trotz unzähliger Sensibilisierungskampagnen liegt noch immer viel zu viel Müll am Berg. Es liegt am Gruppenleiter, seine Gruppe darauf aufmerksam zu machen, den Müll wieder mit ins Tal zu nehmen und vielleicht sogar nicht nur den eigenen ...

Aber nicht nur die Jugendführer-ausbildung setzt aufs Thema Umwelt: Die Wanderführer lernen in ihrer Ausbildung die Flora, Fauna und Geologie Südtirols kennen und erfahren, wie sie diese Informationen den Mitgliedern auf ihren Wanderungen näher bringen können.

Auch in der Tourenleiterausbildung fließen diese Inhalte mit ein – das Verhalten des (Touren-)Leiters spielt dabei eine wichtige Rolle und wird unterwegs in jeder Hinsicht vorgelebt. ■

Veronika Golser



Hier geht's lang!

Richtungszeiger als neues Element der Wegmarkierung

Foto: Karin Leichter

Sind euch die neuen Richtungszeiger schon aufgefallen? Kleine Holzpfähle mit rot-weiß-roter Spitze und den Initialen des Wegehalters, aber ohne Wegnummer oder Zielangabe. Diese neuen Richtungszeiger weisen hin, wo es lang geht!

Rund 16.000 Kilometer Wanderwege gibt es in Südtirol. Da ist es nicht immer ganz leicht, den richtigen Weg zu finden. Wegweiser sind das wichtigste Element für die Orientierung des Wanderers. Sie geben Ziele, Marschzeit, Wegnummer und Wegehalter an und weisen mit der Spitze in die betreffende Richtung. Sie sind ein unentbehrliches Hilfsmittel, um bei Ausgangspunkten und bei Kreuzungen von Wanderwegen den richtigen Weg einzuschlagen.

Der Wegverlauf selbst ist mit Farbmarkierungen versehen. Rot-weiße Farbstreifen, meist auf Steinen oder Bäumen aufgemalt, kennzeichnen den weiteren Wegverlauf und rot-weiß-rote Farbstreifen mit Wegnummer bestätigen die richtige Routenwahl.

Die Markierung bei Richtungsänderungen

Damit sollte der Wegverlauf soweit klar sein, ist er aber nicht immer. Oftmals macht ein Wanderweg eine Richtungsänderung, oder er zweigt von

einer Forststraße ab, oder er kreuzt einen anderen, allerdings nicht markierten Weg oder Steig. Nicht immer können unsere Wegewarte in diesen Fällen eine Markierung gut sichtbar anbringen, sodass der weitere Verlauf des Wanderwegs unklar ist. Mitunter besteht das Risiko, dass der Wanderer die Abzweigung übersieht und auf Abwege kommt.

Bisher wurden in solchen Fällen meist die herkömmlichen Wegweiser mit Wegnummern und Zielen angebracht. Dabei mussten immer alle Ziele angegeben werden und es waren daher oft mehrere Schilder notwendig. Eigentlich überflüssig, da es ja nur darum geht, die Richtung für den markierten und damit einzig „offiziellen“ Wanderweg zu weisen. Dieser führt – vereinfacht gesagt – entweder von links nach rechts oder von unten nach oben. Es handelt sich hierbei nie um eine Kreuzung von mehreren markierten Wegen. Die Angabe eines Ziels ist also nicht notwendig. Damit sind zwei einfache, richtungsweisende Pfeile ausreichend, um dem Wanderer zu signalisieren: Hier geht's lang!

Des Guten zuviel

Eine Analyse der bestehenden bzw. vorgesehenen Pfostenstandorte hat ergeben, dass etwa 50 bis 60 Prozent

der Wegweiser neu zu bewerten sind. Ein Teil davon kann sogar durch eine gut angebrachte Farbmarkierung ersetzt werden. Bei einem anderen Teil ist es sinnvoll, die ursprünglichen Wegweiser mit Zielangaben stehen zu lassen, um Wanderer, die über einen zwar häufig begangenen, aber nicht markierten Zustieg zum Wegweiser gelangen, dennoch über die erreichbaren Ziele zu informieren. Die Entscheidung, ob an einem Standort ein Wegweiser oder ein Richtungszeiger angebracht werden soll oder ob gar eine Farbmarkierung ausreichend ist, trifft der Wegewart vor Ort. Er kennt das Gebiet und das Verhalten der Wanderer und weiß, wo welche Informationen notwendig sind.

Vorteile von Richtungszeigern

Die Vorteile von Richtungszeigern gegenüber Wegweisern liegen auf der Hand: Es werden weniger und einfa-

chere Schilder benötigt. Das bedeutet Material- und Arbeitersparnis und damit eine deutliche Kosteneinsparung. Eine große Anzahl von Richtungszeigern kann schnell und kostengünstig produziert werden, da nur zwischen Rechts- und Linkszeiger unterschieden werden muss. Richtungszeiger können von den Sektionen und Ortsstellen kostenlos bei der Landesgeschäftsstelle bezogen werden.

Im Laufe der nächsten Jahre werden vermehrt Richtungszeiger eingesetzt werden und – wo sinnvoll – die herkömmlichen Wegweiser ersetzen. Wenn ihr dann bei euren nächsten Wanderungen auf einen solchen Richtungszeiger trifft, dann wisst ihr bereits Bescheid: Hier geht es lang, hier verläuft der markierte Wanderweg! ■

Karin Leichter



IN MEMORIAM

Andreas Rieper

Ehemaliger Ortsstellenleiter und Markierungswart in Vintl

Am 9. Juli 2014 hat Andreas Rieper im Alter von 75 Jahren seine Augen für immer geschlossen. Die Liebe zu den Bergen, zur freien Natur und zum einfachen Leben wurde Andreas von seinen Eltern mitgegeben.

Schon früh wurde er Mitglied des AVS, dem er zeitlebens zugetan war. So war es ihm auch ein besonderes Anliegen, dass die Jugendlichen von Vintl in die Alpenvereinsgemeinschaft hineinwachsen. Im Jahre 1969 übernahm er die AVS-Ortsstelle Vintl als Ortsstellenleiter und gründete eine Jugendgruppe. Unter seiner Leitung erfuhr die Ortsstelle einen enormen Mitgliederzuwachs, dank einem

vielfältigen Ausflugs- und Wanderprogramm. Er war für längere Zeit auch aktives Mitglied des Bergrettungsdienstes Vintl.

1975 verzichtete er aus beruflichen Gründen auf die Ortsstellenleitung, er blieb aber als Markierungswart tätig. Gerade dies war für ihn ein wichtiger Ausgleich zum Beruf, dem er mit vollem Einsatz nachkam.

Insgesamt war Andreas 35 Jahre für den AVS Vintl tätig. Seine Herzlichkeit, sein Sinn für Spaß, sein Humor und seine offene ehrliche Art machten ihn allseits beliebt, ja fast unentbehrlich. Er wird in der Erinnerung seiner Freunde und Bergkame-

„LIEBE MITGLIEDER...“ ... ODER WIE KOMMT DER AVS ZU MIR INS HAUS?

Beinahe jeder Haushalt verfügt heute über einen Internetanschluss und zunehmend findet die allgemeine Kommunikation via E-Mail statt. Die Vorteile von Geschwindigkeit und Kosten sind unbestritten, alles andere ist eine Frage von Datenschutz und Selbstverständnis.

Der Alpenverein ist Teil dieser Gesellschaft und so möchten auch wir unsere Mitglieder im respektvollen Umgang über uns sowie über unsere Ziele und Tätigkeiten informieren. Namens unserer Sektionen und Ortsstellen wie auch im Interesse der Landesleitung ersuchen wir alle Mitglieder für einen zeitgemäßen und insbesondere kostengünstigen Informationsaustausch unsere E-Mail-Adressen mitzuteilen. Dies kann in direkter Kontaktaufnahme mit der jeweiligen Sektion und Ortsstelle oder auch über die Landesgeschäftsstelle unter der Tel.-Nr. 0471 303203 oder per E-Mail an mitglieder@alpenverein.it erfolgen. Zudem kann sich jeder selbst unter „Bergfreunde“ auf unserer Webseite www.alpenverein.it registrieren, denn gleichzeitig ist damit die Auswahl interessensspezifischer Newsletter oder die Online-Anmeldung für Ausbildungskurse gegeben.

raden weiterleben, den Angehörigen, vor allem seiner Frau und den Kindern gilt unser aufrichtiges Mitgefühl. Für seine Aufbauarbeit bedanken sich die AVS-Ortsstelle Vintl und der BRD Vintl. ■

Walter Fischnaller

Der slowenische Bergsteigerverband Planinska Zveza Slovenije (PZS)

Der Club Arc Alpin und seine Mitgliedsvereine (Teil 2): Ein Gespräch mit Danilo Skerbinek

Unser Gesprächspartner in der Reihe zum Club Arc Alpin (CAA) zu den Bereichen Bergsport/Bergrettung ist Danilo Skerbinek (74). Er hat seit den 1950er-Jahren den slowenischen Bergsteigerverband (PZS) und dessen Bergrettung (GRZS) mitgestaltet und auch international vertreten.

Neben deiner ehrenamtlichen Arbeit beim PZS warst du auch bei der Bergrettung aktiv. Seit wann?

Bereits in meiner Jugend, ab 1959, war ich als Bergretter aktiv und später auch Bergrettungsausbilder in meiner Sektion. Ich war für 15 Jahre ehrenamtlicher Sekretär der Bergrettung und später für 16 Jahre deren Präsident. Als Mitarbeiter der technischen Kommission der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (IKAR) konnte ich sehr viel Erfahrung sammeln, aber auch mein Wissen weitergeben. Wir sind zwar einer der kleineren Mitgliedsvereine, schätzen aber den internationalen Austausch sehr.

Welche Herausforderungen gibt es bei der slowenischen Bergrettung?

Zurzeit sind wir rund 800 aktive Bergretter, die zur Auffrischung alle zwei Jahre eine Prüfung machen müssen. Für Bergrettungseinsätze haben wir eigene Ärzte und eine eigene Flugrettung. Unsere Bergretter sind mit sehr vielen unterschiedlichen Themenbereichen wie Hochtouren,

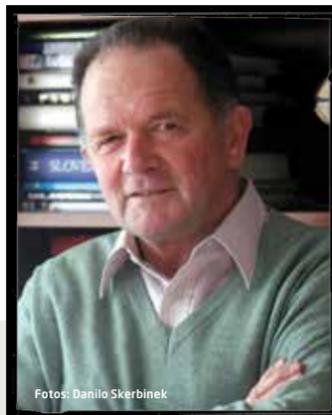
Lawinen, Seilbahnen und Aufstiegsanlagen, Wasserfälle, Flugrettung usw. konfrontiert, sodass eine ständige Weiterbildung wichtig ist. Viele Ehrenamtliche sind mit diesem breiten Spektrum überfordert. Zudem haben einige Rettungsstellen teilweise bis zu 90 Rettungseinsätze pro Jahr. Das in den Griff zu bekommen, ist eine der größten Herausforderungen für uns.

Woran in deiner Bergretterkarriere erinnerst du dich gerne?

Bereits 1981 habe ich die Zusammenarbeit zwischen Kärnten, Friaul und Slowenien angeregt, da sich problematische Einsätze in den Grenzgebieten häuften. Ich habe diese Kooperation mit aufgebaut, Rettungsstellen in Grenznähe aller drei Länder zusammengeführt, ein gemeinsames Adressbuch und gemeinsame Übungen organisiert. Ich bin stolz, dass diese Zusammenarbeit heute noch funktioniert. Sie ist sehr wertvoll.

Ist die Bergrettung im PZS angesiedelt?

Die Slowenische Bergrettung wurde 1912 gegründet und war bis 2006 im PZS beheimatet. 2006 wurde ein Gesetz verabschiedet, wodurch die Bergrettung nur mehr als eigenständiger Verein mit separater Buchführung förderungswürdig ist. Eine Besonderheit bei uns ist, dass eine Stiftung, die humanitäre Organisationen fördert, auch die Bergrettung unterstützt. Das ist gesetzlich verankert.



Fotos: Danilo Skerbinek

Danilo Skerbinek, Jahrgang 1940, Bergführer und Diplomingenieur, ist seit 30 Jahren im PZS-Hauptausschuss. Während seiner langjährigen Vereinstätigkeit war er unter anderem 16 Jahre (bis 1998) Präsident der slowenischen Bergrettung (GRZS), 19 Jahre Mitarbeiter der technischen Kommission der IKAR (bis 2000), 12 Jahre im Vorstand der IKAR (bis 2012) und 12 Jahre Vizepräsident im CAA (bis 2014).

Fühlen sich die Bergretter dennoch dem Verein nahe?

Im Grunde ist es wichtig, als Bergrettungsanwärter aktiver Bergsteiger zu sein. Die potenziellen Anwärter gehen also durch die Ausbildungsprogramme der PZS-Sektionen. Dabei sind in den Dörfern viele Funktionäre beider Verbände ohnehin dieselben. Und die Bergungskostenversicherung des PZS ist auch für unsere Bergretter bei Fahrten ins Ausland wichtig.

Um die alpine Ausbildung kümmert sich der PZS. Wie ist diese strukturiert?

Ich war zufällig 1956 bei der ersten Jugendleiterausbildung dabei und konnte von der ersten Generation an alles mitverfolgen und mitgestalten. 1967 haben wir erkannt, dass auch Aktionen und Ausbildungen für ältere Mitglieder gefragt sind, also Angebote wie Hochtouren usw. für die Arbeiter-

schicht, die durch die zahlreichen Gewerbesektionen Mitglied im Verein waren. Somit entstand auch die Ausbildung der Hochtourenleiter. 1980 haben wir alle Leiterausbildungen zusammengeführt und neu strukturiert: Bei unseren Führungspersonen wird seitdem nicht mehr zielgruppenorientiert ausgebildet, sondern nach alpinechnischem Wissen. Die Ausbildung wird in Stufen von A (Wandern) bis G (schwere Hochtouren) unterteilt, ich finde das eine sehr gute Sache, sie hat sich bestens bewährt. Als Leiter muss man alle drei Jahre einen Auffrischkurs besuchen, bei dem man die Neuigkeiten aus dem Bergsport erfährt sowie seine körperliche Fitness und das Grundwissen beweist.

Hat sich der PZS für die Zukunft besondere Ziele gesetzt?

In der Rezession, die wir immer noch spüren, ist es schwer, Fördergelder für Hütten und Wegebau zu erhalten. Viele unserer Schutzhütten kommen nur schwer über die Runden. Da haben wir noch sehr viele Herausforderungen zu überwinden. Mich macht es aber besonders stolz, dass 19 unserer Ausbildungsprogramme (z. B. Bergsteigen für Einsteiger, Klettern, Orientierung, Skihochtouren ...) vom Staat anerkannt sind. Diese Zertifizierung ist wichtig, um öffentliche Fördergelder zu erhalten. Das ist ein wichtiger Grundstein, um auch in Zukunft eine gute Ausbildung für unsere Leiter und Mitglieder zu garantieren. Den größten Aufschwung im Verband erleben zurzeit das Skitourengehen und das Sportklettern. In diese Bereiche werden wir verstärkt investieren.

Dein Mandat im CAA-Vorstand ist 2014 abgelaufen ...

Es war für mich eine sehr interessante Zeit, während der ich viel bekommen habe und – so hoffe ich – auch viel geben konnte. Ich habe auch wesentlich bei der Ausarbeitung und Entwicklung der Kommission Bergsport/Ausbildung/Sicherheit mitgewirkt. Inhaltlich wurde diese



Winterübung der slowenischen Bergrettung: Versorgung eines Lawinopfers vor dem Transport

Foto: Dušan Polajnar

DER SLOWENISCHE BERGSTEIGERVERBAND PZS

Gründung: 1893

Hauptsitz: Ljubljana

Primäre Ziele des Verbandes sind der Naturschutz und die Förderung des gesunden, sicheren Bergsteigens. **Motto:** „Wir haben die Natur nicht von unseren Großeltern erhalten, sondern leihen sie von unseren Enkeln.“

Mitglieder: 57.637, entspricht 2,9 % aller Einwohner (18.243 davon unter 26 Jahre)

Interessant dabei: Noch 1989 hatte der PZS 114.207 Mitglieder, zurückzuführen auf die zahlreichen Sektionen, die zur Zeit des sozialistischen Jugoslawiens von Gewerkschaften gegründet wurden.

280 Sektionen (Alpine Clubs)

1.442 aktive ehrenamtliche Hochtouren- und Jugendleiter, 121 Ausbilder

174 betreute Schutzhütten (ca. 6.000 Betten), 1.661 markierte Wege und Steige mit einer Gesamtlänge von 9.616 km

42 % von Slowenien sind alpines Gelände, der höchste Berg des Landes ist mit 2.864 m der **Triglav**. Besonders stolz sind die Slowenen auf die Erstbesteigung des Triglav, die am 26. August 1778 erfolgte, noch lange bevor viele berühmte Gipfel der Alpen erstbestiegen wurden (1800 Großglockner, 1786 Montblanc).

Kommission von mir vorgeschlagen, und ich habe auch gerne in diesem Gremium mitgearbeitet.

Noch eine Frage für unsere Leser: Wo würdest du uns nach Slowenien zum Skibergsteigen mitnehmen?

Wir haben schöne Skitouren an der Südseite der Julischen Alpen. Dasselbe gilt auch für die Steiner oder Sanntaler Alpen, die weniger bekannt sind. Beide bieten wunderbare Möglichkeiten.

Steiner Alpen - Ein Geheimtipp?

Während in den Julischen Alpen mehrere Hütten im Winter offen haben, sind es in den Steiner Alpen nur zwei. In schneesicheren Wintern trifft man rund um den Triglav viele Tourengerher an, in den Steiner Alpen hingegen sind nur wenige Tourengerher unterwegs. Wenn man zum Skitourengehen nach Slowenien fährt, sollte man unbedingt über das Internet das lokale Wetter beobachten und bei der Planung miteinbeziehen. Es benötigt gute Schneebedingungen: Je weiter östlich, desto weniger Schnee fällt in unseren Bergen. Für einen schneereichen Winter brauchen wir wie ihr in Südtirol Südströmungen. ■

Stefan Steinegger

Vom Gramminger-Sitz zur Hubschrauberbergung

Wie sich das Bergen und Retten am Berg verändert haben

Ob Wetterumsturz, verlorene Orientierung, eine Verletzung oder gar ein Bergunglück - wenn Menschen in Bergnot geraten, rückt die Bergrettung aus. Aber das war nicht immer so. Viele Bergrettungsstellen sind erst in den Nachkriegsjahren entstanden und arbeiteten damals mit heute nicht mehr vorstellbaren Materialien und Methoden. Im Interview berichtet der Grödner Bergretter Edi Stuflesser (79) über die Gründung der Grödner Bergrettungsstelle, die Startschwierigkeiten und darüber, wie es früher war, Bergretter zu sein.



Wertvolle Unterstützung von oben: Bergretter beim Einstieg in einen Militärhubschrauber am Langkofelmassiv

 Bergungsübung mit Gramminger-Sitz

Fotos: Archiv Catores

Eigentlich kaum zu glauben: Seit 60 Jahren gibt es die Bergrettung in Gröden und du bist seit der Gründung aktiver Bergretter. Was war der Auslöser für die Gründung einer eigenen Rettungsstelle?

Wir waren eine Gruppe von Freunden, die damals bereits viel zusammen geklettert ist. Auch hatten wir uns schon an einer Suchaktion der Grödner Bergführer am Langkofel beteiligt. Der entscheidende Impuls kam dann aber, als zwei Grödner Freunde in der Stevia-Wand in der Vinatzer-Route tödlich abgestürzt sind. Wir haben die zwei jungen Kollegen geborgen und leider in einem Kartoffelsack mit den Mulis heimtragen müssen. Wir hatten für eine richtige Bergung weder das Wissen noch die Ausrüstung. Das hat uns ziemlich mitgenommen und so sind wir zur Überzeugung gekommen, dass es eine organisierte Bergrettung braucht.

Worin lagen zu Beginn die größten Schwierigkeiten für euch?

Das große Problem war damals die Verständigung. Wir waren etwa zehn Personen, hatten aber alle kein Telefon. Also haben wir in einem Café in St. Ulrich eine Meldestelle eingerichtet. Von dort aus musste dann ein Kellner entweder zu mir oder zu unserem Leiter Flavio Pancheri laufen, um uns zu benachrichtigen. Von unserer Meldestelle haben wir dann zumeist einen Hotelbesitzer angerufen, der eine alte Fiat Campagnola hatte und ein großer Idealist war. Mit dem Geländewagen hat er den Rest der Gruppe abgeholt und möglichst nahe zum Einsatzort gebracht. Bis der Einsatz losging, hat es damals eine Ewigkeit gedauert.

Wo habt ihr zu Beginn euer Material herbekommen?

Zunächst haben wir unsere eigene Ausrüstung verwendet. In der Meldestelle im Café haben wir uns ein kleines Lager im Heizraum eingerichtet. Wir hatten einige Seile, einen Gramminger-Sitz für die Bergung und einige Mullbinden. Ein, zwei Jahre nach Gründung haben wir dann eine Vorführung in der Stevia-Wand im Langental organisiert. Wir liehen

uns Material wie Stahlseile, Bremsspulen, Haken und eine alte Gebirgs- trage und bauten von einem Band im unteren Teil der Wand eine Seilbahn ins Langental hinunter. Beim Bau hatten wir nicht einmal bedacht, dass die Trage – sobald eine Person darin liegt – natürlich viel schwerer wird und den Boden streift. Es war nicht einfach, die Trage ins Leere zu bringen. Wir hatten damals ja noch kaum eine Ahnung. Bei der Vorführung waren →



➔ Sturzübungen mit Schultersicherung



EDUARD STUFLESSLER

geb. am 27. August 1935, seit 1954 aktives Mitglied und Mitbegründer der Bergrettungsstelle in Gröden, Mitglied und Gründungsmitglied der Bergsteigergilde Catores, Begründer der Grödner Alpinistengruppe (GAG) und Bergführer; über 12 Jahre Präsident der Südtiroler Bergführer

dann ziemlich viele Leute da und wir konnten einiges für die Bergrettung sammeln und damit Material kaufen.

Die Ausbildung ist heute ein wichtiges Thema in der Bergrettung. Du warst selbst viele Jahre lang in der Ausbildung aktiv, wie haben die Ausbildungen begonnen?

Meinen ersten Ausbildungskurs habe ich in Sulden besucht. Der Alpenverein hat dort einen Kurs in Fels und Eis organisiert. Ausbilder war ein österreichischer Polizist. Der Ausbilder hat bald gesehen, dass ich schon ein wenig Ahnung hatte und hat mich in den Kurs eingebunden. Die Kurse der Bergrettung haben wir dann später auf der Paolina-Hütte im Rosengartengebiet abgehalten. Viele Jahre über war ich sogar allein als Ausbilder mit 30 Leuten unterwegs.

Wir hatten auch sehr gute Kontakte zu Ludwig Gramminger vom deutschen und Wastl Mariner vom österreichischen Bergrettungsdienst. Sie haben uns oft zu sportmedizinischen Kongressen eingeladen oder gar die Kongresse bei uns abgehalten. Da haben wir viel gelernt und immer das Neueste erfahren. Gramminger

und Mariner waren wesentlich an der Entwicklung des Rettungsmaterials beteiligt, wie zum Beispiel dem Gramminger-Sitz und der Weiterentwicklung der Gebirgstrage.

Hattet ihr in der Anfangszeit viele Einsätze?

Was die Zahl der Einsätze betrifft, kann man sagen, dass die Bergrettung seltener geholt wurde, meistens nur, wenn es wirklich tragisch war.

Was waren die großen Herausforderungen bei den Rettungseinsätzen?

Die große Problematik war immer die Kommunikation. Wir hatten kein Funkgerät, also musste während des Einsatzes immer ein Bergretter

seitlich oder gar am Nebengipfel stehen, damit die Leute in der Wand sich über Zurufe über diese Mittelsperson mit jenen am Wandfuß verständigen konnten.

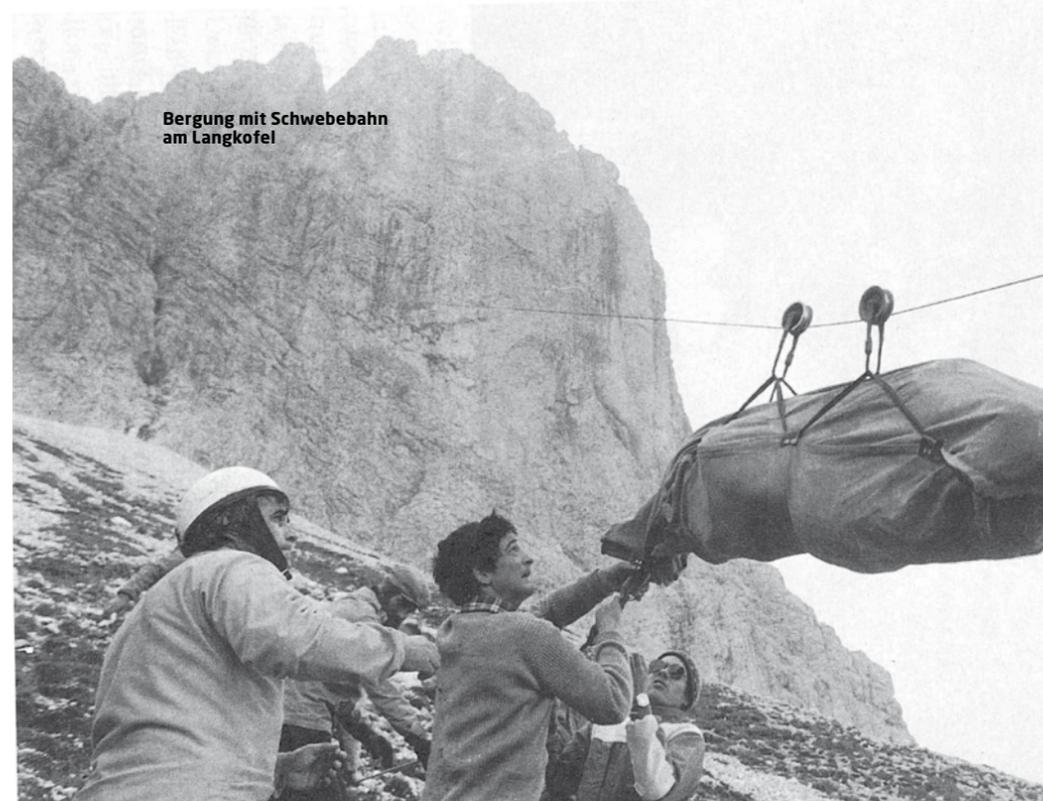
Technik ist heute in der Bergrettung nicht mehr wegzudenken. Was waren für dich die technischen Meilensteine?

Einmal war es das Funkgerät. Franz Runggaldier hatte glücklicherweise ziemlich gute Verbindungen zum Militär und dadurch haben wir schon bald die ersten zwei Funkgeräte bekommen. Die haben zwar nicht immer gut funktioniert, aber das war eine große Erleichterung.

Der wahrscheinlich größte Fortschritt war der Einsatz von Hub-



Bergung mit Schwebbahn am Langkofel



schaubern. Schon vor etwa 40 Jahren ist diese Entwicklung gestartet. Wiederum über die guten Kontakte von Franz hat uns das Militär auch da unterstützt. So konnten wir als Bergrettung einen Militärhubschrauber anfordern. Diese Zusammenarbeit ist von Gröden ausgegangen und hat es später auch landesweit gegeben.

Warum waren die Hubschrauber so wichtig?

Der Hubschrauber hat uns enorm viel Arbeit abgenommen und vor allem wertvolle Zeit in der Rettungskette eingespart, auch wenn die Anforderung eine lange Prozedur war. Bei den Piloten gab es natürlich ganz unterschiedliche Charaktere: Während manche schon hundert Meter von der Wand entfernt stehen blieben, waren andere richtig gute Piloten. Ich erinnere mich an einen Einsatz am Langkofel-Gletscher. Ich war als Bergführer mit einem Gast unterwegs, als ich auf einen Unfall stieß. Ein Kletterer war die berühmte Eisrinne hinuntergerutscht, gestürzt und verletzt sich schwer. Ich lief zurück zur Langkofelscharte, um den Hubschrauber anzufordern.

Der Hubschrauber hat mich am Sellajoch aufgelesen und wir sind zum Verletzten geflogen. Der Pilot wollte zunächst nicht landen; die Unfallstelle lag in einem Kessel. Dann habe ich ihm gesagt, dass vor einigen Tagen ein Hubschrauber der Finanzwache dort gelandet sei, und schon ist er in den Kessel hineingeflogen. Das war ein kleiner Trick, aber es hat geklappt und wir konnten den Verletzten bergen und sein Leben retten.

Du hast die Entwicklung der Bergrettung in den vergangenen 60 Jahren aktiv miterlebt. Worin liegen die größten Unterschiede von früher zu heute?

Heute trägt das gut funktionierende Notruf- und Rettungssystem wesentlich dazu bei, dass sehr viele Unfälle glimpflich ausgehen, andererseits wird oft leichtfertig ein Rettungseinsatz angefordert, wo keine akute Hilfe nötig wäre. Wesentlich verkürzt hat sich die Dauer eines Einsatzes: Was heute in wenigen Stunden abgewickelt wird, dauerte früher oft einen ganzen Tag. ■

Evi Brigl
für den Bergrettungsdienst

MEILENSTEINE DER BERGRETTUNG

Von **1902 bis 1914** gibt es 39 Rettungsstellen im heutigen Südtirol.

1946 Gründung der ersten Rettungsstellen im AVS

1948 Gründung des Bergrettungsdienstes im AVS

1955 offizielle Gründung der Internationalen Kommission für Alpines Rettungswesen (IKAR) in Bozen

1964 Entstehung der Gruppe Lawinhundeführer

Ab **1975** Zusammenarbeit mit Hubschraubern der Militärflugstaffel; Beginn der Einsätze mit Hubschrauber

1992 Nationale Anerkennung des Bergrettungsdienstes im AVS

2007 Regelung des Bergrettungsdienstes per Landesgesetz

2015 Es gibt 35 Rettungsstellen im AVS mit 950 Mitgliedern, darunter die Hundeführer (Bericht Bergeerleben 5/14), die „Helfer vor Ort“ (Bericht Bergeerleben 3/14), die Gruppe „Peer“, steht anderen Bergrettern bei der Bewältigung von psychisch belastenden Einsätzen zur Seite, und die Gruppe Canyoning (Schluchtenbergung).

der A.V.S. - Schutzhütten
Genossenschaft m. b. H.
Rifugi alpini dell' A.V.S.
Cooperativa



Vertrauen gegen Bürokratie

Die AVS-Schutzhüttengenossenschaft

schafft hat den Sitz in Bruneck und ist auf die Dauer von 50 Jahren fixiert.

Def. 2.: Die Genossenschaft hat den Zweck, durch Schaffung von Einrichtungen und Anlagen das Anschließen der Bergwelt zu fördern und dadurch den eigenen Mitgliedern sowohl als auch dem Fremdenverkehr und der Wirtschaft der Heimat zu dienen. Ihre Verwirklichung dieses Zieles kann die Genossenschaft Grundstücke erwerben, Bauten aufführen und ausstatten. Sowie die Führung von Schutzhüttenbetrieben übernehmen.

Mitglieder der Genossenschaft
Def. 3.: Die Anzahl der Mitglieder ist unbegrenzt, darf aber nicht weniger als neun betragen. Die Mitgliedschaft können natürliche und juristische

Das Nachkriegsitalien war in den 1950er- und 1960er-Jahren von zentralistischer Bürokratie und tiefverwurzeltem Misstrauen gegenüber den lokalen Traditionen in Südtirol geprägt. Das bekam auch der Alpenverein zu spüren. Um wieder selbst Hütten bauen und besitzen zu können, bediente sich der AVS 1964 deshalb eines besonderen Schachzugs: Er gründete eine Schutzhüttengenossenschaft.

Neue Schutzhütten

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war die Aufbruchstimmung in den wiedergegründeten Sektionen des Alpenvereins Südtirol groß, man wollte in allen klassischen Bereichen der Alpenvereinstätigkeit wieder an die alten Erfolge anknüpfen und mit den benachbarten alpinen Vereinen gleichziehen. Das galt natürlich ganz besonders für die Schutzhütten, nach wie vor einem der zentralen Punkte für das Selbstverständnis des Vereins.

Hoffte man anfangs noch, dass die 1924 enteigneten Schutzhütten der Südtiroler Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins an den AVS zurückgehen würden, so zeigte sich in den folgenden Jahren immer deutlicher, dass damit nicht mehr zu rechnen war. Also verlegte sich der AVS auf den Bau bzw. Kauf von neuen Schutzhütten.

Kein Besitz ohne Rechtspersönlichkeit

Damit eröffnete sich aber ein neues Problem: Der Alpenverein Südtirol war zwar bereits 1945 von der alliierten Militärverwaltung als offizieller Verein erlaubt und genehmigt worden, besaß aber keine

Statuten der AVS-Schutzhüttengenossenschaft

Fotos: Archiv AVS



Auch das Grundstück für die Brixner Hütte wurde über die AVS-Schutzhüttengenossenschaft gekauft

Rechtspersönlichkeit. Diese war – und ist es immer noch – nötig, damit der Verein selbst Besitz haben kann. Und die Rechtspersönlichkeit war aufgrund einer Eigenart des italienischen Rechtswesens nicht ganz einfach zu bekommen: Nur der Staatspräsident oder ein von ihm delegierter Präfekt persönlich konnte einem Verein die volle Rechtsfähigkeit erteilen. Jedes Jahr erhielten Tausende Vereine, Fußballmannschaften und andere Sportclubs die Rechtspersönlichkeit, der AVS war den italienischen Behörden allerdings suspekt, vor allem das Wort „Südtirol“ im Namen des Vereins wurde beanstandet. Es dauerte ganze 16 Jahre vom ersten Ansuchen 1953 bis zur endgültigen Erteilung der Rechtspersönlichkeit im Rahmen der Verhandlungen zum Südtirol-Paket 1969.

So lange wollte und konnte man mit dem Neubau von Schutzhütten allerdings nicht warten. Bereits 1950 beschloss der Gesamtverein auf Anregung der Sektion Brixen, eine Schutzhütte am Radlsee zu bauen. Um das Grundstück anzukaufen zu können, musste man sich an die Gemeinde Brixen wenden, die es für

den Alpenverein erwarb. 1956 wurde die Radlseehütte eröffnet, 1961 folgte die Schlernbödelehütte und gleichzeitig eröffnete die Sektion Brixen die Peitlerknappenhütte für Jugendgruppen. Für diese Projekte war der Verein immer auf ihm wohlgesonnene Körperschaften mit Rechtsstatus oder vertrauenswürdige Personen angewiesen. Dabei gingen beide Parteien ein großes Risiko ein: Einerseits hafteten die, die mit ihrem Rechtsstatus für den Alpenverein einsprangen im Ernstfall mit ihrem Namen und ihrem Vermögen, andererseits musste der AVS sich auf sie absolut verlassen können, eine rechtliche Absicherung gab es nicht.

Nachdem die Rechtspersönlichkeit des Vereins auf sich warten ließ, wurde den AVS-Funktionären immer klarer, dass sie eine andere Lösung finden mussten.

Schutzhüttengenossenschaft

Der Gedanke, eine eigene Genossenschaft zu gründen, der man bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen die Anerkennung von Seiten des Staates gar nicht verweigern konnte, wurde erstmals 1962 in Bruneck diskutiert. Dort plante die Sektion

schon seit längerer Zeit ein Schutzhaus am Kronplatz zu bauen, im Vorfeld wollte man unbedingt die rechtlichen Grundlagen dafür schaffen.

Auch andere Sektionen hatten vor, neue Schutzhütten zu bauen und so fiel die Idee der Sektion Bruneck bei Hauptleitung und Hauptversammlung des AVS auf fruchtbaren Boden. Im Frühjahr 1963 wurde die AVS-Schutzhüttengenossenschaft mit Sitz in Bruneck gegründet, am 17. Jänner 1964 erhielt sie Rechtskraft. Sie diente nun stellvertretend für den Gesamtverein als Sachwalterin schon vorhandener oder noch zu erwartender Liegenschaften. Obmann und eine der wichtigsten Triebfedern der Genossenschaft war der kürzlich verstorbene spätere Hüttenreferent Hermann Lehmann (Nachruf im nächsten **Bergeerleben**).

Als Erstes wurde über die Genossenschaft 1964 ein Grundstück für das Kronplatzhaus gekauft, in den folgenden Jahren folgten Baugründe für die Meraner Hütte, die Dreischusterhütte, die Brixner Hütte und andere Liegenschaften. Nach 1969 spielte die Genossenschaft außerdem eine wichtige Rolle bei den Verhandlungen mit Regierungsvertretern in Rom zur Entschädigung für die 1924 enteigneten Schutzhütten der Südtiroler Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. In den Jahren ihres Bestandes kam der Genossenschaft damit eine zentrale Rolle zu. Sie erlaubte es dem Verein, sich bei der Umsetzung seiner Vorhaben der staatlichen Willkür bis zu einem gewissen Grad zu entziehen.

Mit dem Erhalt der Rechtspersönlichkeit und dem Ende dieser Verhandlungen sah man die Aufgabe der Genossenschaft im AVS erfüllt. Im April 1973 wurde beschlossen, die Liegenschaften im Schenkungswege dem Alpenverein Südtirol zu übertragen und die AVS-Schutzhüttengenossenschaft aufzulösen. Die endgültige Auflösung ließ allerdings wiederum einige Jahre auf sich warten: Der Akt mit den Schenkungsanträgen war bei den zuständigen Behörden in Rom „verloren“ gegangen. ■

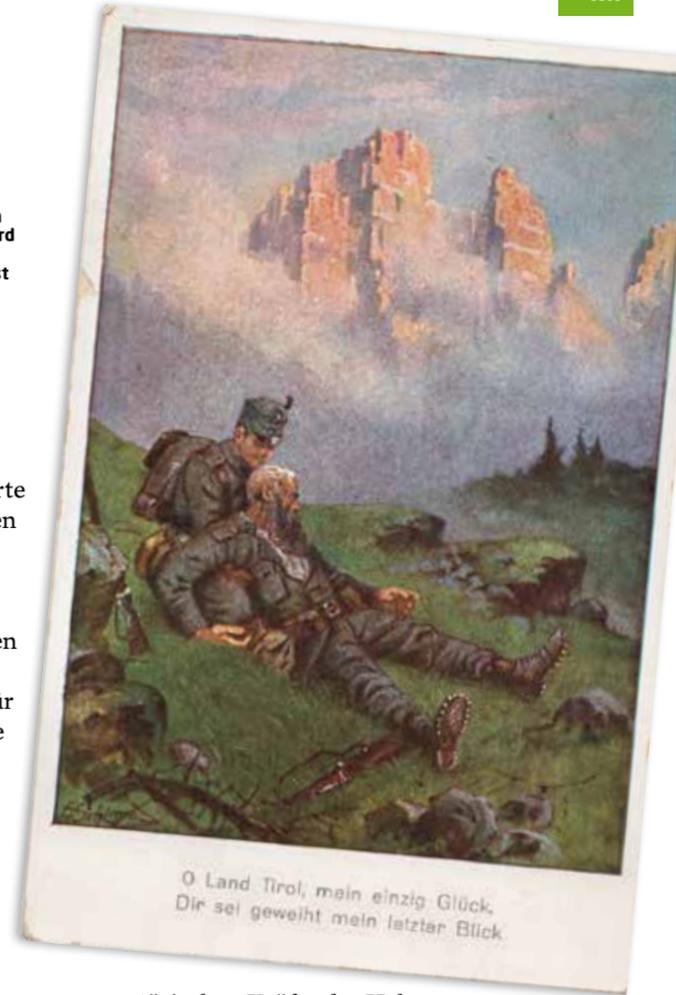
Florian Trojer



Die Alpenfront im Ersten Weltkrieg
 — Frontverlauf 1915-1917
 - - - Frontverlauf Ende 1917

Propagandapostkarte aus dem Ersten Weltkrieg: Das Grauen des Krieges wird von der Propaganda verschwiegen. Es überwiegen idyllische Bilder. Selbst das Sterben im Krieg wird verklärt

Am 23. Mai 1915 erklärte das Königreich Italien Österreich-Ungarn den Krieg. Der italienische Kriegseintritt war ein Ereignis, dessen Bedeutung für den Krieg insgesamt gar nicht überschätzt werden kann. Für Österreich-Ungarn bedeutete der sogenannte italienische Intervento neben dem Krieg gegen Russland und Serbien eine neue, dritte Front im Süden. Von Beginn des Krieges an tat sich die Habsburgermonarchie in der Verteidigung dieser italienischen Front, die sich vom Ortlergebiet über die Dolomiten und die Karnischen Alpen hinunter bis ins Kanal- und Isonzotal zog, schwer. Der Krieg hatte unter den k. u. k. Truppen in vielen verlustreichen Schlachten an der Ostfront und gegen Serbien bereits 1914 zahlreiche Tote gefordert. Im Mai 1915, als der italienische Kriegseintritt erfolgte, waren die mili-



tärischen Kräfte der Habsburgerarmee deutlich geschwächt, die Truppen ausgezehrt und teilweise kriegsmüde. Viele Soldaten waren gefallen, verwundet, erkrankt oder in russische bzw. serbische Kriegsgefangenschaft geraten.

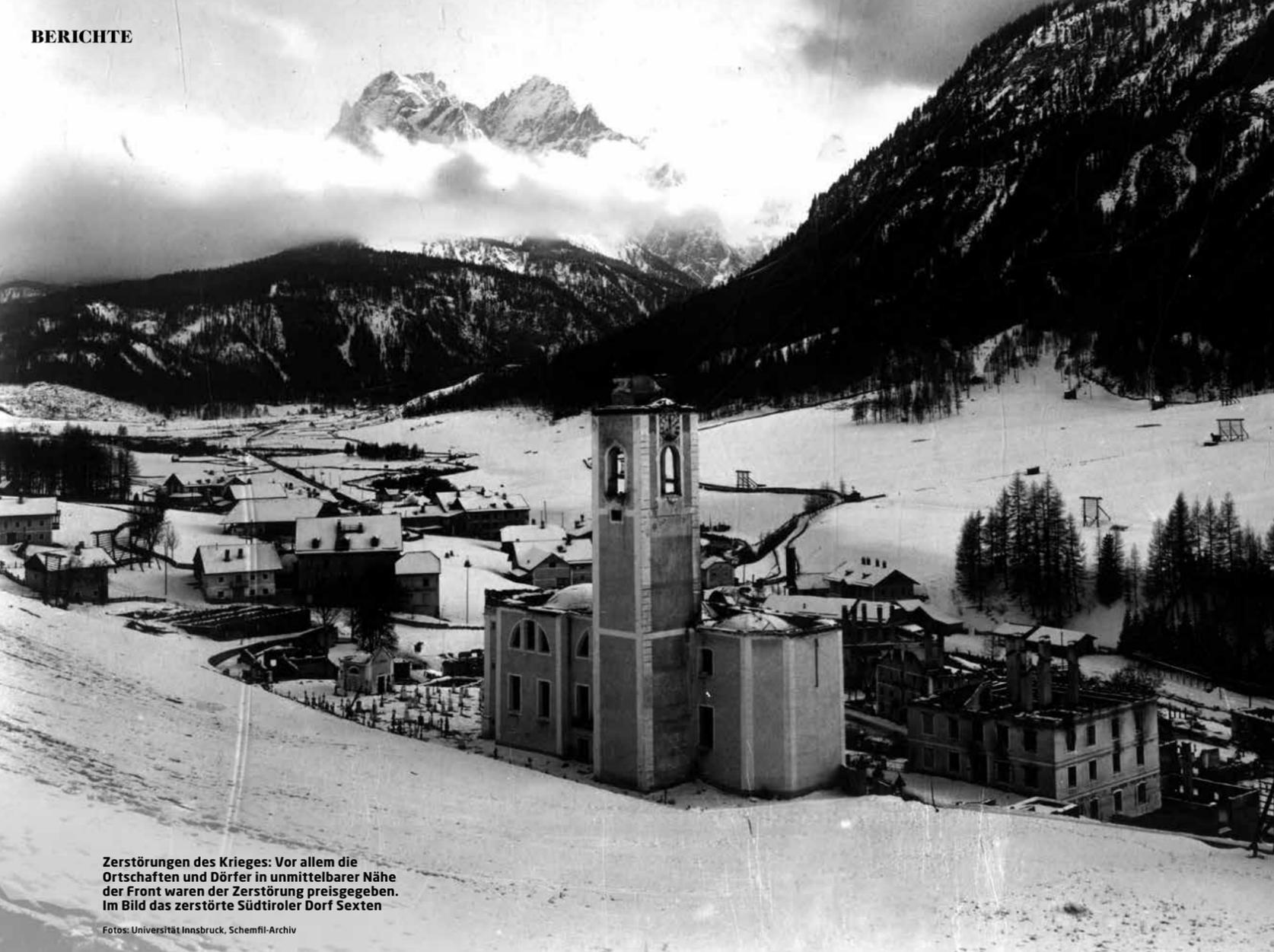
Standeschützen für die Gebirgsfront

Zur Verteidigung der neuen Gebirgsfront wurden in Tirol die – dürftig militärisch ausgebildeten – Standeschützen mobilisiert, von denen rund 18.000 (44 Bataillone und 23 selbstständige Kompanien) an die Front kamen. Gemeinsam mit den Freiwilligen-Schützenformationen, die vornehmlich aus Kärnten, Oberösterreich und Salzburg stammten, und mithilfe des Deutschen Alpenkorps, das bereits Ende Mai 1915 in Tirol eintraf, konnte dieses schwache militärische Aufgebot in den ersten Wochen des neuen Krieges die Front →

Mythos Gebirgskrieg

Erster Weltkrieg: Entstehung und Entwicklung der Front in den Tiroler Bergen

Touristen und Wanderer, die heute in den Dolomiten Erholung, Ruhe oder alpinistische Herausforderungen suchen, werden vielfach ganz unwillkürlich mit Relikten aus einer Zeit konfrontiert, die mittlerweile bald hundert Jahre zurückliegt - die Zeit des Ersten Weltkrieges. Kriegsmaterial, wie Waffenteile, Schrapnells und gefährliche Munition, oder verrostete Gebrauchsgegenstände von Soldaten finden sich an den Schauplätzen der ehemaligen österreichisch-italienischen Gebirgsfront auch heute noch zuhauf. Die Dolomitenfront gehört wohl zu den außergewöhnlichsten Frontabschnitten des Ersten Weltkrieges. Die Geschichte dieses ungewöhnlichen Kriegsschauplatzes hat nicht nur Historiker stets interessiert, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit fasziniert und in ihren Bann gezogen. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung der Front in den Tiroler Bergen und spürt dem Mythos Gebirgskrieg nach.



Zerstörungen des Krieges: Vor allem die Ortschaften und Dörfer in unmittelbarer Nähe der Front waren der Zerstörung preisgegeben. Im Bild das zerstörte Südtiroler Dorf Sexten

Fotos: Universität Innsbruck, Schemfil-Archiv

gegen Italien halten. Erst nach und nach wurden Truppenkontingente – vornehmlich die Tiroler Kaiserjäger- und Landeschützenregimenter – von der Ostfront nach Tirol verlegt. Damit wurde die italienische Überlegenheit zumindest etwas reduziert.

Aber auch die auf der anderen Seite der Schützengraben liegenden italienischen Truppen waren schlecht auf diesen Krieg vorbereitet. Die italienische Armee war durch den Libyenkrieg geschwächt und verfügte über teilweise veraltetes Kriegsmaterial. Die Motivation der Soldaten, die mit den Propagandaslogans wie „Trento e Trieste“ vielfach wenig anfangen

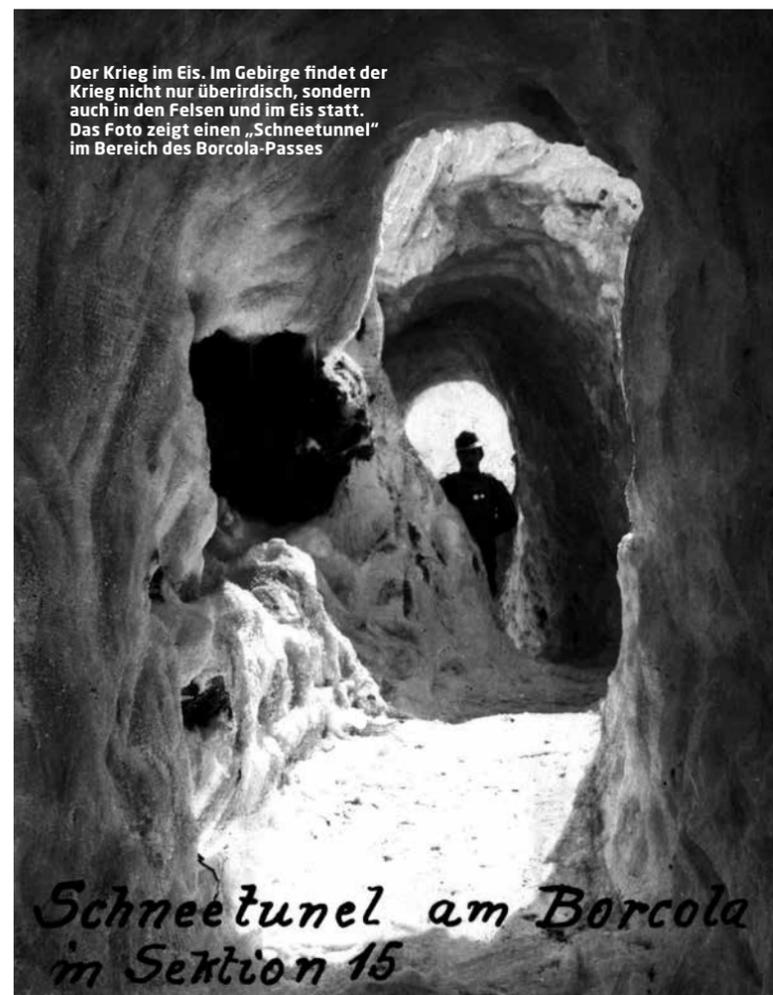
konnten, war teilweise sehr gering; wie ihre österreichischen Schicksalsgenossen waren sie darüber hinaus kaum für einen Krieg im Gebirge ausgebildet worden.

Der Krieg in den Alpen wurde deshalb sehr schnell zum Stellungskrieg. Größere militärische Vorstöße waren in den Bergen aufgrund der topografischen Verhältnisse äußerst schwierig und blieben während des ganzen Krieges eher die Ausnahme. Nur zwei Mal gelang ein Durchbruch der Front mit größeren Gebietsgewinnen, und zwar im Rahmen der als „Strafexpedition“ bekannt gewordenen österreichisch-ungarischen Süd-

tiroloffensive im Mai/Juni 1916 sowie – ein Jahr später – der italienischen Ortigaraoffensive. Am Ende scheiterten aber beide Offensiven unter teilweise hohen Verlusten.

Schnee, Eis und Kälte

Der Kriegsalltag der Soldaten an der Gebirgsfront war äußerst entbehrungsreich und mit vielen Gefahren verbunden. Im Winter waren die Soldaten mit den Widrigkeiten der Natur konfrontiert. Schnee, Eis und Kälte erschwerten – neben der ständigen Bedrohung durch die feindlichen Waffen – den Lebensalltag an der Front beträchtlich: Schneelawinen forderten

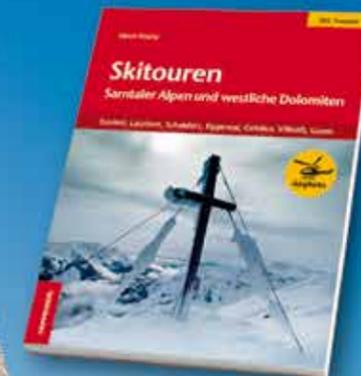


während des Krieges unzählige Tote, Erfrierungen waren an der Tagesordnung. Der Nachschub von Lebensmitteln, Kriegsgerät und Truppen war im Gebirge schwierig und insbesondere im Winter eine Herausforderung. Vielfach gelang es aufgrund der Schneemassen nicht mehr, die Lebensmittel an die Front zu bringen, weshalb die Soldaten teilweise auch hungerten. Der Alltag im Stellungskrieg war oft auch eintönig, in den Kampfpausen mitunter sogar langweilig. Besonders im Winter konnten die Soldaten die gesicherten Stellungen und Kavernen kaum verlassen, was auf sie oft äußerst zermürend wirkte.

Infrastrukturen für die Front

Im Laufe des Krieges wurde das Versorgungsnetz ständig perfektioniert: Um die Versorgung der Dolomitenfront zu gewährleisten wurden zahlreiche neue Infrastrukturen

errichtet, u.a. die Grödnerbahn als Heeresfeldbahn in den Jahren 1915/16, elektrische Materialseilbahnen gebaut oder Massen von russischen Kriegsgefangenen als Trägerkolonnen und Arbeiter verwendet. Im Marmolata-Massiv hatten österreichische Truppen 1916 eine ganze „Eis-Stadt“ angelegt, mit Stollen und großen Kavernen bis zu einer Länge von 8 Kilometern, die sich teilweise bis zu 40 Meter unter der Gletscheroberfläche befanden. Der Krieg fand also nicht nur am Gebirge, sondern auch in den Felsen und im Eis statt. Überhaupt spielte die Technik – das wird oft unterschlagen – auch im Gebirgskrieg eine große Rolle. Auch in den Bergen wurde mit moderner Waffentechnik, etwa schwerer Artillerie, gekämpft – in heute für uns unvorstellbaren Höhen. Der moderne, technisierte Krieg äußerte sich im Gebirge schließlich auch in heute geradezu skurril →



Diese und viele weitere Titel können Sie auch online bestellen:

www.athesiabuch.it
www.amazon.de

Auch an der Gebirgsfront forderte der Erste Weltkrieg unzählige Tote. Im Bild der Soldatenfriedhof in Folgaria



anmutenden Unternehmungen: Im Rahmen des an der Alpenfront praktizierten Minenkrieges wurden etwa ganze Berggipfel gesprengt, um den Gegner zurückzudrängen. Bekanntestes Beispiel ist die Sprengung des Col di Lana am 17. April 1916 durch eine italienische Mine. Rund 100 österreichische Soldaten kamen dabei ums Leben, gut 170 gerieten in italienische Kriegsgefangenschaft.

Kein Platz für Heldentum

Liest man in den noch vorhandenen Tagebüchern der an der Alpenfront eingesetzten Soldaten, wird der Krieg meist als unmenschliche physische und psychische Belastung geschildert. Der neue, mit modernen Waffen geführte Krieg und auch die lebensfeindliche Natur selbst forderten hohe Opfer, die für die Gebirgskriegssoldaten überaus traumatische Erlebnisse darstellten. Hinzu kamen oft auch Diskriminierungen und Misshandlungen der einfachen Soldaten durch die vorgesetzten Offiziere. Davon waren in besonderer Weise auch die Tiroler Standschützen betroffen. Auch dieser Krieg im Hochgebirge bot kaum einen Platz für welches Heldentum auch immer. Ganz im Gegensatz zu diesen bitteren Kriegserfahrungen entwickelte sich rund um den Gebirgskrieg nach 1918 schon bald eine Art Mythos. In Romanen,

Filmen und Büchern wurde der Krieg in den Bergen nach 1918 bald schon als Heldentum gefeiert und glorifiziert. Hier, im Gebirge, wäre der Krieg noch so etwas wie ein ritterlicher Kampf „Mann gegen Mann“ gewesen, versuchte man glauben zu machen – ein Kampf heldenhafter Alpinisten, ein „Krieg der Bergführer“, eine Art sportlicher Wettkampf im Hochgebirge. Und dieser stets als Verteidigungskrieg gedeutete Krieg wurde – mit nicht zu übersehenden Anspielungen auf „Anno Neun“ – als eine weitere Etappe vermeintlich zeitloser Tiroler Opfer- und Wehrbereitschaft verstanden. Die Tatsache, dass dieser Krieg in einem Urlaubs- und Kletterparadies stattfand, sorgte schließlich dafür, dass dieser Gebirgskriegsmythos weit über Tirol hinaus Verbreitung fand und – teilweise bis heute – noch findet. Erst eine zunehmend kritischere Sicht der Historiker hat in den letzten zwei Jahrzehnten die reale Geschichte dieses Gebirgskrieges von seinem Mythen- und Heldenballast befreit und darauf hingewiesen, dass auch der Krieg im Gebirge im Prinzip nichts anderes war als ein in die Höhe transferiertes, industrielles Gemetzel – ohne jedes Heldentum und letztlich – hält man sich die hohen Verluste vor Augen – wohl auch ohne Sieger auf beiden Seiten der Front. ■

Oswald Überegger

BUCHTIPP!

Hermann J. W. Kuprian und Oswald Überegger (Hg.), **Katastrophenjahre**. Der Erste Weltkrieg und Tirol, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 2014



KOOPERATION

Anlässlich des Gedenkens an den Beginn des Ersten Weltkrieges in Südtirol vor 100 Jahren geht der AVS eine Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte in Brixen ein. In jeder Ausgabe von **Bergeerleben** erscheint 2015 ein Fachartikel zum Thema von ausgewählten Experten. Außerdem sind Filmabende, Buchvorstellungen, Exkursionen u. v. m. in Vorbereitung. Weitere Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf www.alpenverein.it

Oswald Überegger ist Historiker und hat an der Universität Innsbruck Geschichte und Politikwissenschaften studiert. Anschließend war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Innsbruck, Wien und Hildesheim beschäftigt. Seit Juli 2013 ist er Direktor des Kompetenzzentrums für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen.

Die Militärinschriften des Ersten Weltkrieges in Südtirols Bergen

Aufruf an die AVS-Mitglieder, die Spuren der Kriegsschauplätze zu dokumentieren

Für Alpinisten sind die Spuren der Front im Hochgebirge ein gewohnter Anblick. Ob im Eis der Ortlergruppe oder in den Felsen der Dolomiten – wer von uns hat nicht schon beim Betrachten der Stellungen über gähnenden Abgründen fassungslos den Kopf geschüttelt? Wer hat sich nicht schon gefragt, welche Leiden die Soldaten sommers wie winters erdulden mussten?

Die Frontlinien

Die unmittelbaren Frontlinien verlaufen vom Stilsferjoch über die Ortlergruppe, bevor sie sich in Richtung Süden wenden und erst wieder in Schludersbach, auf dem Gemeindegebiet von Toblach, auf Südtiroler Landesgebiet zurückkehren. Von dort geht es weiter bis zum Karnischen Kamm. Hinter den Frontlinien liegen jedoch die Aufmarsch- und Versorgungseinrichtungen, Flugfelder, Lager, Seilbahnen u.s.w. Damit geraten auch das Sextner, das Pragser, das Gader-, das Grödner-, das Martell- und das Suldental ins Blickfeld.

Im Fokus der Denkmalpflege

Seit einigen Jahren sind die materiellen Hinterlassenschaften des Ersten Weltkrieges auch im Fokus der Denkmalpflege. Werden diese zum Beispiel durch den Bau von Forststraßen oder

Skipisten in Mitleidenschaft gezogen, redet das Denkmalamt mit. Freilich ist die ungeheure Anzahl der erhaltenen Strukturen, deren exponierte Lage und die schiere Unkenntnis darüber, wo sich was genau befindet, für die Wissenschaft ein großes Problem.

Aufruf um Mithilfe

Ein Problem ist in den letzten Jahren immer drängender geworden: Raubgräberei und Schwarzhandel mit Kriegsrelikten. Auf norditalienischen Märkten und Onlineportalen erzielen scheinbar wertlose Objekte enorme Preise. Besonders betroffen sind dabei auch die zahlreichen Militärinschriften, die sich im Hochgebirge erhalten haben. Während der Kriegsjahre gab es zahlreiche Anlässe, um Inschriften zu setzen: die Fertigstellung eines Bauwerkes, die Verlegung einer Ein-

heit, das Erinnern an ein überstandenes Gefecht oder das Gedenken an einen gefallenen Soldaten.

Deshalb hat es sich das Amt für Bodendenkmäler für das Gedenkjahr 2015 zur Aufgabe gemacht, alle noch erhaltenen Militärinschriften in Südtirol zu dokumentieren. Die Forschungsgruppe Arc-Team mit dem Arbeitsschwerpunkt zur Archäologie des Ersten Weltkrieges macht dazu eine Vorerhebung. Erste Recherchen haben bereits Hinweise auf eine stattliche Anzahl von Objekten ergeben. Wir bitten hiermit alle Mitglieder des AVS, uns bei der Erfassung zu unterstützen und den Standort und eventuell auch Fotos von entdeckten Inschriften bei ruppi@arc-team.com zu melden. ■

Rupert Gietl
Arc-Team



Inskript des Landsturmabteillons 172 im hinteren Fischleintal (Sexten)

Foto: Arc-Team

Seltene Juwele Auenlandschaften in Südtirol

Fotos: Sepp Hackhofer

Auen gehören zu den seltensten und bedrohtesten Lebensräumen Südtirols, aber auch des gesamten Alpenraums. Noch vor wenigen Jahrzehnten waren sie häufig zu finden und vor Jahrhunderten waren fast sämtliche Talböden und Ebenen mit Auwald bedeckt. Durch die Ausbreitung menschlicher Siedlungsgebiete, die Begradigung von Flüssen, Bodenverbesserungen oder Trockenlegen von Sümpfen sind heute nur mehr kleine Restflächen vorhanden, die unter Schutz gestellt wurden. Der einzigartige Lebensraum Au wird Interessierten im Rahmen einer Fahrradexkursion am 10. Mai durch die Ahrauen näher gebracht. Experten des Naturtreffs Eisvogel werden uns dabei begleiten.

Hohe Artenvielfalt

Auen sind flussnahe Gebiete, die regelmäßig überflutet werden. Der Wandel zwischen Hochwasser und trockenen Phasen beeinflusst den Lebensraum maßgeblich. Die hier lebenden Tier- und Pflanzenarten sind an diesen Rhythmus angepasst. Zahlreiche Gräser, Kräuter und Bäu-

me, unter denen vor allem Weiden und Erlen hervorstechen, bilden einen der abwechslungsreichsten Lebensräume der gemäßigten Breiten. Die dichte Vegetation bietet unzähligen Tieren, von den kleinsten Insekten bis hin zu Hase, Reh, Hirsch und Singvögeln, Nahrung und Lebensraum. Vom Überfluss an Beute angelockt sind auch die Beutegreifer Fuchs, Marder und Hermelin nicht selten anzutreffen. An und in Pfützen, Teichen und Seen tummeln sich Wassertiere, Amphibien, Fische und Wasservögel.

Hochwasserschutz und Naherholungsgebiet

Auen erfüllen eine wichtige Funktion im Hochwasserschutz. Hat ein Fluss genügend Auwaldflächen zur Verfügung, die ohne Schaden zu verursachen überflutet werden können, bleiben Siedlungsgebiete von den Wassermassen verschont. Dieser Umstand wurde in den letzten Jahren erkannt und im Bereich der Ahr wurden an mehreren Stellen Weitungen geschaffen, um den Hochwasserschutz zu verbessern.

Die Wertschätzung der Auwaldflächen hat dank der Sensibilisierungsarbeit von Naturschutzorganisationen zugenommen. Neben dem hohen ökologischen Wert wird auch

DER NATURTREFF EISVOGEL ...

... ist ein Treffpunkt für alle Naturinteressierten und besteht unter diesem Namen seit dem Jahr 2000

... arbeitet nach dem Motto „Natur erleben, begreifen und bewahren“

... setzt sich vor allem für die Erhaltung der Ahrauen ein

... sensibilisiert für die Besonderheiten dieses Schutzgebiets

... besteht aus ca. 400 passiven Mitgliedern, 240 aktiven Mitgliedern und einem „harten Kern“ von 35 Mitgliedern

Neugierig?

Am **Sonntag, den 10. Mai 2015**, besteht die Möglichkeit, im Rahmen einer gemeinsamen Fahrradwanderung durch die Ahr-Auen das Schutzgebiet und die Experten des Naturtreffs kennenzulernen. Alle Informationen dazu im AVS-Kursprogramm oder unter Kurse auf www.alpenverein.it

die Funktion als Naherholungsgebiet zunehmend geschätzt. Diese Freizeitnutzung kann aber auch zur Belastung werden. Davor weiß sich die Au aber zu schützen: Im Frühling, wenn die meisten Tiere Nachwuchs bekommen und besondere Ruhe benötigen, wird der Auwald zum undurchdringlichen Dickicht für den Menschen. Diese besonders sichere Kinderstube zeigt sich an einer besonders artenreichen Tierwelt, die es zu schützen lohnt. ■

Florian Reichegger, Judith Egger

Jennwandpfeiler

Pläsier pur beim Klettern im Vinschgau - garantiert schöne Fernsicht und bester Fels unter den Fingern!

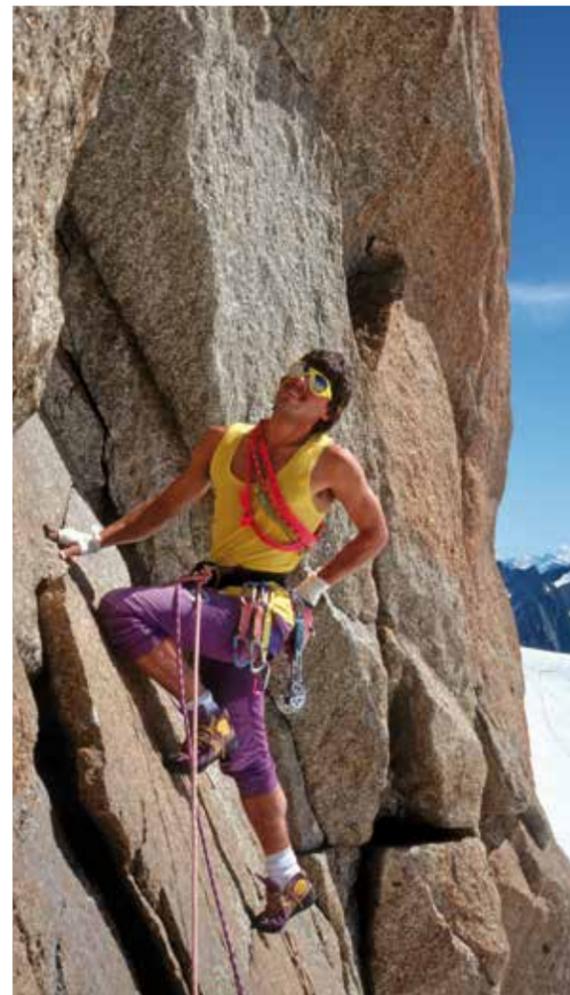
Am 13. September 1987 wurde der Jennwandpfeiler von den Stricker-Brüdern erstbegangen. Dabei brauchten Siegmund und Werner Stricker eine gute Portion Entdeckergeist, um eine Linie durch die imposante Jennwand überhaupt zu finden. Das Ergebnis dieser Erstbegehung war eine Mehrseillängenroute von insgesamt 700 Höhenmetern, die sich alles in allem mit einer Länge von 900 Klettermetern sehen lassen kann.

Bei der Vollversammlung der AVS-Sektion Schlanders 2012 wurde die Instandhaltung der Route initiiert. Die Erschließer Siegmund und Werner waren sofort bereit, die Route in Zusammenarbeit mit Roman Schönthaler neu einzurichten. Die einzelnen Seillängen wurden mit Bohrhaken und Ständen ausgestattet. Für diese Leistung möchte sich die Sektion Schlanders und der Sportkletterverein Senkrecht (SKS) bei den Akteuren herzlich bedanken.

Zum Charakter der Route

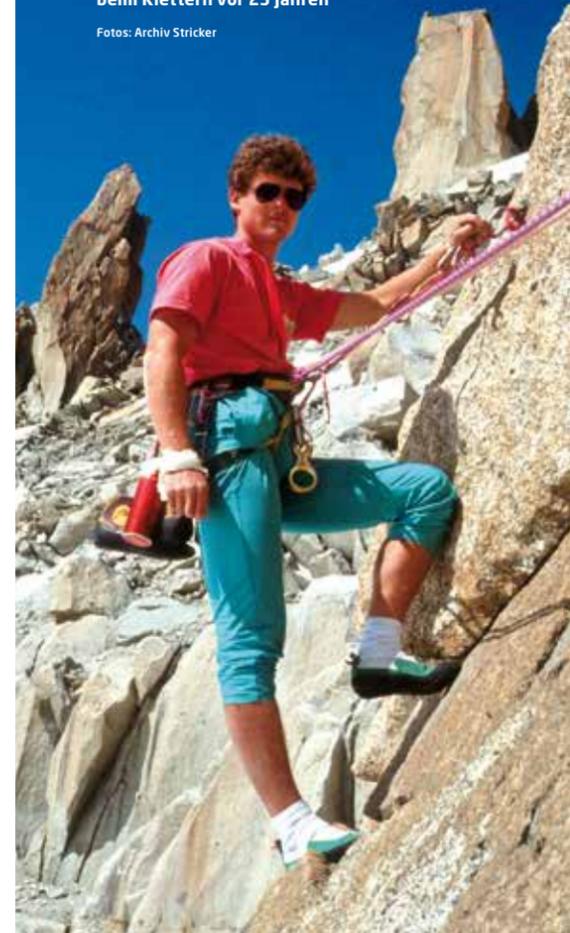
Die Route „Jennwandpfeiler“ ist eine lange abwechslungsreiche Pläsieroute in meist gutem Fels, die sich durch das Marmor massiv des östlichen Jennwandpfeilers schlängelt und mit einer wunderschönen Aussicht über den Vinschgau und die umgebende Bergwelt belohnt. ■

Ulla Walder



← ↓ Siegmund und Werner Stricker beim Klettern vor 25 Jahren

Fotos: Archiv Stricker



TECHNISCHE DETAILS

Vom Haselhof am Schlanderser Nördersberg auf Wanderweg 2 B zu den Weißkaser-Wiesen und von dort gemütlich durch den Wald bis zu den Kohlplätzen (45 min). Von dort immer der Forststraße folgen bis zur Göflaner Alm und weiter in Richtung Göflaner Marmorbruch. Dort liegt der Einstieg zum Pfeiler (60 min).

Einstieg: Am tiefsten Punkt des Pfeilers bei einer Nische. Zur Orientierung wurde die Route mit roten Punkten markiert.

Pfeilerhöhe: 700 m
Kletterlänge: 900 m
Ausrichtung: Nord/Ost
Beste Zeit: Juni bis September
Zeit: 5–6 h
Schwierigkeit: 5c/5a obl.
Material: 60 m Doppelseil dringend. 13 Express. Klemmkeile und Friends nicht unbedingt nötig.
Abstieg: Nach Süden durch eine Grasrinne zum Göflaner See und zurück zum Einstieg ca. 1 h

Prielliant!

Der Klettergarten Priel in Schlanders



Foto: Christian Gamper

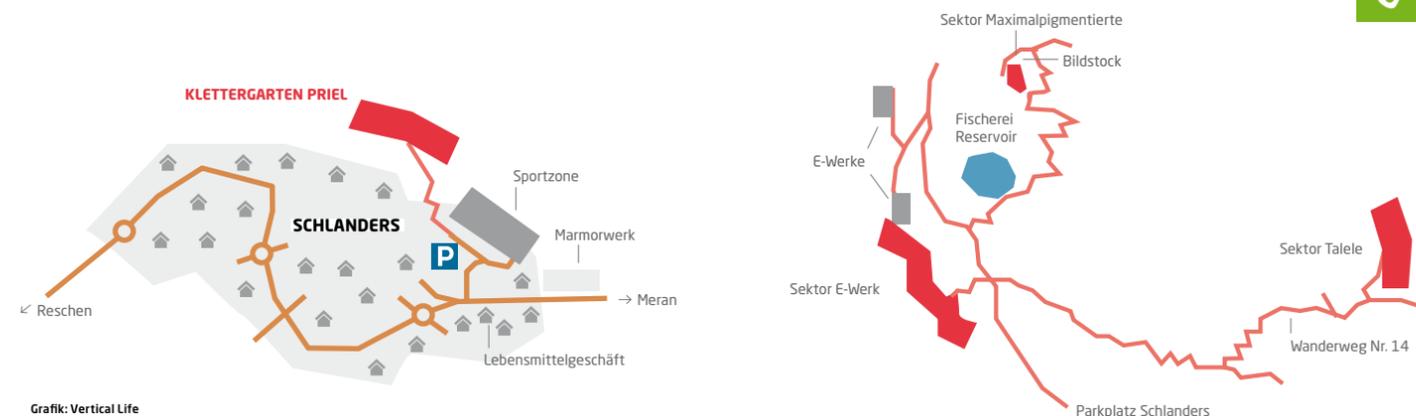
Christian Gamper, Sektionsvorstand in Schlanders und leidenschaftlicher Kletterer, stellt uns ein Kleinod von einem Klettergarten in seiner Heimatgemeinde vor. Der Klettergarten Priel kann auf eine lange und bewegte Vergangenheit zurückblicken, er wurde vor einem Jahr vorbildlich saniert und zählt 45 Routen.

Die Geschichte des Klettergartens beginnt in den 1960er-Jahren. Damals wurde auf den einzelnen Felsen und an der markanten Scheibenwand geklettert. Eine der charakteristischsten Linien, ein ca. 25 Meter hoher Riss im 6. Franzosengrad, war eines der Projekte, das zu dieser Zeit bereits begangen wurde. Priel fungierte in den 1960er-Jahren auch als Übungsplatz für die italienische Gebirgsjägergruppe, den Alpini, die in Schlanders stationiert waren. Ihre Einflüsse prägen Priel noch heute: Die Alpini hinterließen einen alten Klettersteig und einige Schlaghacken.

Stete Erweiterung

Anfang der 1970er-Jahre, als bereits die zweite Generation im Klettergarten Priel kletterte, hat man die Touren anstelle der Schlaghacken mit Bohrhaken ausgestattet. Nicht nur das Material hatte sich verändert, inzwischen lag der Schwierigkeitsgrad der Touren bereits um den 7. Franzosengrad. Im darauffolgenden Jahrzehnt wurde Priel weiter ausgebaut und mehrere Routen eingerichtet. Durch diese Erweiterung entstanden insgesamt zwei Sektoren mit Bohrhaken und Ständen.

Das geringe Felspotenzial hinderte den Klettergarten Priel daran, über die Grenzen von Schlanders hinaus bekannt zu werden. Im Stillen



Grafik: Vertical Life

entwickelte sich der Klettergarten jedoch stetig weiter. Auch in den 1990er-Jahren gab es einige fleißige Erschließer, die weitere interessante Routen einrichteten. Insgesamt zählte Priel zu diesem Zeitpunkt 20 Kletterrouten. Bis zum Jahr 2007 befand sich der Klettergarten dann im Dornröschenschlaf; Moose und Flechten breiteten sich aus und holten sich so manche Wand zurück, ganz zum Ärger der Sanierer.

45 Routen für Anfänger und Fortgeschrittene

Der Kletterboom der letzten zehn Jahre war einer der Gründe, weshalb der Klettergarten wieder aus seinem Tiefschlaf geholt wurde. Die Kletterszene um den Sportkletterverein Senkrecht sanierte den Klettergarten in Priel und erschloss zwei neue,

größere Sektoren, sodass man heute in Schlanders ca. 45 Kletterrouten vorfindet.

Die vorbildliche Arbeit des Sportklettervereins wurde von der örtlichen AVS-Sektion unterstützt und honoriert.

Die Schwierigkeit ist ideal für Anfänger und fortgeschrittene Kletterer. Priel kann sich nicht mit Klettergärten wie „Juval“, „Laasertal“ oder dem neuen Klettergarten im Martelltal messen. Was dieses Klettergebiet aber so besonders macht, ist seine Vergangenheit, denn dieser Klettergarten hat die Geschichte des Klettersports in Schlanders wesentlich mitgeprägt. Das Topo des Klettergartens findet ihr in der neuen Ausgabe des AVS-Kletterführers (erscheint im Sommer 2015). ■

Christian Gamper

INTERESSANTE ENTDECKUNG

Im Bereich des heutigen Klettersektors Talele lebten bereits zur frühen Bronzezeit Menschen und genossen vermutlich schon damals das schöne und ruhige Ambiente am Schlanderser Sonnenberg. Bei den Arbeiten an den Kletterrouten stießen die Erschließer durch Zufall auf eine Grabstätte, die auf ein Alter von 3.500 Jahren datiert wird. Weitere Ausgrabungen belegen die Besiedlungsgeschichte in diesem Geländebereich.

Qualitäts-Schuhe und große Auswahl



LOWA

ASOLO

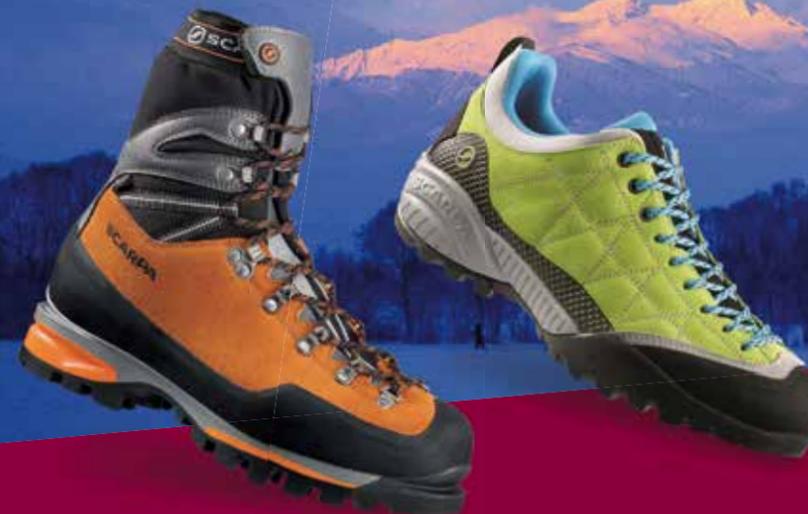
MEINDL

(AKU)

SCARPA

LA SPORTIVA

TERRABONA.IT



10% SKONTO
für AVS-
Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Mehr Bergschuhe finden Sie auf: www.thomaser.it

Sanieren & Erschließen

Südtirols Klettergärten

Aktuell bestehen in Südtirols Natur- und Berglandschaft weit über 100 Klettergärten und Bouldergebiete, wovon jedes seine ganz persönliche Entstehungsgeschichte hat. Eine Schwerpunkttätigkeit des Alpenvereines bildet die Aufrechterhaltung der bestehenden Strukturen und eine schonende Neueröffnung von Klettergärten, um das Sportklettern zu fördern.

Die beträchtliche Anzahl an Klettermöglichkeiten ist zumeist lokalen Kletterpionieren zu verdanken, die in ihrer Freizeit neue Gebiete eingeböhrt haben. Für ihre ehrenamtliche Arbeit gebühren ihnen die Anerkennung und der Dank der gesamten Kletterszene.

Einen neuen Klettergarten zu erschließen ist im Wesentlichen mit viel körperlicher Anstrengung und dem Wissen um sachgemäßes Setzen der Bohrhaken verbunden. Doch es genügt nicht, motivierten Kletterern eine leistungsstarke Bohrmaschine, Bohrhaken, Stände und Werkzeug zum Reinigen der Wand in die Hand zu geben.



Sanierung Klettergarten Tisner Auen. Jede Menge Schrott wurde durch neues, der Norm entsprechendes Material ersetzt

Foto: Patrick Schwenbacher

Die vielen Fragezeichen

Bereits bei der Planung sollte man einige grundlegende Aspekte berücksichtigen und im Voraus Fragen klären: Auf wessen Grund befindet sich die Felswand? Wer kommt für anfallende Kosten auf? Wie und wann geht man die Sanierung der Routen an? Und: Wieso braucht es den Alpenverein?

Aus den zahlreichen Beispielen der Vergangenheit hat sich der AVS sehr viel Erfahrung in der Klettergärtenthematik aneignen können und erkannt: Bei falscher Herangehensweise treten mit der Veröffentlichung eines neuen Klettergartens auch schon die ersten Probleme bzw. verwaltungstechnische Hürden auf, die heftig an der Motivation der fleißigen Erschließer zehren: Grundbesitzer, die nichts

von dem Treiben auf ihrem Grundstück wussten oder gar ein Naturpark, der nun ungewollt zu einem neuen Freizeitangebot in seinem Territorium gekommen ist. War es dann der richtige Weg, wenn ein Klettergarten wieder gesperrt wird, da der Grundbesitzer nicht einverstanden ist?

Lockt das neue Gebiet viele Kletterer an, kommen weitere Faktoren wie Müll, Toilettengang in der Natur, wildes Parken dazu. Und: Wer ist Ansprechpartner, wenn einige Jahre später die ersten Stände hohe Verschleißerscheinungen aufweisen? Der Erschließer, der möglicherweise schon lange nicht mehr selbst zum Klettern im Klettergarten war?

Bei sehr vielen derartigen Problemen war und ist der Alpenverein zur Stelle, um im Interesse der



Beim Einrichten von Kletterlinien sind kreative Köpfe gefordert

Foto: Christoph Vonmetz

Eine umfangreiche Kenntnis über Seil- und Sicherungstechniken sowie dem sachgemäßen Setzen von Bohrhaken ist Voraussetzung

Foto: Martin Dejori

gartenwart für die AVS-Sektion Kontrollen und Sanierungsmaßnahmen zu übernehmen.

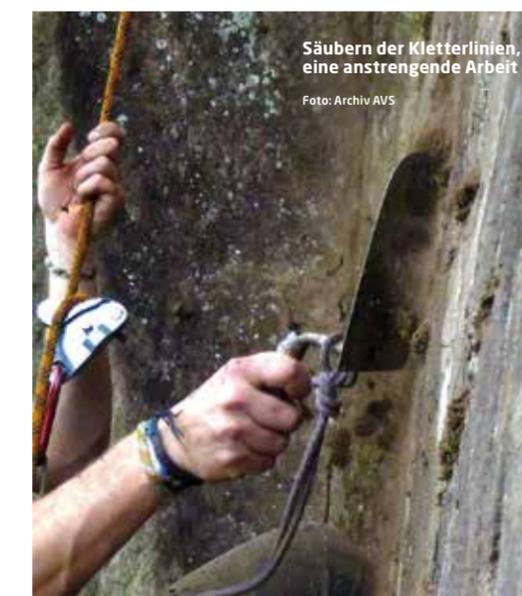
- Das Einverständnis der Grundbesitzer einholen und Lösungen für Zustieg, Parkplatz und allgemeine Anliegen suchen.
 - Ausschließlich genormtes Sicherungsmaterial verwenden.
- Für solche Klettergärten wird das Material vom Alpenverein zur Verfügung gestellt.

Das Sportklettern und Bouldern ist in Südtirol nach wie vor beliebt und ein besonders natur- und landschaftsverträglicher Freizeitsport. Unsere Herausforderung in nächster Zukunft wird aber nicht nur das Erschließen von Kletter- und Bouldergebieten sein, sondern auch der Erhalt des Bestandes, der Respekt vor der Tier- und Pflanzenwelt in den entsprechenden Gebieten und das Einhalten lokaler Regelungen. Nur so können wir unsere Klettergebiete weiterhin benutzen, ohne Gebietsschließungen in Kauf nehmen zu müssen.

Falls ihr in einem Klettergarten Mängel entdeckt oder euch sonstiges Fehlverhalten der Kletterer auffällt, meldet euch unter sportklettern@alpenverein.it. Wir leiten es an die entsprechende Sektion weiter.

Übrigens: Der neue Sportklettern- und Boulderführer des Alpenvereins für Südtirol ist in Ausarbeitung und wird im Sommer 2015 druckfrisch vorliegen! ■

Stefan Steinegger



Säubern der Kletterlinien, eine anstrengende Arbeit

Foto: Archiv AVS



Das Team vom Verein Eisturm
Fotos: Archiv Eisturm Rabenstein

Die Bauernmeisterschaft in den Disziplinen „Haiziehn“ und Eisklettern fand 2015 zum 10. Mal statt

Wir haben dann einen weiteren Turm errichtet und die zwei Türme mit einem Querarm verbunden. Mit dem Zuwachs von Hobbykletterern und der somit steigenden Nachfrage haben wir Jahr für Jahr etwas an der Anlage dazugebaut. Es hat in vier aufeinanderfolgenden Jahren eine Etappe der Eiskletter-Italienmeisterschaft in Rabenstein gegeben. 2008 wurde die

gesamte Anlage mit Unterstützung der Gemeinde Moos generalsaniert und erweitert. Ein Jahr später haben wir den „ICEFIGHT“ ins Leben gerufen. Dies ist ein Einladungsbewerb und die weltbesten Eiskletterer sind gekommen, um sich auf unserer Anlage zu messen. Der Wettkampf hat großen Zuspruch gefunden und sich in insgesamt vier Auflagen zu einem der

bekanntesten Eiskletterwettkämpfe weltweit entwickelt. Auch in dieser Zeit hat sich die Anlage stetig weiterentwickelt. Vor zwei Jahren gab es dann die Premiere im Weltcup. Nach der Absage des Weltcups wegen Lawinengefahr im Rekordwinter 2014 haben wir heuer mit der Weltmeisterschaft den Höhepunkt in der bisherigen Vereinsgeschichte erreicht. →

Der Eisturm

Geschichte einer frostigen Leidenschaft

Die ersten Eiskletter-Weltmeisterschaften in Südtirol sind im Winter 2015 vorbildhaft über die Bühne gegangen (siehe Bericht S. 57). Das verdanken wir vor allem einem Mann, der zusammen mit seinem Team vom Verein EISTURM die Ortschaft Rabenstein im hintersten Passeiertal zur Hochburg des Eiskletterns weltweit etabliert hat: Reinhard Graf erzählt uns von seiner Passion und Vision rund ums Eisklettern.

Warum gerade Eisklettern? Wie bist dazu gekommen?

Vor 14 Jahren bin ich mit meinem Freund Florian Lanthaler erste Eiswasserfälle geklettert und habe einen AVS-Eiskletterkurs besucht. Bereits

im Herbst 2003 hatten wir die Idee, einen alten Baukran für Rabenstein anzukaufen und einzueisen. Vor allem wollten wir damit für uns eine Trainingsmöglichkeit schaffen. Die Verwunderung bei einigen Leuten war sehr groß ... Schnell kamen Freunde und andere Kletterer hinzu und wollten auch die Eisklettermöglichkeit nutzen.

Wie kam es zur Vereinsgründung?

Um rechtlich und versicherungstechnisch in Ordnung zu sein, war es nötig, einen Verein zu gründen. Dieser wurde 2004 auf den Namen „EISTURM Rabenstein“ getauft. Es kamen schnell neue, aktive Mitglieder dazu und der Verein ist bis heute auf elf aktive Mitglieder angewachsen.

Als ehemaliger Athlet und Teilnehmer an Weltcupbewerben konntest du auch hinter die Kulissen blicken ...

Wir haben an einigen Speed-Weltcups und Events teilgenommen und konnten so wertvolle Erfahrungen sammeln. Diese konnten wir teilweise umsetzen und haben aber immer auch neue Ideen entwickelt. Die Leidenschaft allein und das technische Know-how reichen nicht aus. Organisationstalent und vor allem ein starkes Team und die gute Zusammenarbeit sind genauso wichtig. Wir im Verein machen das, weil es uns Spaß macht, und deshalb gelingt uns fast alles. Ich hatte das Glück, dass wir klein begonnen haben, und ich so nach und nach gewisse Dinge lernen konnte und die Möglichkeit hatte, hineinzuwachsen.

Wie hat sich alles entwickelt?

2003 haben wir mit einem Turm begonnen und bereits ein Jahr später wurden wir mit der Anfrage für die Ausrichtung einer Etappe der Eiskletter-Italienmeisterschaft konfrontiert.

www.mountainspirit.it

Wer in den Bergen nach Abenteuern sucht, muss irgendwo die richtige Ausrüstung finden.

Die weltbesten Marken, umfangreiche Auswahl und Beratung von Experten - der beste Mix für deine Kletter-, Boulder- und Outdoor-Abenteuer.

climbing • trekking • skitouring • service

MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <

I-39100 Bozen
Zwölfmalgreiner-Straße 8B
Tel. +39 0471 053 434
Fax +39 0471 053 435
www.mountainspirit.it

2004 X 2014
MOUNTAIN SPIRIT
mountaineering & outdoor shop



Eröffnung des Rabenstein-Wochenendes auf dem Thermenplatz in Meran mit mobilem Eisturm

UIAA und Alpenverein sind die zwei Verbände, mit denen ihr auf organisatorischer Seite zusammenarbeitet?

Ja, da es keinen offiziellen Eiskletterverband so wie IFSC oder FASI beim Sportklettern gibt. Die UIAA hat sich seit Anbeginn dem weltweiten Austragen von Eiskletterbewerben gewidmet und ist somit der offizielle Verband. Der Alpenverein Südtirol ist als Mitgliedsverein der UIAA auf lokaler Ebene der Träger der Veranstaltung. Unsere Zusammenarbeit ist seit jeher sehr gut!

Der Eisturm ist eine Bereicherung für Rabenstein und das gesamte hintere Passeiertal. Eine Investition für die Zukunft?

Der Eisturm ist in der Zwischenzeit zu einem Treffpunkt für die gesamte Dorfbevölkerung geworden. Aber nicht nur, denn auch für viele Freizeit-



Christoph Hainz bei einer der ersten Ausgaben des ICEFIGHT

Fotos: Archiv Eisturm Rabenstein

kletterer von weit her ist der Eisturm ein Begriff geworden. Wie jeder Verein ist der EISTURM ein Mehrwert für die Dorfgemeinschaft und fördert den Zusammenhalt. Auch die „Bauernmeisterschaft“, die wir heuer zum zehnten Mal ausgetragen haben, ist eine interessante und einmalige Veranstaltung für das Passeiertal. Die Kombination zwischen Tradition und Moderne ergibt eine tolle Mischung für Publikum und Athleten: Dabei geht es zuerst mit einem vollen, schweren Heuschlitten runter ins Tal und dann rauf auf den Turm mit Pickel und Steigeisen.

Wie schaut es mit dem Kletternachwuchs aus?

Ich kann beobachten, dass es sehr viele begabte junge Sportkletterer gibt, die sehr gute Voraussetzungen haben, gute Eiskletterer zu werden. Wünschenswert wäre hier ein Aufbau eines Teams, ähnlich wie beim Sportklettern, da es auch für die Jugend internationale Eiskletterwettkämpfe gibt.

Wie schaut es mit den Zukunftsplänen aus?

Wir werden natürlich versuchen, die Eiskletteranlage weiterhin gut zu führen und für das Publikum attraktiv zu gestalten. Auch wird es in Zukunft wieder Weltcupveranstaltungen und

die „Bauernmeisterschaft“ geben. Und wer weiß, vielleicht gelingt es, neue Ideen umzusetzen.

Schöne und weniger schöne Seiten?

Die schönsten Momente sind die erreichten Ziele und die Gewissheit, dass man gemeinsam Ziele erreichen kann, die man ursprünglich kaum für möglich gehalten hat. Die schwersten Momente sind sicher unerwartete Probleme wie Wetterkapriolen. Wir sind in letzter Zeit ziemlich unter Strom gestanden und jetzt bin ich ehrlich erleichtert, dass alles reibungslos geklappt hat.

Im Sommer spanne ich dann aus, gehe auf die Berge und versuche auch bei ruhigen Aktivitäten wie dem Fischen, Kraft für den nächsten Winter zu sammeln. ■

Ulla Walder



REINHARD GRAF

- 35 Jahre
- Unternehmer, Gründungsmitglied des Vereins EISTURM Rabenstein, Präsident und OK-Chef



Angelika Rainer

Foto: Wisthaler

Eiskletter-Weltmeisterschaften in Rabenstein

Maxim Tomilov und Woon Seon Shin sind die neuen Eiskletter-Weltmeister. Angelika Rainer ist Vizeweltmeisterin 2015.

Es ist geschafft! Zur Zufriedenheit aller haben am 31. Jänner und 1. Februar die ersten Eiskletter-Weltmeisterschaften in Rabenstein stattgefunden. Der Verein EISTURM zeigte sich für Organisation und perfekte Abwicklung verantwortlich.

Aus sportlicher Sicht waren die packenden Finale an Spannung nicht zu überbieten. Das Niveau, der an der Spitze kletternden Athleten war so hoch, dass drei Athletinnen und zwei Athleten es schafften, bis ganz nach oben zu klettern. Es entschied also nur die Zeit.

Die Vorzeigethletin Angelika Rainer vom AVS Meran konnte dem

Leistungsdruck vor 1.000 Zuschauern souverän standhalten, steigerte sich kontinuierlich während des Bewerbes und kletterte im Finale bis zum Top durch. Die Koreanerin Woon Seon Shin war bei ihrer Topbesteigung schneller und löste damit Angelika Rainer als Weltmeisterin ab. Für Angelika Rainer gab es nach drei Mal Gold dieses Mal die Silbermedaille. Trotzdem war die 28-jährige Meranerin zufrieden. „Vor eigenem Publikum zu klettern, ist schön, aber es lastete auch ein immenser Druck auf mir. Ich bin bis ans Top geklettert. Von dem her kann ich mir nichts vorwerfen. Shin war einfach

ein wenig schneller“, so Rainer. Auch die Schweizerin Petra Klingler war mit ihrer Leistung sehr zufrieden, da sie die gesamte Route durchklettern konnte. Sie brauchte dafür am längsten und wurde Dritte. Sehr erfreulich die super Leistung von Barbara Zwerger vom AVS Bozen, die es nach langjähriger Wettkampfpause bis ins Finale und auf den ausgezeichneten siebten Platz schaffte.

Bei den Männern lieferten sich der Russe Maxim Tomilov und der Koreaner Hee Yong Park das spannende Duell um den Sieg. Mit einer Kletterzeit von insgesamt 9,12 Minuten war Tomilov um nur 10 Sekunden schneller und holte sich somit den ersten Weltmeistertitel seiner Karriere. Sein Bruder und Titelverteidiger Alexey Tomilov wurde Dritter, was das Familienglück der Tomilovs perfekt machte.

Der Eisturm Rabenstein, eine der schönsten Eiskletteranlagen in Europa, war ein würdiger Austragungsort für diese Weltmeisterschaften. ■

Ulla Walder

Weißer Riesen

Mit Ski und Schneeschuh in die Rieserferner Berge

Hochgall und Wildgall

Fotos: Ingrid Beikircher

Der Schnee schmilzt, die Natur streift zögernd ihr Winterkleid ab und der ersehnte Frühling sendet milde Boten. Allerdings ist für zehn Prozent der Menschen die liebste Jahreszeit ganz klar der Winter, und dies wären allein in Südtirol immerhin mehrere Tausend. Für sie wollen wir Touren vorstellen, die bestimmt noch bis Ende April machbar sind: Es geht in das Herz der Rieserferner Berge.

Zur Hochgallhütte

Die Anfahrt führt uns ins Tauferer Tal über Sand in Taufers nach Rein. Hier nehmen wir nicht links die ansteigende Straße zur Kirche, sondern fahren am Talgrund zum Parkplatz beim Langlaufzentrum, dem Ausgangspunkt für den Sommeraufstieg zur Hütte, der im Winter jedoch nicht begehbar ist. Nach dem Parkplatz folgen wir dem Sträßlein, das uns ostwärts zur Jausenstation Säge (1.591 m) führt; hier Parkmöglichkeit. Wir gehen nun kurz die Straße taleinwärts zu einer Holzbrücke, überqueren diese und steigen rechts einen Wiesenhang hinauf. Bald stoßen wir auf eine Forststraße, die wir bis zu deren Ende

verfolgen. Der Weiterweg Nr. 8 führt uns teils steil den Wald hinauf; die Spur ist meist gut ausgetreten, zur Orientierung dienen Holzstangen und an Bäumen angebrachte Fähnchen. Nach der Waldgrenze sehen wir schon links am Tristennock-Sattel die Hütte thronen. In zwei Stunden haben wir die Hochgallhütte (2.276 m) erreicht; sie ist im Winter bis Ende April geöffnet. Auf dem Rückweg sollten Skier im Waldbereich abgeschnallt werden, um die ausgetretene Aufstiegsspur nicht zu zerstören. (Achtung: Kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe erreicht uns die Nachricht, dass der Aufstiegsweg möglicherweise anders geführt wird; Infos beim Hüttenwirt.)

Riesige Ziele

Von der Hütte aus sehen wir vor uns die mächtigen weißen Riesen, allen voran den Hochgall (3.436 m), den Namensgeber der Schutzhütte und das Wahrzeichen von Rein. Während der Schneeige Nock (3.358 m) und der Hochflachkofel (3.097 m) ein beliebtes Ziel für Skitourengeher sind, kann der Magerstein (3.273 m) als Klassiker sowohl für Skitourengeher als auch für konditionsstarke und erfahrene Schneeschuhwanderer betrachtet werden. Letzteren empfiehlt sich eine Übernachtung auf der Hütte, zumal mit Schneeschuhen ein mehr Zeitaufwand einzurechnen und die Tour absolut anspruchsvoll ist; →

DIE RIESERFERNERGRUPPE

Als Untergruppe der Hohen Tauern mit einer Ausdehnung von 250 km² liegen 9/10 des Gebietes in Südtirol und 1/10 in Österreich. Deutlich abgegrenzt wird die Rieserfernergruppe im Norden durch das Defereggental und das Affental, im Osten durch das Antholzer Tal, im Westen durch das Tauferer und Reintal und im Süden durch das Pustertal. Der Name geht auf „Riser“ zurück, ein Begriff für Steilrinnen oder steile Hänge und auf „Ferner“, ein Begriff für Gletscher oder Eis. Das markante Gipfelchen rechts der Hochgallhütte ist das Tristennöckl

(2.276 m). Es durfte sich bis vor wenige Jahrzehnte mit dem höchst gelegenen Zirbenbestand der Ostalpen rühmen und ist im Sommer auf einem seilgesicherten Steig erreichbar. Als Sommerziel seien ebenso die Maler Seen und der Arthur-Hartdegen-Weg erwähnt, der zu den schönsten Höhenwegen der Ostalpen zählt: 1910 von der Sektion Kassel des DuOEAV erbaut, zieht sich der 14 km lange Rundweg über das Bachertal von Rein; Gehzeit 7 Stunden, Höhenunterschied 1.000 Meter.



Abstieg vom Magerstein, im Hintergrund der Schneeibige Nock

das Aufweichen des Schnees durch starke Sonneneinstrahlung ab Mittag kann zudem recht große Mühen bereiten. Interessante Ziele für Skitourengeher in den Rieserfernern sind weiters der Lenkstein (3.237 m) und die Barmerspitze (3.270 m).

Magerstein und Schneeibiger Nock

Zum Magerstein: Von der Hochgallhütte ansteigend östlich am Tristenöckl vorbei zum mäßig geneigten Moränengelände unter dem Tristenkees. Südöstlich weiter Richtung Antholzer Scharte bis zum Fuß des Gletschers. Nun nach rechts wendend aufwärts zu den Firnfeldern des Westlichen Rieserferners. Zur Orientierung halte man sich entlang der felsigen Begrenzungsrippe, die den Gletscher nach Osten hin abschließt. Nicht verleiten lassen sollte man sich

von Skispuren, die oft weiter rechts (westlich) in direkter Linie zum Gipfel führen, sie verlaufen durch gefährliches Spaltengelände und waren schon mehrmals Ursache für Unfälle. Abzuraten ist von der Tour bei Nebel, da in der Schneewüste des Magersteins markante Geländepunkte fehlen.

Zum Schneeibigen Nock: Von der Hütte leicht ansteigend queren wir den Hang unter dem Tristenöckl nach links. Weiter in südöstliche Richtung und in Serpentina im mittleren Flankenbereich des Schneeibiger-Nock-Ferners aufwärts. Bei der Flanke auf ca. 3.000 Metern quert man nach links (östlich) auf den Nordostgrat und erreicht über diesen den Vorgipfel. Bei den ersten Felsen werden die Skier zurückgelassen und der Hauptgipfel zu Fuß erreicht.

Kuriosum

Missionarische Praktiken in der Zeit der Alpenerschließung veranlassten den Militärgeograf Carl Sonklar von Innstätten, den Schneeibigen Nock umzutaufen. Ein Taufschein, unterzeichnet von ihm, einem Lehrer und dem Kuraten von Rein im Jahr 1861, sollte dem Gipfel den Namen Ruthnerhorn geben, in Verehrung des Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten Anton Edler von Ruthner, der sich, ebenso wie Sonklar, mit der topografischen Erforschung der Ostalpen befasste. Die k. u. k. Vetterwirtschaft war verlorne Mühe, denn die trutzigen Reiner ließen sich „ihren“ Schneeibigen Nock nicht so einfach umtaufen! Die Erstbesteigung des Gipfels ist übrigens im Jahr 1866 durch Erzherzog Rainer mit Tauferer Bergführern verbürgt. ■

Ingrid Beikircher

DIE HOCHGALLHÜTTE (2.276 M)

Sie wird (fälschlicherweise) auch Kasseler Hütte genannt und wurde im Jahr 1878 von der Sektion Taufers des DuOeAV erbaut. Damals als Selbstversorgerhütte für 30 Personen ausgestattet, hieß sie Rieserfernerhütte. 1893 musste die Sektion Taufers aus finanziellen Gründen die Hütte an die Sektion Kassel abgeben, die neben der alten eine neue Hütte errichtete. Nach mehreren Umbauten wurde das Schutzhaus 1919 vom italienischen Staat enteignet und 1926 vom CAI Rom übernommen. Seit Jahrzehnten wird es von der Familie Seeber aus Rein in Pacht geführt.

Info: Tel: 0474 672 550
Mobil: +39 333 723 84 26
info@kasseler-huette.com
www.kasseler-huette.com

Die Hochgallhütte



Profitiere als Vorteilskunde von diesen exklusiven Angeboten.

% Als AVS-Mitglied profitierst du bei uns von **5% Sofortrabatt auf alle Bergsportartikel!***

*Gültig bis 31.12.2015 und auf nicht rabattierte Produkte.

📄 Außerdem erhältst du ein Gutscheinheft mit bis zu **20% Rabatt** auf verschiedenste Produkte und Marken.

Weise deine SPORTLER Vorteilskarte zusammen mit AVS-Mitgliedsausweis an der Kasse vor, profitiere vom Sofortrabatt und sammle außerdem auch noch geldwerte Bonuspunkte auf deinem persönlichen Kundenkonto.

Best in the Alps!
20 shops & 24h online shopping.

f follow us! | www.sportler.com



Am Gipfel der Gefühle

Den Mair-Brüdern von der Hochtourengruppe Lana gelingt die Durchsteigung der Königsspitze-Nordwand

Die Königsspitze ist eine der formschönsten Berge der Ostalpen, seine Nordwand im kombinierten Gelände ein Klassiker. Gute Verhältnisse sind immer seltener, oft ist die Wand brüchig und zu gefährlich, da das Eis schwindet. Die großen Niederschlagsmengen im vergangenen Jahr hatten aber auch etwas Gutes und brachten teilweise ausgezeichnete Bedingungen. Georg und Thomas Mair konnten sich Anfang November 2014 ihren Traum von der Durchsteigung erfüllen und berichten von ihrem Erlebnis.

Vom Traum zur ersten Seillänge

Sie ist eine der schwierigsten Hochtouren unserer Gegend – die will ich machen, die „Kinig-Nordwand“! Von Sulden zum Gipfel sind es knapp 2.000 Höhenmeter, der Zustieg ist anspruchsvoll und die Wand endet direkt beim imposanten Gipfel auf 3.859 Metern Höhe.

Von einem Freund erfahre ich, dass die Bedingungen so gut wie seit Jahren nicht sind, nur noch drei Tage Schönwetter sind angesagt, danach soll es schneien und die Tour würde nicht mehr machbar sein. Mir ist klar: Für diese Tour gibt es nur einen Seilpartner, meinen Bruder Thomas. Wir verstehen uns blind, ergänzen uns und treiben uns gegenseitig an. „Entweder iatz oder nia mehr,“ lautet seine Antwort. Somit ist es beschlossen. Wir starten am 1. November um

4 Uhr in Sulden und genau nach Zeitplan kommen wir zur Einstiegsrampe des Suldengrats. Rasch überwinden wir die Kletterpassagen und nähern uns der Wand über den Gletscher. Der direkte Einstieg ist leider nicht möglich, da dort zu viel Schnee liegt, so versuche ich es etwas weiter links. Doch die Wand zeigt mir gleich, weshalb sie so gefürchtet ist. Ich wühle mich mühsam durch den Schnee empor bis unters Eis und bemerke, dass es hier leicht überhängt. Hier kann ich meine Pickel nicht einbringen, das hält nicht ... ich quere nach rechts, die Spitzen meiner Eisgeräte befinden sich mehr im Fels als im Eis. Meine erste Sicherung ist eine dünne Eiskerze, um die ich eine Schlinge lege. Als ich das immer dünner werdende Schneeband auf seine Festigkeit teste, rutscht es in die Tiefe und verschwin-

det in der Randspalte, die sich einige Meter unter mir befindet. Und jetzt? Weiter! Ich fokussiere jede einzelne Bewegung und blende alles aus, es gibt keine schlechte Sicherung mehr, keinen Abgrund, keine Welt, sondern nur noch mich und die paar Meter Wand, in der ich klettere. Meine Pickel lege ich in Felssenkungen und belaste sie ganz behutsam, damit der labile Fels nicht zu sehr splittert. Die Frontalzacken der Steigeisen stoße ich in die hart gefrorene Erde. Nach zwei weiteren Kletterzügen kann ich endlich die Spitze meines Eisgerätes wieder in Eis schlagen. Geschafft! Auch Thomas ist erleichtert, sobald ich eine Schraube in gutes Eis drehe und mich daran sichere.

Ich klettere die nicht weniger anspruchsvolle Rinne hinauf, auf meiner rechten Seite befindet sich zur Abwechslung kompakter Fels, der aber nur wenige Möglichkeiten bietet, die Steigeisen gut zu positionieren. Nach einigen Metern setze ich eine weitere Eisschraube und schwinge mich über den kleinen Überhang. Stand! Ich bin mental am Ende, aber ich habe es geschafft. Jetzt kann ich mich erholen, nun muss Thomas nachklettern und sich dann im Vorstieg versuchen.

Georg Mair

Ein lang ersehntes Ziel erreicht

Nachdem mein Bruder Georg die erste Seillänge so gut gemeistert hat, bin nun ich an der Reihe, mein Können unter Beweis zu stellen. All die Aufregung und Nervosität sind schon beim Zustieg komplett verfliegen und nun bin ich total konzentriert und hochmotiviert.

Kurz oberhalb des Standes muss ich nach rechts queren. Der Fels ist hier bauchig, sodass ich irgendwie in der Hocke weiterkriechen muss. Die Pickel nur so in den Schnee gesteckt oder teilweise in den sehr spröden

Fels gehauen arbeite ich mich weiter. Meine erste Zwischensicherung ist mehr für die Moral als eine richtige Absicherung, da sich die Eisschraube nur bis zur Hälfte eindrehen lässt und mit einer Schlinge abgebunden werden muss. Nach oben kletternd stoße ich endlich auf gutes Eis, in das ich eine weitere Schraube bis zum Anschlag hineindrehen kann – endlich sicher. Ich klettere weiter, das Seil spannt, das kann nur bedeuten, dass ich die ganzen 60 Seilmeter durchgestiegen bin. An einer geeigneten Stelle schlage ich beide Pickel so tief wie möglich in das Eis, dann noch meine letzte Eisschraube dazu und auf diesen drei Punkten sichere ich Georg nach. Nun ist wieder er an der Reihe vorzusteigen. Schon bald kann ich ihn nicht mehr sehen, da er hinter einer Felskuppe verschwindet. Das Seil ist aus, ich muss meinen Stand abbauen und wir klettern zeitgleich weiter. Das ist zwar riskant, aber hier die einzige Lösung, und zum Glück bekomme ich nach einigen Metern das Seilkommando, dass er Stand hat. Ein gutes Gefühl. Nun geht es etwas nach rechts weiter über felsdurchsetzte Firnfelder,

bis ich auf einen Schneerücken komme. Hier muss ich wieder einen Stand bauen; ich versuche so gut es geht mit einem Pickel einen „Toten Mann“ zu graben und an diesem Georg nachzusichern. Von hier an entscheiden wir uns, seilfrei weiterzugehen, ein Blick auf meinen Höhenmesser verrät mir, dass es noch knapp 350 Höhenmeter zum Gipfel sind. Ohne Sicherung steigen wir höher, die Verhältnisse könnten nicht besser sein. So kommen wir gut voran und erreichen in Kürze den höchsten Punkt der Königsspitze. Fast acht Stunden nach unserem Start beim Auto stehen wir am Gipfel. Den Tränen nahe fallen wir uns in die Arme und genießen den Augenblick. Ein Traum ist wahr geworden und auch eines unserer Lebensziele verwirklicht!

Bei gutem Schnee steigen wir durch die Ostrinne in drei Stunden bis nach Sulden ab und erreichen unseren Ausgangspunkt mit müden Armen und Beinen. Zum Ausklang darf ein wenig Fachsimpelei bei einem großen Hefebier klarerweise nicht fehlen. ■

Thomas Mair



Letzte Schritte bis zum Gipfel

Fotos: Georg und Thomas Mair



Wüstenschnee

Skitourenreise ins marokkanische Atlasgebirge



Abstieg vom Timesguida bei heftigem Wind

Eine 14-köpfige Gruppe der AVS-Sektion Bozen unter der Leitung von Walter Rass war im Februar 2014 im Hohen Atlas unterwegs.

Die Skisaison im Hohen Atlas dauert in der Regel von Jänner bis Mitte April. Doch wie schaut es dieses Jahr aus, fragten wir uns? Im Internet war über die Schneelage im Atlasgebirge, wo wir vier Skitouren unternehmen wollten, nichts zu erfahren und die Touristiker vor Ort sind Meister darin, die Information so zu verpacken, dass man nachher ebenso schlau war wie zuvor.

So klingt auch die Antwort unseres marokkanischen Führers Abdel, der uns in Marrakesch vom Flughafen abholt, eindeutig zweideutig: „Letzte Woche lag in den Bergen sehr viel, aber dann hat die Sonne viel geschienen ... und nun hoffen wir auf die nächsten Tage.“

Snow is finished

Mit dieser Auskunft müssen wir uns wohl zunächst zufrieden geben und reisen ins Berberdorf Imlil im Mizanetal. Wir verbringen die Nacht in einem Gästehaus, auf dessen Dachterrasse wir unser marokkanisches Abendessen genießen: Berber-Whiskey, schmackhafter Minztee, und Tajine, ein Eintopf mit Kartoffeln, Gemüse und Hammelfleisch. Als Nachtisch essen wir Orangen, deren Geschmack so intensiv ist, dass im Vergleich die Früchte, die wir in europäischen Supermärkten erhalten, die Bezeichnung „Orange“ nicht verdienen.

Unsere Hoffnung auf Schnee im Gebirge – auch wegen des schneefreien Ausblicks von unserem Tisch aus –

schwindet. Und als wir am nächsten Tag beim fünfstündigen Aufstieg zur Toubkal-Hütte (3.200 m), unserem Touren-Stützpunkt, eine norwegische Gruppe treffen, haben wir Gewissheit. „Snow is completely finished“ – Es gibt keinen Schnee mehr, lassen uns die Skandinavier wissen.

Von Klappstühlen und Mulis

Dennoch gehen wir wie geplant die Viertausender an, aber statt mit Skiern eben mit Turnschuhen und Steigeisen, was nicht immer ganz ungefährlich ist. Doch da wir wegen des beschränkten Gewichts unseres Reisegepäcks keine Bergschuhe dabei haben, müssen wir uns arrangieren. Wir besteigen als Erstes den 4.176 Meter hohen Toubkal, den höchsten Berg Nordafrikas; außerdem geht es noch auf den Ras N'Ouanoukrim (4.083 m) und den Timesguida (4.089 m). Auf Letzterem blasen so starke Sturmböen, dass der



Wüstensand -absolute Gaudi bei der Dünenabfahrt

leichteste „Klappstuhl“ unserer Gruppe sich beim Tourenleiter einhängen muss, um nicht davonzufiegen (als „Klappstühle“ werden in Marokko laut unserem Stadtführer in Marrakesch magere Frauen bezeichnet, sie seien bei den Männern nicht sonderlich gefragt).

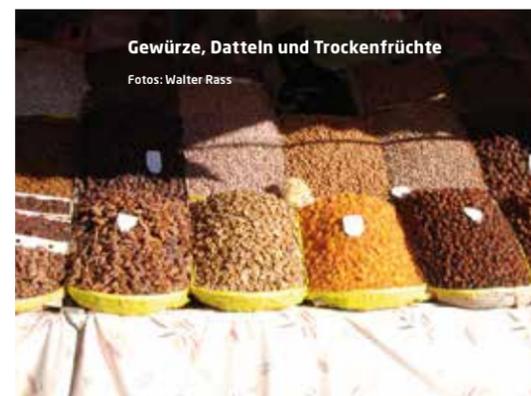
Am letzten Tag nehmen wir dann doch unsere Tourenskier mit; 700 Höhenmeter im Aufstieg und mit mehrmaligen Abschnallen können wir dann fast bis zur Hütte abfahren.

Neben dem Schnee beschäftigt uns in den ersten Tagen in Marokko eine weitere brennende Frage: Wie pflanzen sich Maultiere fort? Des Rätsels Lösung: Sie sind Kreuzungen aus Pferdestuten und Eselhengsten. Auf das Thema Muli kamen wir übrigens zu sprechen, da diese Lasttiere eingesetzt werden, um das Gepäck und die

Ausrüstung der Touristen von Imlil zur Toubkal-Hütte und wieder retour zu bringen.

Marrakesch: bunt und hektisch

Nach drei Nächten in der Toubkal-Hütte, in der es zwar eine Feuerstelle gibt, aber keine Türen, die die Wärme im Raum behalten und wo auch eher spärliche Hygienemaßnahmen gepflegt werden, ist es ein großes Vergnügen, im Gästehaus in Imlil mit Warmwasser zu duschen. Als wir am nächsten Tag in Marrakesch ankommen, sammelt uns unsere Eindrücke von der Stadt: schnell, bunt, hektisch. Es ist eine Herausforderung bei der Stadtführung in den engen, verwinkelten Gassen, den Guide und die Gruppe nicht aus den Augen zu verlieren. Kein Wunder, denn unser Stadtführer arbeitet nach dem Motto „Yalla! Yalla!“ – „Schnell! Schnell!“. Schafft es jemand, ihm eine Frage zu stellen, zitiert der Mann gern den Koran und wir erfahren außerdem: „Um alles zu haben, was ein Mensch braucht, genügt es, vier Datteln am Tag zu essen“ und „Rosmarin hilft bei Fußschweiß!“ Unvergesslich bleibt auch der Gauklerplatz mit den vollen, bunten orientalischen Märkten und den vielen Kobras, die sich an allen Ecken aus Körben schlängeln.



Gewürze, Datteln und Trockenfrüchte

Fotos: Walter Rass



Die Gruppe vom AVS Bozen auf dem Toubkal, dem höchsten Punkt Nordafrikas

Hüftschwung im Sand

Unser Ausflug in die Sandwüste Erg Chebbi bietet das Highlight: eine Skiabfahrt auf „Wüstenschnee“. In der Erg Chebbi befinden sich Marokkos höchste Sanddünen. Da ist es schon eine Herausforderung, die Düne zu erklimmen, denn je höher und steiler sie ist, desto mehr rutscht man während des Aufstiegs wieder talwärts und desto mehr kleine Sandlawinen kommen einem entgegen. Für 100 Höhenmeter braucht man gefühlte 100 Minuten. Die nächste Herausforderung auf dem schmalen Dünengrat ist das Anziehen der Ausrüstung, vor allem der Skischuhe. Der Hüftschwung im Sand ist dann zwar möglich, aber alles läuft verlangsamt, wie in Zeitlupe. Das Fahren auf dem feinkörnigen Sand beschädigt weder den Belag der Skier, noch muss man einen Sturz fürchten, denn wer stürzt, landet sanft. Das Skifahren im Sand ist ohne Zweifel ein besonderes Erlebnis – aber Südtiroler Pulverschnee ist definitiv besser!

Trotz Schneemangels im Hohen Atlas war die Marokkoreise ein voller Erfolg, vor allem dank der guten Organisation und der guten Stimmung in der Reisegruppe. ■

Karin Obertimpfler,
Charlotte Paoli

Pico del Teide – wo die Freiheit nicht grenzenlos ist

Spaniens höchster Berg ist eine Touristenattraktion

Altraum und Abenteuer: Beides ist während des Aufstiegs zum Pico del Teide erlebbar. Den drittgrößten Inselvulkan der Welt und höchsten Berg Spaniens auf Teneriffa wollen jährlich rund drei Millionen Gäste sehen.

Wer zu Fuß auf die 3.718 Meter hinauf will, sollte fit sein und die spektakulären Landschaften auf der ersten Etappe genießen. Denn später ist das Gehen anstrengend. Und auf dem Panoramaweg nerven die Touristen, die mit der Seilbahn auf 3.500 Meter gelangt sind. Für die restlichen Meter bis zum Gipfel ist eine schriftliche Erlaubnis nötig. Ruhig und still ist es dort oben zwar nicht, dafür aber gibt es einen einmaligen Blick. Zu Beginn des Aufstiegs am frühen Morgen ist von den Touristen glücklicherweise noch nicht allzuviel zu merken. Nur wenige Wanderer starten an der Canadas-Straße auf rund 2.350 Meter. Hier beginnt die Tour im Teide-Nationalpark im Orotava-Gebiet im Osten der Insel, der seit 2007 auch zum UNESCO-Weltnaturerbe gehört. Bereits auf den ersten Schritten auf dem breiten sandigen Weg erinnern Lavaschichten an die Ausbrüche vor über 100 Jahren.

Felsen, Geröll in unterschiedlichen Farben und Formen inmitten von kleineren und größeren Vulkanen, über denen majestätisch der Pico del Teide thront. Hier sind die Gesteinsverfärbungen erkennbar, die Geologen verzaubern.

Vulkangestein und Toilettenpapier

Gemütlich geht es erst einmal zwischen den hellen Bimssteinhängen hinauf. Der Serpentinweg gleicht einer Mondlandschaft, in der alle langsam gehen, weil sich die Körper an die Höhe gewöhnen sollen. Am Wegesrand liegen Teide-Eier (Huevos del Teide): riesige schwarze Obsidianbrocken, die einen Kontrast zum weißen Bimsstein und zur flachen Ebene schaffen. Beeindruckt von diesen Überresten der Naturkräfte sind die ersten anderthalb Stunden schnell verfliegen. Eine Stärkung muss trotzdem sein. Eine Rast auf den Steinen, der Wind pfeift hier unten im Tal.

Einige Taschentücher und Reste von Toilettenpapier flattern umher, die „Naturliebhaber“ achtlos weggeworfen haben. Kein Einzelfall, denn immer mehr Touristen wollen den 1954 gegründeten Nationalpark auf der größten kanarischen Insel besuchen, der als einer der schönsten gilt. Für die spanische Nationalparkverwaltung ist es schwierig, diesen Andrang zu kanalisieren, weil eine öffentliche Straße durch den Nationalpark führt. Seit Ende der 1990er-Jahre sind Wildhüter im Park unterwegs, die auf die Einhaltung des Naturschutzes achten.

Zu Fuß und per Bahn

Achtgeben müssen die Wanderer auf der zweiten Etappe auch auf dem schmalen und steilen Serpentinweg zur Refugio Altavista auf 3.260 Metern. Die 1893 gegründete Schutzhütte dient tagsüber als Zwischenstopp. Vor der Hütte auf den Bänken oder am Boden verweilend suchen die Wanderer ein bisschen Schutz vor dem Wind, bevor sie gleich auf der schwersten Etappe ins Schwitzen kommen, denn jetzt geht es nicht nur weiter bergauf, der Weg besteht zudem nur noch aus größeren und kleineren Steinen, Wanderstöcke sind hier nur hinderlich. Das Kommunizieren haben alle eingestellt, die Sprache finden die Wanderer erst am Panoramaweg wieder. Obwohl sich am Ende dieser dritten Etappe auf 3.555 Meter niemand so richtig freut. Das liegt aber nicht an der fehlenden Energie, sondern vielmehr an den vielen Touristen, die sich hier tummeln. Fröhlich plappernde Urlauber in dünner Sommerkleidung und leichten Schuhen sind hier in Scharen unterwegs. Die meisten sind



Der Teide-Nationalpark ist beliebt, wie die zahlreichen Busse und Autos zeigen

mit der Seilbahn gefahren, die seit 1971 in Betrieb ist und die Gäste in knapp zehn Minuten zum Fotostopp bringt.

Zwei Stunden für den Gipfel

Diesem Gewusel und Stimmengewirr wollen die Wanderer schnell entfliehen. Das ist am Tor der Nationalparkverwaltung möglich: Aus Natur-

schutzgründen dürfen täglich nur 300 Personen auf den Gipfel, die mit der schriftlichen Erlaubnis ein zweistündiges Zeitfenster für den Gipfelauf- und -abstieg erhalten. Deswegen geht es auf den letzten rund 200 Metern zügig weiter. Das Ziel ist bereits sichtbar und mobilisiert weitere Kräfte. Es dampft aus manchen Felsöffnungen. Der Wind verteilt den Geruch nach

faulen Eiern weitläufig, doch die Freude überdeckt die Übelkeit. Endlich oben! Die Felsen im Gipfelbereich sind leider schon besetzt. Die Aussicht ist grandios – allerdings nicht der Abstieg, denn die Tour endet an der Bergbahnstation auf dem Panoramaweg. Die Beine fühlen sich weich an und schmerzen, kraftlos ist der Körper und verschwitzt, die Haare zerzaust. Doch während der Fahrt hinab durch eine einmalige Naturschönheit lächeln die Wanderer still vor sich hin. ■

Maren Landwehr

DER PICO DEL TEIDE

Der Pico del Teide ist mit 3.718 Metern die höchste Erhebung auf der Kanarischen Insel Teneriffa und der höchste Berg auf spanischem Staatsgebiet. 18.990 Hektar der Bergregion sind Teil des 1954 gegründeten Nationalparks. Die Hin- und Rückfahrt ist mit der täglich verkehrenden Seilbahn möglich. Um von der Bergstation auf den Gipfel zu wandern, ist eine Genehmigung unter www.reservasparquesnacionales.es oder in der Geschäftsstelle des Nationalparks in Orotava einzuholen. Wegen des limitierten Zugangs zum Gipfel empfiehlt es sich, die Erlaubnis frühzeitig zu beantragen. Wer den Gipfel vor 9 Uhr besteigt, benötigt keine Genehmigung. Die Tour ist schwierig und erfordert Kondition und Ausdauer.

Der Pico del Teide mit Seilbahn



Über den Wolken:
Der Ausblick vom Gipfel

Fotos: Maren Landwehr



Okzitanische Pfade

Fotos: Ilse Egger

Auf historischen Wegen der Percorsi Occitani durch das Valle Maira im Piemont

Das Valle Maira kennen viele als Skitourengebiet, doch auch im Sommer fasziniert das abgelegene Tal in der Provinz Cuneo durch die Schönheit des Berggebietes. Ilse Egger erzählt von den Etappen ihrer Wanderung.

Von Villar San Costanzo nach Camoglieres di Macra

Ausgangspunkt der Percorsi Occitani ist Villar San Costanzo mit den bekannten „Ciciu“: Die auffälligen Felsformationen gehen der Legende nach auf einen Fluch zurück: Der heilige

Costanzo habe hier Soldaten zu Stein erstarren lassen. Die erste Etappe führt über einen schönen Forstweg über die Borgate Cervetto und Foresti zur Wallfahrtskirche San Costanzo al Monte hinauf zum Hochplateau Ciabot und im leichten Auf und Ab bis nach Sant'Anna di Roccabruna. Im weiteren Verlauf muss man kurz auf einer Asphaltstraße gehen, wird dann aber von einem sehr schönen Steig belohnt, der vorbei an der Punta Cacchiotti nach Camoglieres führt.

Von Camoglieres di Macra nach Elva

Im ersten Abschnitt bis zur Borgata Langra verläuft der Percorso Occitano über den Sentiero dei Ciclamini. Obwohl die Alpenveilchen zum Zeitpunkt unserer Wanderung

verblüht waren, konnte man sich das prachtvolle Naturereignis sehr gut vorstellen. Auf dem Weg nach Stroppo kommt man in der Borgata Caudano am Lazzaretto di Caudano aus dem Jahre 1463 vorbei, das einst als Krankenhaus genutzt wurde. Von Stroppo aus hat man mehrere Möglichkeiten, um nach Elva bzw. Colle San Giovanni zu kommen: eine Mountainbike-Strecke, den Percorso Occitano über Cucchiales oder die Grande Traversata delle Alpi, die über die Rocca del Papa nach San Martino führt. Einmal den Colle Bettone auf 1.834 Meter erreicht, öffnet sich ein wunderbarer Blick auf die umliegende Bergwelt. Der Monte Chersogno ragt mit seinen 3.026 Metern und seiner pyramidenartigen Form hervor. Rechts davon der Rocca la Marchisa und der Pelvo d'Elva, zwei weitere 3.000er. Ein Besuch des Haarmuseums in Elva lohnt sich. Es zeigt vom Einfallreichtum der Bewohner dieser Gegend: „Haa-



1 Nur gelegentlich trifft man am Weg auf Menschen



1 Chiappera wurde mit Liebe zum Detail restauriert

resammler“ zogen im Herbst in die umliegenden Regionen, um Frauen und Mädchen ihre Haarpracht gegen ein paar Lire abzukaufen. Die in großen Säcken gesammelten Haare wurden in Elva gewaschen, gebürstet und nach Farbe und Länge sortiert und an Großhändler zur Weiterverarbeitung zu Perücken verkauft.

Von Elva nach Ussolo/Prazzo

Von Elva nach Ussolo verläuft der Weg durchgehend auf der Grande Traversata delle Alpi. Zuerst geht es runter zu den Borgate Molino und Chiosso, um dann über einen schönen Steig teils im Wald, teils durch Wiesen, bis zum Colle San Michele aufzusteigen. Es besteht die Möglichkeit, entweder in San Michele Prazzo zu übernachten oder über die Borgate Cesani und Gastiglione und anschließend unterhalb der Punta Albeno vorbei nach Ussolo zu wandern.

Von Ussolo nach Chiappera

Von Ussolo wandert man entweder wieder über den Percorso Occitano Richtung Grangette oder man geht den Sentiero Religiosità Popolare. Letzterer ist bei Regen besser. Ab

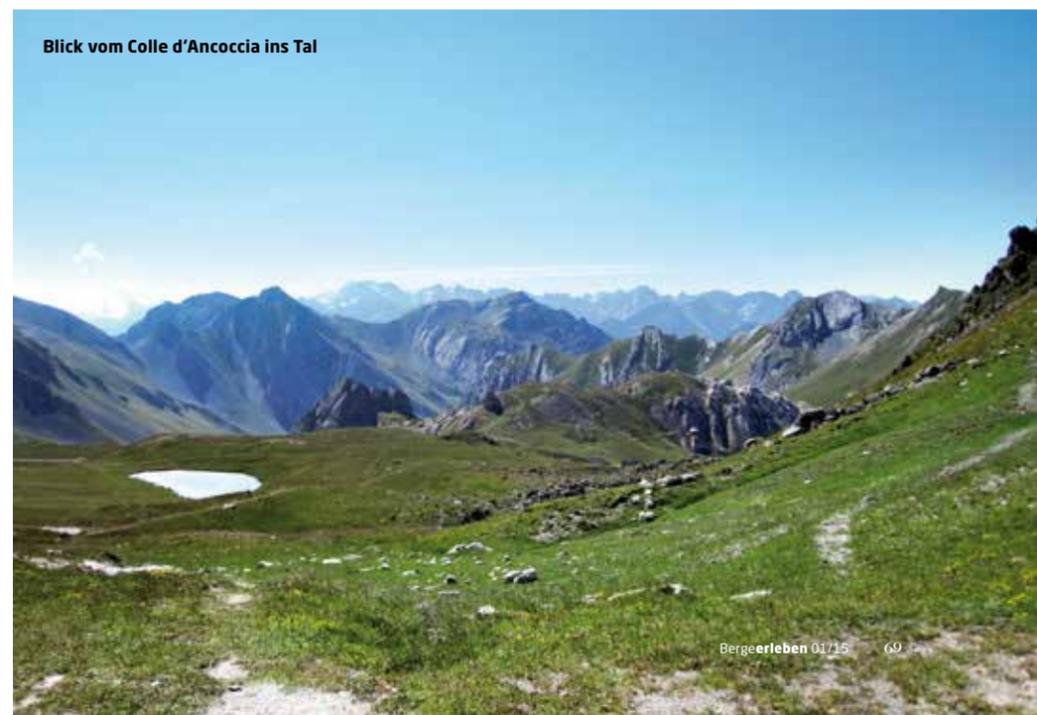
Grangette führt der Weg über den Colletto Serarsin (2.040 m) bis zur Grange Serri und auf einer angenehmen Forststraße nach Chiappera. Chiappera bietet eine atemberaubende Aussicht auf die umliegende Bergwelt, wie den Rocca Blanca (3.183 m), Monte Sautron (3.166 m), Monte Oronaye (3.100 m) oder Monte Soubeyran (2.701 m); Kletterer können sich am Rocca Provenzale austoben

Von Chiappera zum Rifugio Gardetta

Von Chiappera geht der Weg an den Sorgenti della Maira vorbei zurück Richtung Saretto. Wieder tun sich mehrere Varianten auf: entweder auf dem Percorso Occitano zu bleiben, der über den Colle Ciarbonet zum Passo della Gardetta verläuft, oder nach dem Lago Visaisa rechts in die Valle d'Apsoi abzubiegen, um dann über den Colle und die Valle d'Enchiausa →



Die Familie der „Ciciu“



Blick vom Colle d'Ancoccia ins Tal

VALLE MAIRA UND PERCORSI OCCITANI

Das Valle Maira liegt in den Kottischen Alpen, einer Gebirgskette der Westalpen im Grenzgebiet zwischen Italien und Frankreich. Die Bewohner sprechen neben Italienisch und Französisch ihren eigenen Dialekt: Okzitanisch. Das Tal ist von Abwanderung betroffen: Fehlende Arbeitsplätze haben die Bevölkerung aus den Dörfern getrieben, verlassene Gebäude in den weit verstreuten Borgate sind Zeugen der Zeit. Einige Visionäre im Tal begannen vor 20 Jahren die bestehenden Saumpfade zwischen den Borgate und dem Weitwanderweg der Grande Traversata delle Alpi miteinander zu verbinden, um so eine Rundwanderung durch das Tal zu ermöglichen. Daraus entstanden die Percorsi Occitani, die nun Wanderer einladen, das Tal in 15 Etappen zu erkunden. In jedem Ort gibt es Unterkünfte, die von der einfachen Berghütte bis zu gut ausgestatteten Locande reichen. Die Carta dei sentieri Valle Maira über den Streckenverlauf ist im Tourismusbüro oder in den Zeitungsgeschäften in Droneo erhältlich.



Sehr schöne Wege
mit wunderbarem
Panorama

wieder in den Percorso Occitano einzufädeln. Wer den Sentiero Roberto Cavallero wählt, geht hingegen durch ein von Bergen umrahmtes Tal auf den Colletto (2.680 m), nach Grange Gorra und den Passo della Gardetta (2.437 m) bis zur gleichnamigen Hütte. Die Festungen am Weg sind Zeugen des Zweiten Weltkriegs.

Vom Rifugio Gardetta nach Marmora

Für den Abstieg ins Tal kann man den Weg über Preit nach Marmora wählen oder man durchquert die gesamte Hochebene der Gardetta und geht über den Colle Margherina, unterhalb des Becco Nero vorbei bis zum Colle del Mulo. Von dort geht es bergab, an verschiedenen „Gias“, Unterschlüpfen für Tiere, und dem Lago Resile vorbei bis Marmora.

Vom Marmora nach Celle di Macra

In Marmora zweigt der Weg in die Strada dei Cannoni, die nach Restaurierungsarbeiten im 19. Jahrhundert in Strada Napoleonica unbenannt wurde, ein. Am Colle dell'Encucetta teilt sich der Weg erneut: Der eine

führt nach Stropo, der andere über Palent, wo man ab Celle di Macra den Sentiero dei Bastei e Sellai betritt, den Weg der Taschen- und Sattelmacher, die hier als Wanderhandwerker unterwegs waren. Bei der Borgata Serremorello trifft man dann auf den Sentiero dei Bottai, den Weg der Fassbinder. Mehr darüber erfährt man im Museo degli Acciugai in Celle Macra.

Von Celle di Macra zurück nach Villar San Costanzo

Die letzte Etappe führt von Celle Macra über den Colle Santa Margherita nach Cartignano. Lohnenswert ist auch die Variante über den Sentiero dei Pittori Itinerari: Wandermaler wie Hans Clemer oder die Brüder Biazaci di Busca sind über diesen Weg durch das Tal gezogen und haben Heiligenbilder an die Hausfassaden gemalt.

Ab Cartignano läuft der Weg bis nach Villar San Costanza über eine Asphaltstraße, weshalb es sich empfiehlt, den öffentlichen Bus zu nutzen. ■

Ilse Egger

Erstbegehungen

Albatros

Im September 2010 springt Martin Riegler mit seinem Fallschirm vom Col Turont im Grödner Langental und schwärmt seitdem von der steilen Wand. Ein fast horizontal verlaufendes Dach, das von unten wie ein fliegender Seevogel aussieht. Die Besteigung gelingt den beiden Riegler-Brüdern Martin und Florian im März 2012, nach drei Tagen in der Wand. Die 8b-Route nennen sie Albatros, abgesichert ist sie mit Bohr- und Normalhaken.



Foto: Michael Mall, marmarts



Hohe Weiße

Das Klettern im Zietal in der Texelgruppe hat Tradition, bereits in den späten 1920er-Jahren wurde hier geklettert. Dann fiel das Gebiet in einen Dornröschenschlaf. Hannes Schnitzer und Markus Huber haben die Ruhephase durchbrochen und 2003 den noch unbestiegenen linken Pfeiler der Hohen Weißen durchstiegen. Die neun Seillängen und circa 300 Klettermeter haben sie nun veröffentlicht.



Foto: Markus Huber



Foto: Ganterer/Oblinger



Ti sento und Ti tocco

Auf dem Weg zum Hohegg, einem beliebten Skitourenziel im hintersten Pflerschtal, gibt es im Winter kurz unterhalb des Grünsees zwei Eisfälle. Dominik Ganterer und Jürgen Oblinger sind die Eisfälle im Jänner 2014 geklettert, trotz des langen Zustieges. Die Kletterei ist ziemlich kraftraubend und steil. Beim Einstieg von „Ti sento“ quert man anfangs sogar einen kleinen, hohlen Eisvorhang.

Kleiner Hochgall

„Suppmkaschpo“, „Rosanna“ und „Aller Anfang ist schwer“ heißen drei von vielen Kletterrouten an der Südostseite der Durrerspitze (Kleiner Hochgall) im Antholzerthal. Eröffnet haben die Touren Manuel und Martin Baumgartner im vergangenen Jahr. Die Routen verlaufen großteils über kompakten Granit. Die Stände und Zwischensicherungen sind mit Felshaken ausgestattet; bei „Aller Anfang ist schwer“ sind die Stände zusätzlich mit jeweils einem Bohrhaken versichert.



Foto: Baumgartner



Foto: Vittorio Messini

Hakuna Matata

Durch das Gelltal in Rein zur Wasserkopf Nordwand und ab in eine neue Tour: Vittorio Messini und Simon Gietl haben im November eine Route im Schwierigkeitsgrad V, M6 eröffnet. 650 Meter lang ist die Tour, der Fels ist bis zum zweiten Schneeband gut, nur der letzte Teil erwies sich als etwas brüchig. Die Tour ist nur bei kalten Temperaturen ratsam.

Schick auch du
deine Erstbegehung
zur Veröffentlichung
an [bergsport@
alpenverein.it](mailto:bergsport@alpenverein.it)

Tirol zum Geburtstag!



1 Simon, Vitto und Daniel auf dem Gipfel des Tirol Shan (5.860 m)

2 Vitto auf dem Gipfelgrat

Fotos: Simon Gietl



Östlich von Tibet, in der chinesischen Provinz Sichuan liegt das Minya-Konka-Massiv mit seinen 5.000 bis 7.000 Meter hohen Granitriesen. Im Herbst 2014 war Simon Gietl mit Daniel Tavernini und Vittorio Messini im wenig bekannten östlichen Himalajagebiet. Ihnen gelangen mehrere Begehungen, darunter die Erstbegehung des 5.860 Meter hohen Tirol Shan. Simon Gietl berichtet.

Nach einem Jahr Planungsarbeit betreten wir im Oktober 2014 chinesischen Boden. Unser Ziel ist das Minya-Konka-Massiv, der Teamleiter des DAV-Expeditionsteams David Göttler hatte mir bei einer Dolomitentour von den beeindruckenden Granitfelsen erzählt.

Wir erreichen Kangding, den Ausgangspunkt für unsere Vorhaben. Das Material bringen wir mithilfe von 14 Eseln ins 4.000 Meter hohe Basislager, wo wir die Zelte für die nächsten fünf Wochen aufschlagen. Bereits beim Aufstieg richtet sich unsere Aufmerksamkeit auf den unübersehbaren, pyramidenförmigen, knapp 6.000 Meter hohen Little Konka, der über das ganze Tal thront. Unser erstes Ziel ist somit klar.

Little Konka

Wir stellen unser Zelt auf ca. 4.600 Metern am Fuße des Little Konka auf. Die Aufstiegslinie über die Nordwestseite haben wir genau im Kopf. Um 4 Uhr morgens geht es los. Wir steigen über Blockgelände hoch bis zum nach Nordwesten verlaufenden Grat, hier wird es steiler und der Wind stärker – Zeit, das Seil auszupacken. Ich steige drei kurze Längen vor, bis wir ein kleines Plateau vor der Nordwestseite des Little Konka erreichen. Einfacher wäre an dieser Stelle das Spuren über die erste Gletscherfläche, doch im Hang darüber scheint sich sehr viel Triebschnee gesammelt zu haben. Wir entscheiden uns für den Aufstieg über den Grat weiter rechts. Drei gar nicht so leichte und brüchige Längen

führen auf das obere Plateau, wo es erst richtig losgeht: Der anfangs mäßig ansteigende Hang wird immer steiler bis er eine Neigung von ca. 60 Grad erreicht. Die Sonne ist nun bereits aufgegangen, aber der Wind bläst nach wie vor stark. Nach einigen Stunden sind wir fast am Ausstiegsgarat angelangt, wo wir nochmals einseilen. Nach der Bewältigung eines letzten steilen überwachteten Grats stehen wir gegen 13 Uhr auf unserem ersten chinesischen Gipfel, den 5.928 Meter hohen Little Konka – einfach geil! Wir seilen über die Aufstiegsroute ab und sind am Abend zurück bei unseren Zelten. Ob es sich beim Little Konka um eine Erstbegehung handelt, ist unklar. Wir fanden auf der Route drei Stände, die vermutlich eine koreanische Expedition hinterlassen hat, die die Westwand weiter rechts von unserer Route erstbegangen hat. Aber Erstbegehung hin oder her, am nächsten Tag steigen wir ins Basislager und feiern erst mal richtig.

Stiffler's Mum

Einige Tage später starten wir in Richtung unseres nächsten Ziels, den Pfeiler Stiffler's Mum. Das Hochlager errichten wir im Kessel zwischen Stiffler's Mum, Jazi und Little Konka auf einer Höhe von ca. 4.950 Metern. Über Nacht fallen 20 Zentimeter Schnee und der Traum, als Erste den 800 Meter hohen Granitpfeiler zu erklimmen, scheint zu platzen. 2010 hatten sich bereits Franzosen daran versucht, waren aber nach acht Seillängen zum Abbruch gezwungen gewesen. Wir steigen weiter rechts der Route der Franzosen ein, wo uns der Schnee nicht viel anhaben kann. Nach einem Eisgully erreichen wir eine Schnee- und Eisrampe, die in einer Rechtsschleife auf die Nordwestkante des Pfeilers führt. Die ersten vier Seillängen fixiert steigen wir ins Hochlager ab. Von unserem Zelt aus sehen wir die Route, die uns als nächstes erwartet: angenehme und zeitsparende Kletterei ohne Schnee

und Eis. In einer sternklaren Nacht fallen die Temperatur jedoch auf minus 15 Grad – eindeutig zu kalt zum Klettern; zudem ist die geplante Linie nordwestseitig. Wir entscheiden, zusammenzupacken und das am Vortag verlegte Fixseil zu entfernen.

Tirol Shan

Nachdem die Wetterprognosen weiterhin kaltes Wetter und Sonne versprechen, entscheiden wir uns für eine kombinierte Linie weiter rechts auf die noch unbestiegene Spitze zwischen Stiffler's Mum und Melcyr Shan. Noch am selben Tag spuren wir zum Einstieg und hängen die erste Seillänge ein. Die ersten sechs Seillängen der Linie waren bereits 2012 vom DAV-Expeditionskader erstbegangen worden. Am nächsten Tag ist erneut Spuren angesagt, da der Wind unsere Spur über Nacht wieder zugeweht hat. Vitto klettert die unteren steilen Eislängen, wobei die steilste (ca. WI5) ziemlich dünn ist

TIROL SHAN MINYA-KONKA-MASSIV

Länge: 700 m zwischen 5.160 – 5.860 m ü. d. M.

Schwierigkeit: WI 5, UIAA VI-

Erstbesteiger: Simon Gietl, Daniel Tavernini und Vittorio Messini

Absicherung: Friends, Keile, Eisschrauben und einige Normalhaken

Dauer: 10 Stunden für die Wand

Schwierigkeiten bei der Planung:

Die wichtigsten Informationen haben die Bergsteiger vom DAV-Expeditionskader bekommen, der zwei Jahre zuvor im Minya-Konka-Massiv unterwegs war und sich am Berg versucht hat.

und hohl klingt. Mit ein paar Cams seitlich im Fels entschärft er die Seillänge. Bei Sonnenaufgang steige ich im 50 bis 60 Grad steilen Schnee- und Eisgelände vor. Weiter geht es über die ausgesetzte Scharte zwischen Melcyr Shan und unserem Bergziel. Auf den letzten 40 Metern erwarten uns sonnige und windstille Bedingungen, schöner Granit und die Aussicht auf einen noch unbestiegenen Berg. Viel mehr kann sich unser Geburtstagskind Daniel nicht wünschen! Er steigt die 5er-Länge vor. Die letzten zehn Meter kletterte ich im Vorstieg über die ausgesetzte Kante und dann stehen wir auf dem nun erstbegangenen Gipfel. Tirol Shan – Tiroler Spitze – soll diese formschöne, ca. 5.860 Meter hohe Granitnadel heißen. ■ Simon Gietl

Simon Gietl im Mixed-Gelände



AUF DEM DRAHTESEL UNTERWEGS MIT KINDERN

Radfahren fördert nicht nur die Gesundheit, sondern trägt auch sehr viel zum Umweltschutz bei. Gerade deshalb sollten wir versuchen, unseren Kindern mit gutem Beispiel voranzugehen und nicht immer das Auto zu benutzen. Allein der Umwelt und der Gesundheit zuliebe sollten wir öfters zu Fuß gehen, öffentliche Verkehrsmittel nutzen oder mit dem Fahrrad fahren.

In dieser Ausgabe wollen wir euch ein paar schöne Radtouren vorstellen, um die Lust am Radfahren zu wecken. Detaillierte Infos zu Anfahrt, Streckenverlauf samt Karte, Sicherheit, Ausrüstung und weitere Tipps findet ihr auf dem Tourenportal der Alpenvereine unter www.alpenvereinaktiv.com. Bitte die hier verwendeten Titel für die Radtouren eingeben oder den jeweiligen QR-Code benutzen.

Da sich diese Radwege-Tipps an Familien mit Kindern richten, sind Tourenbeschreibung, Sicherheitshinweise sowie Bewertung der Kondition, Schwierigkeit, Erlebniswert usw. auf diese Zielgruppe abgestimmt.

Übrigens: Im letzten Jahr organisierten BLS (Business Location Südtirol) und das Südtiroler Ökoinstitut den Fahrradwettbewerb „Südtirol radelt“ (www.suedtirolradelt.bz.it). Bei dieser Aktion ging es weder um

Schnelligkeit noch um Höchstleistung, sondern vielmehr ums Mitmachen. Die Vorgabe war, dass jeder Teilnehmer innerhalb von vier Monaten mindestens 100 Kilometer auf dem Fahrrad zurücklegen sollte. Aus Erfahrung kann ich sagen, dass meine Familie sehr motiviert an dieser Aktion teilgenommen hat, und wir freuen uns schon auf die Neuauflage von „Südtirol radelt“ ab März 2015.

Carmen Kofler



Fotos: Carmen Kofler

Radweg Passeier: Von Meran nach St. Leonhard/Passeier

Der Passeier Radweg schlängelt sich auf breitem, ungeteertem Weg der Passer entlang von Meran bis nach St. Leonhard. Immer wieder laden Picknickplätze mit Bänken und Tischen zum Verweilen ein. Die Naherholungszone Passerfritz in Meran mit viel Schatten und Grillplätzen ist ebenso einen Besuch wert wie das Biotop kurz vor St. Leonhard oder die neue Naherholungszone beim Sandwirt. Dort besteht die Möglichkeit im Fischerteich gegen Bezahlung sein Fischerglück zu versuchen. Ein neuer Spielplatz mit

Start: Meran/Thermenplatz
Ziel: St. Leonhard
Streckenlänge: ca. 20 km pro Strecke (40 km insgesamt)
Höhenmeter im Anstieg: ca. 400 m (insgesamt)
Bodenbeschaffenheit: ungeteertes Radweg

vielen Spielangeboten wartet in St. Martin in Passeier auf die kleinen Radler. Wer kulturell auf seine Kosten kommen möchte, kann den Radausflug mit einem Abstecher in das Museum Passeier beim Sandwirt verbinden. ■



Radweg Vinschgau: Von Mals nach Meran

Am Vinschger Radweg besteht die Möglichkeit, die eigenen Fahrräder mit dem Zug oder mit Shuttlediensten zu befördern oder aber an verschiedenen Bahnhöfen des Vinschgaus ein Fahrrad auszuleihen. Nähere Informationen unter: www.suedtirolrad.it. Der Radweg von Mals durch das Vinschgau bis nach Meran verläuft sehr abwechslungsreich. In Glurns lohnt sich ein Rundgang durch das malerische Städtchen mit seinen Stadtmauern, während

die Naherholungszone Prader Sand zum gemütlichen Verweilen einlädt. In der Nähe des Radweges gibt es immer wieder Einkehrmöglichkeiten, Spiel- und Picknickplätze. Auf der Töll können wir bei der Stau-mauer beeindruckt dem tosenden Wasser zuschauen und Richtung Algund kommen wir an überdimensional großen Stühlen vorbei, auf denen wir eine herrliche Aussicht auf den gesamten Meraner Talkessel genießen. ■



Start: Bahnhof Mals
Ziel: Bahnhof Meran
Streckenlänge: ca. 61 km
Höhenmeter aufwärts: ca. 10 m
Höhenmeter abwärts: ca. 700 m
Bodenbeschaffenheit: Asphalt

Radausflug entlang des Mincio: Von Peschiera del Garda nach Mantua



Der breite Radweg ist sehr schön angelegt und verläuft in flachem Gelände parallel zum Fluss Mincio. Immer wieder bieten sich uns schöne Ausblicke auf die Landschaft. Entlang der Route kommen wir an verschiedenen kleineren Ortschaften vorbei. In Borghetto, einem malerischen Ortsteil von Valeggio sul Mincio, das man nach ca. 11 Kilometern erreicht hat, lohnt es sich, eine Pause einzulegen. Wer möchte, kann ca. einen Kilometer bis zum Schloss Valeggio sul Mincio, wunderschön auf einem Hügel gelegen, hinaufradeln. Von dort aus genießt

Start: ca. 1 km südlich von Peschiera am Gardasee, Parkplatz am Mincio
Ziel: Mantua
Streckenlänge: ca. 42 km bis Mantua
Höhenmeter aufwärts: ca. 70 m
Höhenmeter abwärts: ca. 120 m
Bodenbeschaffenheit: teils Asphalt, teils ungeteert

man ein atemberaubendes Panorama. Aber auch Dörfer wie Monzambano, Pozzolo, Marengo, Marmirolo oder Soave, die auf der Strecke nach Mantua liegen, sind einen Halt wert. Diese Tour bietet sich auch als Zweitages-tour an. ■

Carmen Kofler

Radweg Pustertal: Von Toblach nach Sillian und zurück



Als Einstieg zu diesem Ausflug haben wir die Möglichkeit den Wald-erlebnisweg mit Baumdorf, WaldWunderWelt und Baumhoroskop direkt hinter dem Grandhotel zu besichtigen. Von dort aus radeln wir dann über den Fahrradweg Richtung Innichen, Vierschach und Winnebach und weiter über die Grenze nach Sillian in Osttirol. In Sillian bietet sich uns der Besuch im Wichtelpark mit Hochseilgarten an. Anschließend kehren wir wieder mit dem Fahrrad

Start/ Ziel: Bahnhof Toblach mit Parkgelegenheit
Streckenlänge: ca. 17,5 km pro Strecke (35 km insgesamt)
Gesamthöhenmeter im Anstieg: ca. 150 m (insgesamt)
Bodenbeschaffenheit: Asphalt

über Innichen zum Ausgangspunkt nach Toblach zurück. Um die Strecke eventuell um sieben Kilometer zu verkürzen, kann man auch von Innichen aus starten. ■

Meinhard Passler



Foto: Carmen Kofler

SICHER RADELN

Ausgewiesene Radwege bieten einen vergleichsweise sicheren Bewegungsraum und sind daher für Familien mit kleinen Kindern ein ideales Umfeld, um gemeinsame Ausflüge auf zwei Rädern zu unternehmen. Auch auf Radwegen müssen aber bestimmte Verkehrs- und Verhaltensregeln berücksichtigt und eingehalten werden. Paolo Morandi, Referent für Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung am Deutschen Schulamt, erklärt uns allgemeine Si-

cherheitsaspekte beim Radfahren und gibt Sicherheitstipps für das Radwandern mit Kindern und in Gruppen.

Gefahren und Sicherheit

Obwohl frei von gefährlichen Kreuzungen, Autos oder Fußgängern, sind Unfälle auf Radwegen keine Seltenheit. Viele Radler verhalten sich auf „ihrer“ Piste, dort wo sie „König“ sind – oder es zu sein glauben – ,nämlich deutlich unvorsichtiger als im normalen Straßenverkehr. Jeder, der auf Radwegen unterwegs ist, sollte sich jedoch darüber im Klaren sein, dass diese keine Rennstrecken sind und immer Vorsicht und Rücksicht geboten sind.

Die Statistik zeigt uns, dass die häufigsten Verletzungen bei Fahrradunfällen Kopfverletzungen sind. Obwohl es keine gesetzliche Helmpflicht für Radfahrer gibt, ist ein Helm sowohl für Kinder als auch für Erwachsene unbedingt zu empfehlen. Wer mit Kindern Radtouren unternimmt, sollte sich seiner großen Vorbildfunktion bewusst sein. Das Einhalten von Regeln sowie respekt- und rücksichtsvolles Verhalten anderen Radfahrern gegenüber werden Kinder besonders dann selbst nachahmen, wenn sie dies bei ihren Eltern als selbstverständliches Verhaltensmuster beobachten. Neben dem Helm tragen auch Handschuhe und Radbrillen zur Sicherheit



Foto: AVS-Meran

Referent für Verkehrserziehung am Schulamt Paolo Morandi

Foto: Archiv Morandi



bei. Schmutz oder Insekten, die während des Radelns ins Auge dringen, können nämlich auch Ursachen für Stürze und Unfälle sein. Radfahrer sollten sich auch auf Radwegen durch die Farbe ihrer Kleidung gut sichtbar machen, um an unübersichtlichen Stellen oder bei schlechter Sicht die Kollisionsgefahr mit anderen Radlern zu verringern. Auf Radwegen, die häufig durch Galerien oder Tunnel führen, sind eine Fahrradbekleidung mit reflektierenden Elementen sowie Lichtsignale empfehlenswert. In Tunnel außerhalb von Ortschaften und eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang bis eine halben Stunde vor Sonnenaufgang ist das Tragen der Warnwesten Pflicht. In den Rucksack eines Erwachsenen gehören ein Erste-Hilfe- und ein elementares Reparatur-Set sowie ein Handy zur Verständigung des Rettungsdienstes.

Tourenplanung

Wer mit Kindern eine Radtour unternehmen möchte, sollte die Strecke vorher schon einmal abfahren, um mögliche Gefahrenstellen bereits zu kennen, die Schwierigkeit gut abschätzen sowie gezielte Rastmöglichkeiten einplanen zu können.

Regelmäßige Pausen an kinderfreundlichen Rastplätzen bieten den Kindern die Möglichkeit für kurze Spieleinheiten. Diese erhöhen anschließend wieder die nötige Konzentration, die für ein sicheres Weiterradeln wichtig ist. Es sollte auch darauf geachtet werden, dass die Kinder während der Radtour genügend Flüssigkeit zu sich nehmen.

Radeln mit Gruppen

Generell wird bei einem Radausflug mit der Familie oder einer Gruppe hintereinander und nicht nebeneinander gefahren. Nur so bleibt sicher genügend Platz für entgegenkommende oder überholende Radler.

Besonders bei Kindern, die am Wegrand vielleicht etwas Interessantes entdecken und plötzlich stehenbleiben, ist darauf zu achten, dass genügend Sicherheitsabstand gehalten wird. Dadurch kann gegenseitiges Auffahren verhindert werden.

Ein orts- oder streckenkundiger Erwachsener sollte an der Spitze der Gruppe fahren, als letztes Gruppenmitglied schließt ein Erwachsener die Radfahrerreihe ab, eine optimale Betreuung der kleinen Radwanderer ist dadurch gewährleistet. ■

Ralf Pechlaner



Foto: Jan Kusstatscher

Koch/ Köchin gesucht

Bergsteigen macht hungrig und auch den AVS-Jugend- und Familiengruppen knurrt nach einem erlebnisreichen Tag der Magen.

Deshalb sucht das AVS-Referat Jugend & Familie immer wieder Köche/Köchinnen (auf Honorarbasis) für Kurse auf den Selbstversorgerhütten.

Wer Interesse hat, über ein Wochenende oder auch mal eine Woche den Kochlöffel zu schwingen, melde sich bitte bei Ute beim Referat Jugend & Familie.

Tel. 0471/303201 oder
jugend@alpenverein.it

Folge 5: Der Lawinenlagebericht neu im Tourenportal!

Das Informationsangebot in alpenvereinaktiv.com ist schon jetzt umfassend: Infos zu Touren, Hütten, aktuelle Bedingungen, Wetter, Schutzgebiete, Wege und vieles mehr sind bereits da. Aber die wichtigste Entscheidungshilfe für die Tourenplanung im Winter und Frühjahr, der Lawinenlagebericht, fehlte bislang: Zum Auftakt der Wintersaison 2014/15 konnte nun aber auch dieser bedeutende Schritt realisiert werden.

Ski- und Freeridetouren aber auch Schneeschuh- und Winterwanderungen sind ein wichtiger Teil des Tourenangebotes auf alpenvereinaktiv.com. Die Einbindung des Lawinenlageberichtes war uns deshalb ein großes Anliegen, um dem Benutzer alle relevanten Informationen zu einer Tour sowie zur Tourenplanung an einer Stelle bieten zu können.

Der Integration des Lawinenlageberichts in alpenvereinaktiv.com ging eine intensive Diskussionsphase voraus: Wie sollen die Informationen aus den lokalen Lawinenlageberichten integriert werden, welche Angaben will man präsentieren, wo sollen sie positioniert werden und vor allem: Ist es möglich, die bereitgestellten Berichte der verschiedenen Ostalpenregionen unter einen Hut zu bringen, technisch wie inhaltlich? Gespräche mit Experten folgten, u. a. mit Patrick Nairz, dem Vertreter der Arbeitsgruppe der europäischen Lawinenwarndienste. Es ist im Sinne der Warndienste, die Informationen der alpenvereinaktiv.com-Plattform zur Verfügung zu stellen. Dafür stellen die meisten Warndienste Schnittstellen bereit. Dennoch war es notwendig, alle Lawinenwarndienste einzeln zu kontaktieren, um ihre Zustimmung zu bekommen und eventuelle Abstim-

mungsschwierigkeiten zu klären. Das Hauptproblem lag aber darin, dass die Lawinenwarndienste keine einheitliche Vorgehensweise praktizieren und es in der jeweiligen Umsetzung große Unterschiede gibt.

Informationen auf einen Blick

Schließlich einigte man sich darauf, dass die Visualisierung der Lawineninfo als wichtige Ergänzung zu den Tourendaten und analog zur Wetterinfo auf der Touren-Detailseite erfolgen soll; und zwar mittels einer Teaser-Box als Kurzvorschau mit Fullscreen-Option zum Anzeigen der

kompletten Information. In der Teaser-Box werden Datum, die Region sowie die Gefahrenstufe für den aktuellen Tag angezeigt. Dabei wird durch eine einfache Symbolik sowohl die tageszeitliche Änderung (Vormittag/Nachmittag) wie auch die höhenabhängige Änderung der Lawinengefahr dargestellt, natürlich nur sofern diese Angaben im zugrundeliegenden Lawinenlagebericht enthalten sind.

Sollte die Tour durch mehrere Regionen mit verschiedenen Lawinenlageberichten führen, wird in der Teaser-Box der Bericht mit der höheren



Gefahrenstufe angezeigt. Bei der Gesamtansicht wird auf die weiteren für die Tour gültigen Berichte hingewiesen, die entsprechend ausgewählt werden können. Die Detailseite öffnet sich durch Anklicken eines prominenten Links in der Teaser-Box. Sie bietet neben dem grafischen Überblick über die Gefahrenstufen und Gefahrenstellen die textliche Beurteilung der Lawinengefahr sowie eine Beschreibung zum Schneedeckenaufbau. Eine Grafik veranschaulicht zudem die Entwicklung der Gefahrenstufe im Laufe der vergangenen fünf Tage.

Ausweitung in Arbeit

Bisher stehen auf alpenvereinaktiv.com die Lawinenlageberichte der meisten relevanten österreichischen Bundesländer, von Bayern und Südtirol bereit. An der Einbindung weiterer Berichte aus anderen Regionen und Ländern wird gearbeitet, dies ist jedoch aufgrund uneinheitlicher Standards recht aufwendig. Gearbeitet wird auch an einer kartografischen Visualisierung der Lawinengefährdung. Als zusätzlich einblendbare Informationsebene kann diese Kartendarstellung bereits bei der Tourenplanung hilfreich eingesetzt werden. Aber auch unterwegs ist der Lawinenlagebericht über die alpenvereinaktiv-App verfügbar.

Mit der Einbindung der Lawinenlageberichte steht den Wintersportlern ein weiterer wichtiger Informationsdienst unter alpenvereinaktiv.com zur Verfügung. Gemeinsam mit der Wettervorhersage, den Tourendaten sowie den verschiedenen Kartengrundlagen kann der Benutzer für seine Tourenplanung über ein einziges Portal auf alle relevanten Informationen zugreifen. Das stärkt ihn in seiner Sicherheitskompetenz. Die Aktualität der Daten unterstützt ihn in seiner Entscheidungsfindung, nimmt ihm diese Entscheidung aber letztendlich nicht ab. Die Entscheidung, ob eine Tour unter den gegebenen Bedingungen machbar ist, liegt nach wie vor in seinem persönlichen Ermessen. ■

Karin Leichter



Fotos: Karin Leichter

Eduard Gruber, AVS Bozen

ZUFRIITSPITZE (3.439 M)
ÜBERSCHREITUNG VOM ZUFRIIT-STAUSEE

STRECKE	↔	15,8 km
DAUER	🕒	6 - 7 h
AUFSTIEG	⬆️	1.590 m
ABSTIEG	⬇️	2.040 m
SCHWIERIGKEIT		schwer
KONDITION		●●●●●
TECHNIK		●●●●●
GEFAHREN POTENZIAL		●●●●
HÖHENLAGE		3.439 m 1.400 m

Großartige Überschreitung der formschönen Felspyramide mit einer 2.000-Höhenmeter-Traumabfahrt

Normalerweise führen die Abfahrten des nordseitigen sowie auch des südseitigen Anstieges auf diesen formschönen Dreitausender der Ortlerberge dem Anstiegsweg folgend zurück zum Ausgangspunkt. Bei der hier vorgeschlagenen Variante mit Aufstieg vom Zuffrittsee aus, führt die nordostseitige Abfahrt über den Soyferner durch das einsame und abgeschiedene Soytal hinunter zur 2.000 Höhenmeter tiefer gelegenen Marteller Straße nahe dem Gasthaus Hölderle. Einziger Schönheitsfehler: Man muss dann irgendwie zurück zum abgestellten Auto am Ausgangspunkt. Trotz dieses Nachteils ist die Variante, gute Bedingungen vorausgesetzt, guten Skibergsteigern sehr zu empfehlen.

Alle weiteren Details zur Tour unter:
www.alpenvereinaktiv.com





Im Zweifel für den Zweifel

Die Lebensdauer von Alpinausrüstung

An Bergsportausrüstung hängt oft das Leben. Wie lange kann man sich darauf verlassen, wann ist sie abgenutzt und ein Austausch fällig? Die DAV-Sicherheitsforscher geben Tipps.

Eine der am häufigsten gestellten Fragen an die Sicherheitsforschung lautet: „Mein Gurt wurde zwölf Jahre nicht gebraucht. Kann ich den jetzt noch verwenden?“ Der Trend, sich immer die neueste Ausrüstung zuzulegen, ist im Berg-

sport wenig ausgeprägt. 20 Jahre alte Seile werden mit der Einstellung „das passt schon noch“ aus dem Keller geholt. Beim Industrieklettern wäre so etwas undenkbar. In der Arbeitssicherheit gibt es fest vorgeschriebene „Ablegezeiten“, nach denen die Aus-

rüstung ausgemustert werden muss. Manche Ausrüstungsgegenstände, etwa Gurte, müssen sogar nach einmaliger Sturzbelastung ausgetauscht werden. Ein ähnlich strikt regulierter Umgang mit Bergsportausrüstung ist natürlich nicht erstrebenswert. Schließlich bilden Eigenverantwortung und Abenteuerkultur einen Großteil des Reizes im Bergsport. Sinnvoll ist jedoch, diese Kultur durch

Handeln auszuleben, nicht durch veraltete Ausrüstung.

Die Norm: Was der Hersteller leisten muss

Sicherungsausrüstung für den Bergsport wird in den Normen als „Persönliche Schutzausrüstung“ (PSA) bezeichnet. Dafür existieren drei Schutzklassen; Bergsportausrüstung ist meist der höchsten Schutzklas-

se III – gegen Absturz aus großen Höhen – zugeordnet. Auf Produkten dieser Kategorie muss ein CE-Zeichen angebracht sein, mit der Kennziffer des Prüfinstituts, das die Ausrüstung zertifiziert hat. Ein CE-Zeichen ohne Kennziffer ist eine reine Selbsterklärung des Herstellers und belegt nicht, dass der Ausrüstungsgegenstand von einer unabhängigen Stelle überprüft wurde. Die UIAA-Norm ist eine

freiwillige – meist strengere – Norm und wird durch das UIAA-Label auf dem Produkt dokumentiert. Laut PSA-Richtlinie muss der Hersteller eines PSA-Produkts in der Gebrauchsanleitung Angaben zur maximalen Lebensdauer, Lagerung und zum korrekten Gebrauch machen. Diese sind der erste Anhaltspunkt zur Beurteilung, wie lange man sein Material verwenden kann.

Top oder hopp? Für Profis streng

Wer kommerziell Ausrüstung verleiht – etwa Sektionen, Kletterhallenbetreiber oder Bergschulen –, muss die Herstellerempfehlung zur Lebensdauer unbedingt einhalten und „abgelaufenes“ Material austauschen. Denn mit Ende der angegebenen Lebensdauer erlischt auch die Gewährleistung des Herstellers und der Verleiher steht in der Haftung. Der Ausleihende, der dafür eine Gebühr bezahlt, hat Anspruch auf einwandfreie und ordnungsgemäße Ausrüstung. Deshalb muss Verleihhausrüstung mindestens einmal jährlich von einer fachkundigen Person (etwa Bergführer, Fachübungsleiter oder Ausbildungsreferent) überprüft und das Ergebnis dokumentiert werden (Datum, Prüfer). Beim Vorgang des Verleihs sollten zusätzlich eine kurze Sichtprüfung und Funktionskontrolle (etwa für LVS-Geräte) stattfinden. Betreiber von Kletterhallen oder Hochseilgärten müssen besonders enge Wartungs- und Austauschintervalle einhalten, weil das Material extrem häufig und intensiv belastet wird.

Top oder hopp? Privat mit Köpfchen

Individualbergsteiger können natürlich je nach persönlichem Sicherheitsbedürfnis abwägen, wie lange sie ihrem Material trauen. Aber die Sicherheitsreserve wird mit dem Alter definitiv geringer. Besonders Kunststoffe (Gurte, Seile, Bandschlingen, Helme) verlieren mit dem Alter an Festigkeit und Elastizität. Außerdem entwickelt sich die Technik weiter, so dass modernes Material meist mehr Sicherheit bietet. Beispielsweise bieten alte Karabiner mit vom Gebrauch →

Foto: Miriam Federspiel



LEBENSDAUER VON SEILEN (HERSTELLEREMPFEHLUNG)

- nie benutzt**
maximal 10 Jahre
- ein- oder zweimal im Jahr benutzt**
bis zu 7 Jahre
- einmal im Monat benutzt**
bis zu 5 Jahre
- mehrmals im Monat benutzt**
bis zu 3 Jahre
- jede Woche benutzt**
bis zu 1 Jahr
- fast täglich benutzt**
weniger als 1 Jahr

Abb. 1: Beim Klettergurt kann der Beinschlaufensteg durchs Seil oder die Einbindeschlaufe durchgescheuert werden. Protektoren können den Verschleiß vermindern

Fotos: DAV Sicherheitsforschung

Abb. 2: Die Etikette an Bändern, Schlingen und Gurten nennt das Herstellungsjahr des Produkts. Die Gewährleistungsfrist beginnt mit der Herstellung des Produkts und nicht mit dem Kaufdatum

Abb. 3: Bänder altern unter UV-Strahlung stärker als Reepschnüre, weil das tragende Material nicht durch einen Mantel geschützt ist. Ausgebleichte Bänder austauschen!

Abb. 4: Der Knicktest gibt Hinweise auf die „Frische“ des Seils: Lässt es sich ohne großen Widerstand so zusammendrücken, sollte man sich mal ein neues leisten oder das Ende abschneiden

geschwächten Schnapperfedern wesentlich weniger Sicherheitsreserve gegen unbeabsichtigtes Öffnen als ein moderner Drahtbügelschnapper – und Schnapper-Offen-Karabinerbrüche kommen immer wieder vor! Fakt ist, dass qualitativ hochwertige, aktuelle Ausrüstung prinzipiell ein Sicherheitsplus bietet. Deswegen sollten auch private Anwender ihr „Geräffel“ regelmäßig auf übermäßige Verschleißspuren oder sonstige Beschädigungen überprüfen und sich im Zweifel ein neues Stück leisten.

Gurte, Schlingen und Klettersteigsets
Für alle textilen Materialien geben die Hersteller eine maximale Lebensdauer von zehn Jahren an, selbst wenn das Produkt nie im Einsatz war. Je

nach Verwendungshäufigkeit kann sie deutlich kürzer sein, etwa bei Expressschlingen in Kletterhallen (dort auch ohne sichtbare Beschädigung max. ein Jahr). Seit 2007 muss das Herstellungsjahr auf dem Produkt angegeben sein (s. Abb. 2). Eigenes Material: Band- und Expressschlingen sollte man bei mechanischen Beschädigungen und Verschleißspuren aussondern. Bei Gurten ist in erster Linie der Beinschlaufensteg vom Verschleiß betroffen (s. Abb. 1).
Vorgefundenes Material: Stark ausgebleichenes Material hält meist mehr, als man erwartet. Vereinzelt sind jedoch Risse bekannt geworden. Bandmaterial ist generell heikler als Reepschnurmateriale, weil der tragende Teil nicht durch einen Mantel

geschützt ist. Bei deutlichen Ausbleichungen (s. Abb. 3) nicht an einzelner Schlinge sichern oder abseilen. Auf mechanische Beschädigungen achten! An (Abseil-)Ständen im Zweifel eigenes Material verwenden und altes raus-schneiden.
Seile
Bei Seilen machen Hersteller die Lebensdauer von der Gebrauchshäufigkeit abhängig (s. Kasten). Die dynamischen Eigenschaften eines Seils nehmen mit dem Alter ab. Ein Seil gehört auf jeden Fall ausgemustert oder abgeschnitten, wenn der Mantel beschädigt oder das Ende durch häufiges Stürzen „platt“ ist. Zur Prüfung dient der Knicktest: Wenn es sich ohne großen Widerstand zusammendrücken lässt, geht's zu

Ende (s. Abb. 4). Sinnvollerweise verwendet man verschiedene Seile für verschiedene Zwecke: ein neues, gut imprägniertes Halbseilpaar oder Zwillingssseil zum Eisklettern (50-60 m); zum Alpinklettern und auf Hochtouren ein Seil, das noch gut in Schuss ist – für Fels Halbseile (60 m), für Hochtouren ein Einfachseil (50 m) –; beim Sportklettern im Fels ein Einfachseil mittleren Durchmessers (9,5 bis 10,5 mm, 60-70 m) ohne Imprägnierung. In der Kletterhalle kann man ältere Seile aufbrauchen, da keine scharfen Kanten und großen Stürze zu erwarten sind.

Karabiner, Sicherungs-, Klemmgeräte und Keile
Die meisten Hersteller geben für Ausrüstungsgegenstände aus Metall keine Begrenzung der Lebensdauer an, einige nennen einen Grenzwert von zehn Jahren. Für eingenahte Bandschlingen gelten die Vorgaben von textilen Materialien. Karabiner kann man verwenden, solange keine funktionsbeeinträchtigenden Schäden erkennbar sind. Es ist also zu prüfen, ob die Schnapper noch vollständig und mit ausreichend Federhärte schließen, ob der Verschlussmechanismus funktioniert und ob keine scharfen

Kanten durch Bohrhakenlaschen oder Seil-Einschleifen entstanden sind (s. Abb. 5 und Abb. 6). Das Gerücht, durch Herunterfallen könnten Haarrisse entstehen, konnte nicht bestätigt werden. Äußerlich nicht erkennbar ist eine Vorschädigung durch Dauerschwelllasten, wie sie etwa beim →

Abb. 5: Durch die Kanten von Bohrhakenplättchen können Karabiner und Schraubglieder Kerben entwickeln, die die Festigkeit reduzieren und den Seilverschleiß beschleunigen

Abb. 6: Das Schleifen des Seils an Karabinern, vor allem in Hallen, kann scharfe Kanten erzeugen, die dann ihrerseits bei Sturzbelastung das Seil durchschneiden können

Abb. 7: Jedes Steigeisen hält die intensive Belastung nur eine begrenzte Zeit lang aus. Mit einer Lupe regelmäßig auf Haarrisse kontrollieren und rechtzeitig austauschen!



Unterwegs in den Frühling: leicht und bequem!



Großer Graben, 31a | am Säbener Tor
39042 Brixen | www.schoeffel-lowa.de





Abb. 8: Helme regelmäßig auf Risse und Beschädigungen an der Schale und im Dämpfungsmaterial überprüfen; beschädigte Helme austauschen!

Slacklinien oder bei Hochseilaufbauten auftreten. Solche Karabiner sollte man nicht mehr für den Bergsport verwenden.

Der Top-Standard heutiger Karabiner hat eine hohe Schnapper-Offen-Festigkeit von über neun Kilonewton. Für die Hakenseite der Expressschlinge haben sich Keylock-Schnapper ohne Nasen, auf der Seilseite Drahtbügelschnapper durchgesetzt. Bei Sicherungsgeräten sind der Widerstand der Blockierfunktion, das Spiel an beweglichen Elementen und Einschleifspuren durch die Seilreibung zu kontrollieren.

Helme

Die meisten Hersteller geben für Helme eine maximale Lebensdauer von zehn Jahren an. Kunststoffe altern und Helme verlieren dadurch an Energieaufnahmevermögen. Daher sollte man die maximale Lebensdauer respektieren. Hartschalenhelme tolerieren Steinschlagbelastungen in der Regel besser als Styroporhelme. Auch sind sie bei mehrfachem Anprall (Absturz über Schrofengelände) deutlich widerstandsfähiger. Die leichten Styropor-Helme andererseits bieten optimale Energieaufnahme bei Anprallbelastung. Also: Styropor eher für alpines Sportklettern, Hartschale für klassisches alpines Gelände. Helme regelmäßig auf Risse und

CHECK UND WARTUNG

ZUSATZAUSRÜSTUNG

Lawinenschüttungen-Zusatzausrüstung ist ebenfalls als Sicherheitsausrüstung zu werten und besitzt daher eine maximale Lebensdauer oder ein Wartungsintervall.

Beispiele:

ABS-Rucksäcke: Maximale Nutzungsdauer zehn Jahre bei 50 Einsatztagen/Jahr. Empfohlenes Wartungsintervall beim Hersteller alle drei Jahre und zusätzlich einmal jährlich eine Probeauslösung.

Avalung: Selbstständige Sicht- und Funktionskontrolle und empfohlene maximale Lebensdauer von fünf Jahren.

Snowpulse: Keine Angaben zur maximalen Lebensdauer. Jährliche selbstständige Überprüfung nach Anleitung. Darüber hinaus wird eine Wartung beim Hersteller nach 20 Auslösungen oder einem Lawinenabgang empfohlen.

Beschädigungen an der Schale und im Dämpfungsmaterial überprüfen. (s. Abb. 8)

Steigeisen, Eisgeräte, Eisschrauben

Die meisten Hersteller geben keine Begrenzung der maximalen Lebensdauer an; einige zehn Jahre, manche nur sieben Jahre, etwa für Steigeisen. Steigeisen und Pickel sollte man auf Risse kontrollieren, besonders Leichtsteigeisen sind hierfür empfindlich (s. Abb. 7). ■

Florian Hellberg, Chris Semmel
DAV-Sicherheitsforschung

Die **DAV-Sicherheitsforschung** beschäftigt sich mit Bergunfällen, insbesondere in evaluierender und präventiver Weise. Schwerpunkte sind Materialuntersuchungen, Verhaltensbeobachtungen bzw. -studien, die Mitarbeit in den Normengremien und die Weitergabe von Verhaltensempfehlungen an alle Alpenvereinsmitglieder.

LVS-GERÄTE

Bei allen LVS-Geräten sollte man vor dem Winter die Batterien erneuern, das Batteriefach kontrollieren und eine ausführliche Funktionsprüfung (Batteriestatus und Selbsttest oder großer LVS-Check) durchführen. Zusammen mit dem LVS-Check vor jeder Tour und dem rechtzeitigen Erneuern der Batterien reicht das als grundsätzliche Wartung und Kontrolle. Wegen der komplexen Technik sollte man angegebene Wartungsintervalle beim Hersteller einhalten und eventuell mit einem Software-Update verbinden.

Beispiele:

Arva: Der Hersteller empfiehlt nach drei Jahren alle zwei Jahre eine Wartung im Werk. Für den Verleih empfiehlt er ab dem zweiten Jahr eine jährliche Herstellerüberprüfung.

Pieps: Beim Modell DSP ist keine Wartung beim Hersteller nötig. Führt einen vollständigen Selbsttest durch; wenn kein „Error“ gezeigt wird, ist das Gerät voll einsatzfähig. Alle anderen Pieps-Modelle: Wartung alle drei Jahre.

Tracker: Es ist keine Wartung beim Hersteller nötig. Die Geräte können vom Benutzer selbst durch eine Sicht- und Funktionskontrolle (großer LVS-Check) auf Defekte geprüft werden.

Barryvox-Geräte: Alle drei Jahre wird eine Wartung beim Hersteller empfohlen.

Ortovox: Fünf Jahre nach dem Kauf, danach alle zwei Jahre, wird eine Wartung beim Hersteller empfohlen.

Der Frühling kann kommen! Die Alpenvereinskurse

MITGLIEDERKURSE

Alpines Klettern

30. April – 04. Mai 2015	A101 Vier Tage Kletterkurs am Gardasee
* 21. – 27. Juni 2015	A103 Alpinklettern für Einsteiger, Landro
02. – 05. Juli 2015	A105 Alpinkletterkurs, Cinque Torri und Falzaregopass

Sportklettern

02. – 04. April 2015	A201 Outdoor Klettern – Basics, Laghel
----------------------	--

Mountainbiken

25. – 26. April 2015	A800 Fahrtechnik Mountainbike
----------------------	-------------------------------

Eis- & Hochtouren

03. – 04. Juli 2015	A306 Gletscherkurs, Suldén
10. – 12. Juli 2015	A304 Tourentage, Ötztaler Alpen
11. – 12. Juli 2015	A307 Gletscherkurs, Marmolada
18. – 19. Juli 2015	A302 Gletscherkurs, Suldén
22. – 25. Juli 2015	A303 Gletschertourenwoche, Taschach-Haus
* 23. – 26. Juli 2015	A301 Erlebnis Gletscher, Martell
25. – 26. Juli 2015	A308 Gletscherkurs, Marmolada
25. – 8. Juni 2015	A311 Hochtourentage für Fortgeschrittene

Alpinist

06. – 07. Juni 2015	A116 Notfall Alpin
24. – 28. Juni 2015	A119 Alpinstage Eis, Westalpen

Natur & Umwelt

10. Mai 2015	A432 Mit dem Fahrrad durch die Ahr-Auen
12. Juli 2015	A421 Auf den Spuren des Rothirschs

Wandern & Trekking

25. April – 02. Mai 2015	A505 28. Wanderführerlehrgang, Feldthurns
--------------------------	---

Kultur

25. Juli 2015	A901 Wanderung zu einer archäologischen Grabung
---------------	---

* Jugendliche bis 25 Jahre



Foto: Elisabeth Kofler

Die Tage werden wieder länger und vor allem wärmer, der Frühling steht vor der Tür. Wir haben auch für das Frühjahr zahlreiche Kurse für Mitglieder und ehrenamtliche Mitarbeiter im Programm. Der Anmeldeschluss ist jeweils drei Wochen vor Kursbeginn. Weitere Informationen zu den Kursen und Kursanmeldung unter www.alpenverein.it

MITARBEITERAUSBILDUNG

Alle Mitarbeiter

28. März 2015	Tourenautor bei alpenvereinaktiv.com
13. – 14. Juni 2015	B207 Weiterbildung Mountainbike, Vinschgau

Jugendführer / Familiengruppenleiter

Orientierungstage

09. Mai 2015	B007 Berg(s)pur Mountainbike, Überetsch
--------------	---

Aufbaukurse

11. April 2015	B060 Erste Hilfe für Groß und Klein
01. – 03. Mai 2015	B032 Wanderwochenende für Familien
29. – 31. Mai 2015	B066 Aufbaukurs Öffentlichkeitsarbeit, Zans
06. – 07. Juni 2015	B042 Aufbaukurs Klettern, Landro

Tourenleiter

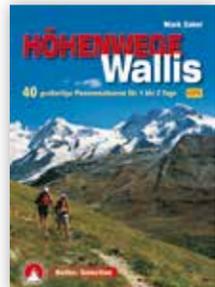
Weiterbildung

20. Juni 2015	B213 Themen-Wandertag: Sternendorf im Eggental
27. – 28. Juni 2015	B210 Führungstechnik Hochtouren, Berninagruppe
18. – 19. Juli 2015	B209 Führungstechnik Alpinklettern, Lienzer Dolomiten

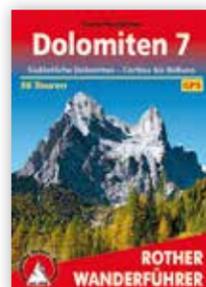
Bücher aus der AVS-Bibliothek

Ute Prast

Rother



Mark Zahel
Höhenwege Wallis
40 großartige Panoramataouren für 1 bis 2 Tage

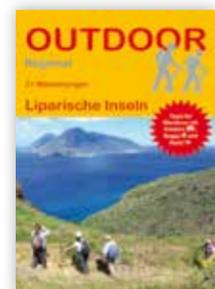


Franz Haulleitner
Dolomiten 7
Südöstliche Dolomiten – Cortina bis Belluno



Andrea und Andreas Strauß
60 Große Skitouren: Ostalpen
60 Traumtouren zwischen Rätikon, Dachstein und Dolomiten

Conrad Stein



Idhuna Barelds, Wolfgang Barelds
21 Wanderungen: Liparische Inseln

Peter Lang Edition



Ursula Scheiber
BERGeLEBEN
Naturzerstörung: Der Alptraum der Alpen
Eine Kritik des Tourismus im Tiroler Ötztal

Edition Raetia



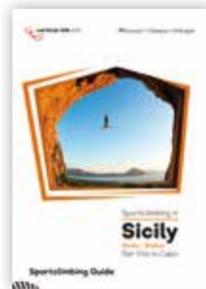
Udo Bernhard, Erwin Brunner
Mit der Zeit gehen
Bauernleben auf dem Sonnenberg

EGOTH-Verlag

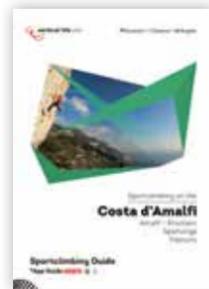


Jochen Hemmleb
Gerfried Göschl
Spuren für die Ewigkeit

vertical-life

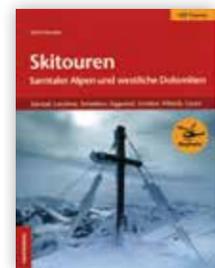


Manuel Senettin, Thomas Hofer
Sportclimbing in Sicily
San Vito lo Capo



Manuel Senettin, Thomas Hofer
Sportclimbing on the Costa d'Amalfi
Amalfi - Positano - Sperlonga - Palinuro

Tappeiner



Ulrich Kössler
Skitouren - Sarntaler Alpen und westliche Dolomiten
Sarntal, Latzfons, Schalders, Eggental, Gröden, Villnöß, Lüsen



Klaus Springfield
Schneeschuhtouren in Tirol
Die schönsten Wanderungen nördlich und südlich des Inntals



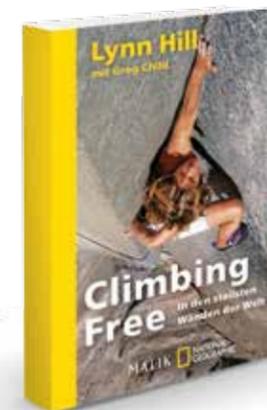
Magdalena Habernig, Thomas Mariacher, Pietro Puntl
Schneeschuhwandern
Osttirol - Sappada - Alta Carnia - Comelico

KULTBUCH

Climbing Free

In den steilsten Wänden der Welt

Von Lynn Hill und Greg Child, 2002



„Für mich ist das Klettern ein Mittel, um einen Zustand reinen Bewusstseins zu erlangen, bei dem es keine Ablenkungen oder Erwartungen gibt. Dieser intuitive Zustand des Seins erlaubt es mir, Augenblicke der wahren Freiheit und Harmonie zu erleben.“

Lynn Hill gehört zu den besten Kletterern der Welt, Anfang der 1980er-Jahre brachte sie die Männerdomäne des Spitzensportkletterns ordentlich durcheinander. Fünf Mal gewann sie den prestigeträchtigen „Arco Rock Master“. 1993 kletterte sie als erster Mensch die berühmte Route „Nose“ am El Capitan im Yosemite Valley frei

und schrieb damit Alpingeschichte. In Joshua Tree und im Yosemite-Valley prägten Lynn Hill und ihre Freunde einen neuen Kletterstil und ein dazu passendes Lebensgefühl. Sie folgten einer rigorosen Kletterethik, lebten aber gleichzeitig ihren Traum von Unabhängigkeit außerhalb der etablierten gesellschaftlichen Normen. Lynn Hill wollte in ihrem Leben und beim Klettern vor allem eines sein: frei! Davon erzählt ihr Buch auf eindrucksvolle Weise.

Fazit: Lynn Hill ist Kult. Und ihr Buch – trotz einiger Längen – auch. ■

Florian Trojer

AVS-Kleinanzeiger



Flohmarkt

Bergwanderschuhe, Gr. 38, kaum getragen, Leder, zu verkaufen. Vinschgau. Tel. 0473/742649

Suche Dynafit-Vertikal-Bindung zu kaufen. Tel. 349/3885892

Bekanntschaffen

Vinschger sucht eine Frau zur Freizeitgestaltung. Schwimmen, Radtouren, Bergtouren usw. Chiffre 008

Ich suche eine/n Wanderkollegin/en, um schöne Wanderungen gemeinsam zu erleben! Bin weiblich, 46 Jahre, aus dem Unterland und liebe ausgiebige Wanderungen! Ich habe einen Hund, der unsre Wanderungen gerne teilt! Würde mich über menschliche Gesellschaft freuen! Chiffre 009



WILDFIRE PRO HIGH TECH APPROACH

Manchmal wird aus wandern klettern - und manchmal ist eine Wanderung nötig um die Klettertour zu starten. Mach beides mit dem neuen Wildfire Pro, einem Zustiegsschuh für den Weg hin - und rauf!

salewa.com



AVS-Kleinanzeiger

Sie haben gebrauchte Bergschuhe abzugeben? Oder eine Hütte zu vermieten?
 Sie suchen eine Bekanntschaft für gemeinsame Bergerlebnisse oder eine Reise?
 Sie möchten ihre Skier verkaufen?



Bestellcoupon für private Kleinanzeigen (Bitte deutlich in Druckbuchstaben ausfüllen!)

Anzeigenschluss ist der 1. April 2015! Die Zahlung erfolgt mit Banküberweisung nach Erhalt der Rechnung! **Erscheinungsdatum ist der 1. Juni 2015!**

Rubrik A: Bekanntschaften, Gesucht – Gefunden **Rubrik B:** Flohmarkt **Rubrik C:** Vermietung

_____	gratis	Rubrik A	Rubrik B	Rubrik C
_____		gratis	20,00 €	
_____		gratis	40,00 €	
_____		15,00 €	60,00 €	
_____		25,00 €	80,00 €	
_____	30,00 €	100,00 €		

Alle Preise in Euro inkl. MwSt.

Vor-/Zuname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel. oder E-Mail: _____

Steuernummer: _____

MwSt.-Nummer: _____

Unterschrift: _____

Ich habe die Information zum Datenschutz unter www.alpenverein.it gelesen und bin einverstanden, dass meine in diesem Bestellcoupon bekannt gegebenen personenbezogenen Daten vom AVS bearbeitet und Personen, die an der Anzeige interessiert sind, mitgeteilt werden.

Kleinanzeigen-Aufträge werden nur via Post, Fax oder E-Mail angenommen! Bitte senden sie den Coupon an:
 Alpenverein Südtirol, Vintlerdurchgang 16, 39100 Bozen, Fax 0471/980011, E-Mail: berge-erleben@alpenverein.it

Impressum

31. Jahrgang, Nr. 1/2015

Eigentümer und Herausgeber:
 Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
 Vintlerdurchgang 16
 Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
www.alpenverein.it
 E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich
 und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
 Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl
 Redaktion: Vera Bedin, Judith Egger, Stefan Steinegger,
 Gislar Sulzenbacher, Florian Trojer, Ulla Walder

Ermächtigung:
 Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Athesiadruck Gmbh, Bozen
 Innenteil gedruckt auf 100 % Altpapier,
 keine Chlorbleiche im Produktionsprozess

Auflage: 40.000

Gestaltungskonzept und Layout:
www.gruppegut.it

Anzeigenannahme:
 Alpenverein Südtirol, z. H. Evi Brigl
 Vintlerdurchgang 16, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
23.03.2015

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen,
 die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungs-
 termin der Beiträge vor.
 Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge
 und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
 Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht
 jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung
 schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:
 Einzelpreis/Abo
 • für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
 • Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland,
 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht
 „Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift
 wird gefördert durch:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur
 Im gegenseitigen Interesse und um nicht unnötig Papier zu verschwenden,
 möchten wir alle Mitglieder bitten, eventuelle Mehrfachzustellungen
 in der Familie oder falsche Adressangaben der Landesgeschäftsstelle
 (T. 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen
 Sektion/Ortsstelle zu melden.

Eine starke Gemeinschaft 62.500 Mitglieder Freizeit- versichert



Für AVS-Mitglieder gilt
 auch in Zukunft die
 Kostenübernahme der
 Flugrettung.



Unsere 62.500 AVS-Mitglieder können in ganz Europa beruhigt unterwegs sein.
 Mit dem AVS-Versicherungsschutz für alle Freizeitunfälle. Gedeckt sind:

- Kosten durch Hubschrauber und Bodenrettung
- medizinische Erstversorgung im In- und Ausland
- Risikosportarten, Bergnot und Suche
- Überführung

Die Prämie ist im AVS-Mitgliedsbeitrag enthalten!

Detaillierte Informationen unter www.alpenverein.it



get vertical.

GEWINNE EIN BERGERLEBNIS UND
EIN AUSTRALIEN ABENTEUER!

Gehe auf getvertical.salewa.com
und gewinne eine einzigartige SALEWA
Basecamp Erfahrung sowie eine unver-
gessliche Reise nach Australien.

salewa.com



Official partners of SALEWA